BEITRÄGE
ZUR KUNDE ESTLANDS

HERAUSGEGEBEN VON DER
ESTLÄNDISCHEN LITERÄRISCHEN GESELLSCHAFT
IN REVAL

VERANTW. SCHRIFTLEITER:

STADTARCHIVAR O. GREIFFENHAGEN
HENRY VON WINKLER
ROBERT WEISS

XIV. BAND. 3./4. HEFT

FEBRUAR 1929

INHALT:

Gedruckt mit Unterstützung des Estländischen Kulturkapitals.

ESTLÄNDISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT WOLD. KENTMANN & KO.
VERLAG DES „REVALER BOTEN" REVAL, RADERSTRASSE 10/12.

An die Mitarbeiter der „Beiträge zur Kunde Estlands".

Wir bitten unsere verehrten Mitarbeiter, bei ihren Einsendungen keine Fremdwörter zu gebrauchen für das, was gut deutsch ausgedrückt werden kann. Wir behalten uns das Recht vor, in den uns zum Abdruck übersandten Berichten oder Abhandlungen entbehrliche Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Für die Schreibweise sind das „Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache" von Duden, sowie die „Verdeutschungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" (insbesondere III. Umgangssprache, V. Amtssprache und VIII. Heilkunde) **allein** massgebend.

Die Schriftleiter.

Alle auf den Inhalt der Zeitschrift bezüglichen Mitteilungen, Handschriften Druckberichtigungen, Bücher und Schriften sind an die Schriftleiter: Henry v. Winkler-Reval, Karlskirchenpromenade 9 oder Stadtarchivar O. Greiffenhagen-Reval, Rathaus — einzusenden.

Annahme von **Bestellungen** und **Umschlag-Anzeigen** in der Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12, Telephon 20—31); in allen deutschen Buchhandlungen in Reval, Dorpat, Pernau und in Riga; für Deutschland auch in der Ostbuchhandlung und Verlag Georg Neuner (Berlin W. 30, Motz-Straße 22). — An allen diesen Stellen sind auch **Einzelhefte** zu haben.

Preis des Normalheftes (32 Seiten) 1 Krone (Lettland 1,60 Lat, Deutschland 1,30 Mark), des Doppelhefts 2 Kronen. (3,20 Lat, bzw. 2,60 Mark).

Anzeigenpreis: 1) äußere Umschlagseite — 1 Seite 20 Kronen, 1/2 Seite 12 Kronen, 1/4 Seite 7 Kronen. Für Deutschland 30 Rmk., 18 und 10 Rmk. Für Lettland 30 Lat, 18 und 10 Lat.

2) innere Umschlagseiten — 1 S. 16 Kronen, 1/2 S. 10 Kronen, 1/4 S. 5 Kronen. Für Deutschland 25 Rmk., 15 und 8 Rmk. Für Lettland 25 Lat, 15 und 8 Lat.

Erhöhung sämtlicher Preise vorbehalten.

Zahlungen — an die Geschäftsstelle des „Revaler Boten" (Reval, Raderstraße 12) oder auf ihr Bankkonto bei G. Scheel & Co., Reval. Zahlstellen (laut Konto der Estl. Verlagsgesellschaft Wold. Kentmann & Ko.) — für Deutschland: Postscheckkonto Berlin 122602, für Riga: Rigaer Kreditbank.

Livland im russisch-litauischen Konflikt. Die Grundlegung seiner Neutralitätspolitik.

1494—1514.

Von Ruth Kentmann.

Einführung.

Nach dem Niedergang des Kiewer Staates und der völligen Zersplitterung Russlands im 13. Jh., setzt im 14. Jh. eine neue Staatenbildung ein: etwa gleichzeitig gelangen im Osten Moskau, im Westen Litauen zur Vorherrschaft. — Nach der Aufsaugung der isolierenden Pufferstaaten musste dieser Dualismus zum Entscheidungskampf der beiden Grossmächte um den russischen Einheitsstaat führen. Dieser Kampf wird dann für Jahrhunderte zum richtunggebenden Problem des Ostens.

Noch zu Anfang des 15. Jh. war Litauen durchaus führend. Es gelang ihm, seine Grenze bis dicht an Moskau heranzuschieben. Dann aber setzt die Gegenbewegung ein: begünstigt durch den Niedergang der Goldenen Horde und die überragende Persönlichkeit seines Grossfürsten, greift Moskau immer weiter um sich — Litauen aber ist jetzt, da die Entscheidung naht, vom Kampfplatz ausgeschaltet: mit der Krakauer Hochzeit bereits (1386) hatte es den Keim zum eigenen Niedergang gelegt, da seine westliche Orientierung notwendig den Verlust der Führung im Osten zur Folge haben musste.

Zur vollen Auswirkung kam die polnische Tendenz erst unter Kazimir (1447—1492), der als erster Polen und Litauen in Personalunion vereinigte und bewusst auf ein Aufgehen Litauens in Polen hinarbeitete. — Damit wurden die Russen, bisher das tragende Element Litauens, auf dem seine Grossmachtstellung beruhte, entrechtet und zum Fremdkörper im eigenen Staat: Moskau konnte hinfort dem polonisierten und katholisierten Litauen gegenüber die Rolle des alleinigen Trägers und Schützers von orthodoxer Rechtgläubigkeit u. Nationalismus übernehmen. Durch die Annahme des Titels „Herrscher von ganz Russland" kündigte Iwan III. Litauen den Kampf um seine Existenz an. Kazimir aber vermochte diesen Kampf nicht rechtzeitig aufzunehmen, da dieses eine Preisgabe seiner weitverzweigten westlichen Interessen erfordert hätte. Zur Vertretung sowohl der polnischen, als auch

der litauischen fehlte ihm die Macht [1]): so opferte Kazimir den Osten durch Preisgabe der entscheidenden Position: der Fall Nowgorods (1478) entschied das Schicksal Litauens durch das gewaltige Übergewicht, das er dem Gegner zum nunmehr bevorstehenden unmittelbaren Kampf gab.

Gleichzeitig bedeutete er aber auch eine schwere Bedrohung Livlands, das dadurch zum direkten Nachbarn Moskaus wurde. Den sich gegenseitig bekämpfenden Freistaaten Nowgorod und Pleskau gegenüber hatte Livland sich behaupten können, mit dem Vordringen Moskaus beginnt auch hier eine neue Epoche.

Wolthus von Herse (— 1471) hatte die drohende Gefahr erkannt. „Wenn jene (d. h. Nowgorod und Pleskau unter Moskau) so vereinigt sind, dann können wir schwerlich sie noch um etwas mahnen. Wir müssen dann nach ihrem Willen Frieden schliessen und auf alles uns Abgedrungene verzichten, oder wir müssen Krieg führen wider sie alle [2]).“ Dem zuvorzukommen hatte er den Kampf um Nowgorods Freiheit aufnehmen wollen — er wurde beseitigt. In innere Kämpfe verwickelt, hat Bernd von der Borch dann tatsächlich „nach ihrem Willen Frieden schliessen" müssen. Alle jene Punkte, die Livland später immer wieder vergeblich rückgängig zu machen suchte, tauchen erstmalig in jenen unglücklichen Verträgen von 1474 und 1481 auf: die strittigen Grenzgebiete fallen an Pleskau, die einzelnen Glieder der Konföderation werden gespalten, Eingriffsmöglichkeiten in die inneren Angelegenheiten des Landes geschaffen [3]): es ist dieselbe Methode, wie sie Nowgorod gegenüber angewandt worden war. Auch in Livland sollten die Dinge „in aller Ruhe ausreifen" [4]) bis die Zeit zu dem letzten gewaltsamen Stoss mit den Waffen gekommen war.

Dass es sich nur noch um ein Hinausschieben des Kampfes handelte, war beiden Teilen klar, seit Moskau offen das Protektorat über den Orden erstrebte. Unterstützt wurde dies Verlangen durch uralte Rechtsansprüche, wonach der russischen Auffassung gemäss, der „ganze Küstenbestand der baltischen Provinzen als Bestandteil des ältesten Nowgoroder Territoriums russicher Grund und Boden" [5]) und als solcher das rechtmässige „Erbe" des „Herrschers von ganz Russland" war. Wie weit die russiche Forderung ging, ist daraus ersichtlich, dass selbst das ausserordentlich weitgehende Angebot des Hochmei-

[1]) Vgl. Caro S. 503, 523, 527. Ståhlin S. 222.

[2]) Stavenhagen, Johan Wolthus von Herse (Mitteilungen aus der livl. Gsch. Bd. 17) S. 29. Aus e. Schreiben an den HM. vom 13. Aug. 1471. — Den Sturz W. v. Herses nennt Stavenhagen einen „politischen Selbtmord des Ordens". — Vgl. auch Schoenne hist. S. 119 Bg. 8-a.

[3]) Vgl. Cosack, Balt. Studien und I S. 5 ff.

[4]) Ståhlin, S. 208.

[5]) Ståhlin S. 226.

sters, der sich, allerdings unter Wahrung der Oberhoheit Maximilians, zur Heeresfolge in allen Kriegen Moskaus hatte verstehen wollen, dem Grossfürsten nicht genügt hatte [6]).

1492 wurde die Lage kritisch: die Erbauung der, Narva unmittelbar gegenüberliegenden, Feste Iwangorod bedeutete eine nicht misszuverstehende Drohung. 1493 hatte Livland das Zustandekommen des Beifriedens nur dem alsbald nach dem Tode Kazimirs († Juni 1492) erfolgten Ausbruch des russicsh-litauischen Krieges zu verdanken. Doch als dieser bereits im Febr. 1494 durch den Abschluss des Friedens und Familienbündnisses mit Alexander sein unerwartetes Ende fand [7]), wurden die russischen Kräfte frei zur Verwirklichung der Ostseepläne.

Für Livland trat damit die russische Frage in ein neues Stadium, das zeitlich mit dem Meisterwechsel [8]) zusammenfällt. Die für die Beziehungen zu Russland so günstige Zeit Loringhofens hatte Livland die Möglichkeit zur inneren Auseinandersetzung geboten und damit die Vorbedingung für jede aussenpolitische Verwicklung geschaffen [9]). Plettenbergs Aufgabe war die Lösung der russischen Frage.

I. Die russische Gefahr.

1. Konflikt mit den Städten.

Mit dem politischen Streben nach der Ostseeküste verband Iwan den Wirtschaftskampf gegen die beherrschende Stellung der Hanse: beides sollte zur direkten Verbindung mit dem Westen führen, beides richtete sich in erster Linie gegen Livland [10]).

Seit dem Abschluss des letzten Kaufmannsfriedens von 1487 [11]) hatten sich sowohl die politischen als auch die handels-

[6]) Vgl. Cosack II S. 104 (ao 1491).

[7]) Caro S. 765 ff. Karamsin VI S. 277—315. Cosack III S. 83 f.

[8]) Joh. Freitag † 1494 Mai 26. Wolter v. Plettenberg gew. 1494 Juli 7 (LUB II. 1 nr. 21) bestätigt Okt. 9 (ib. nr. 70).

[9]) Vgl. Cosack III S. 112.

[10]) Schoenne hyst. S. 120 Bg. 9-a Iwan „plach enstedes anthoherden Lyfflant yn tho wynnen, umme der stede und slothe under sunderlynges de schypryken havenen wyllen, de yn Lyfflant syn, dordorch se kamen unde gelangen mochten yn alle chrystene warlth — dath Goth mothe vorhoden."

[11]) Cosack (I. S. 50) sieht in dem Kaufmannsfrieden v. 1487 den Preis, für das Versprechen der Städte, im Fall eines russisch-livländischen Krieges die Neutralität zu wahren. Zur Grundlage für diese Annahme dient ihm die, auf die Frage, wie sich die Städte in einem Kriege Russlands mit dem Orden

politischen Reibungen, insbesondere mit Reval, bedeutend verschärft. Da Reval sich durch die zunehmende Bedrückung des hansischen Handels in Nowgorod besonders getroffen fühlte, hatte es, den realen Machtmitteln wohl etwas wenig Rechnung tragend, den Kampf mit dem Grossfürsten von sich aus aufgenommen. Der Belästigung des Nowgoroder Handels antwortete es mit Repressalien in seiner Stadt, um den Russen mit demselben Mass auszumessen, womit „sie uns einmessen[12]).

1492 war an seiner starren Haltung das Zustandekommen des Landesfriedens gescheitert[13]). 1493 hatte es, im Gegensatz zu Dorpat, die Anerkennung des Friedens verweigert und durch vorschnelle Hinrichtung zweier Russen nach lübischem Recht den Grossfürsten herausgefordert.

Damals war Iwan durch den litauischen Krieg gebunden. Als er 1494 durch den Frieden mit Alexander hier die Hände frei bekam, richtete sich sein erster Schlag gegen die livländischen Städte: Denn dass die Russen im Kontor nur noch einen „vorgeschobenen Posten Livlands sahen"[14]) und mit seiner Schliessung vor allem die livländischen Städte (speziell Reval) treffen wollten, zeigt sich schon darin, dass ihre zum Anlass genommenen Beschwerden sich ausschliesslich gegen diese richten und die deutsche Hanse gar nicht erwähnt wird.[15])

Die geringe Teilnahme der Hanse an diesen Ereignissen tritt in den nächsten Jahren mit erschreckender Deutlichkeit zutage.

---

zu verhalten gedächten, gegebene Erklärung der Sendeboten, der Kaufmann wolle mit den Landessachen nichts zu schaffen haben.

M. E. enthält diese Erklärung nichts, was über die übliche Forderung, dass der Handel durch den Krieg ungestört bleibe, hinausgeht, [vgl. 1338: der Kaufmann solle mit einem Kriege „nicht mede tho donde hebben" od. 1487 „ungeholden syn" s. die Zusammenstellung bei Goetz, Handelsverträge S. 53 f.] und bedeutet nur das Umgehen einer bestimmten Antwort.

Es ist doch auch nicht anzunehmen, dass die Russen, falls der Friede ihnen nur als Waffe gegen den Orden von Wert war, sich mit einer so unverbindlichen mündlichen Erklärung begnügt hätten.

Beim Verzicht auf die Annahme eines Neutralitätsversprechens, braucht auch die dem OM. von Reval gegebene Auskunft (Cos. S. 52) nicht als bewusstes Irreführen des Ordens gewertet zu werden.

[12]) W. Stein, Einleitung z. HUB XI S. XVII f.

[13]) Die Forderungen des Grossfürsten, von denen er die Gewährung des Beifriedens abhängig machte, waren: Weihe der russ. Kirche und Bau eines Ofens im russ. Hause. Da das „nicht dos olde ist" erklärte Reval „darumme werth dat nicht ingerumet, unde hoepen dat deme frede... nicht to na en is, dat darumme unsernt halven de lande tor veyden zollen kamen etc." HUB XI nr. 525. Vgl. Cosack I S. 105.

[14]) W. Stein, HUB XI S. XVII.

[15]) Zur Schliessung des Nowgoroder Kontors vgl.: W. Stein, HUB XI S. XV ff. W. Goetz: Handelsgeschichte S. 180 ff. Cosack III. S. 109 ff. Vegesack S. 316 ff. D. Schäfer: Jahrbücher S. 90. Hildebrand, Balt. Monatsschrift 1871. S. 132 f.

Nur durch Lübeck wurde die Verbindung noch aufrechterhalten [16]), aber auch dieses hatte die Fühlung mit den Verhältnissen des Ostens verloren und überliess die Initiative vollständig den Livländern. [17])

Reval und Dorpat nahmen die Bemühungen um die Wiedereröffnung des Kontors und die Befreiung der Gefangenen sofort auf: Dorpat wandte sich an seinen Bischof und fertigte selbständig eine Botschaft ab [18]), Danzig und Alexander von Litauen — dieser als Schwiegersohn des Grossfürsten — wurden um ihre Vermittlung angegangen. [19])

Von der Verwendung des Meisters, die dieser angeboten hatte, versprachen sich die Städte anfangs nicht viel, doch schon im nächsten Jahr wandten sie sich von sich aus. mit der Bitte um nochmalige Besendung des Grossfürsten an den Meister, da sie zur Überzeugung gelangt waren, dass er der Einzige im Lande wäre, dessen Verwendung nicht von vornherein aussichtslos war. [20])

Durch die Übernahme der Vermittlung zwischen der Hanse und dem Grossfürsten gelang es Plettenberg, die Interessen der livländischen Städte, speziell Revals, wieder enger mit denen des Landes zu verbinden, was bei der inneren Zersplitterung Livlands, im Hinblick auf den drohenden Krieg, von grösster Bedeutung war [21]). — Da diese Vermittlung gleichzeitig im Interesse der Hanse lag, durfte der Meister hoffen, im Ernstfall auch diese leichter zu einer Unterstützung heranziehen zu können.

2. Verschärfung der politischen Lage.

Besendung des Grossfürsten war in diesen Jahren der Vorbereitung auch die einzig mőgliche Antwort auf die sich ständig mehrenden Grenzverletzungen der Pleskauer. Es galt vor allem Zeit zu gewinnen, denn Livland war zum Kriege gänzlich unge-

---

[16]) Nach den überlieferten Daten hat es den Anschein, dass die Beteiligung Lübecks am Kontor nach 1494 weitaus am grössten war, auch im Vergleich zu den livländischen Städten: von den 960.000 Mk. sollen 200.000 fl. auf seinen Teil entfallen sein (Handelmann S. 29 A. 2) und von den 53 Gefangenen waren 17 Lübecker, während auf das an 2. Stelle folgende Reval nur 7 entfallen. (LUB II. 1 nr. 526 S. 386).

[17]) LUB II. 1 nr. 127, 172, 188, 205, 211. Vgl. Vegesack S. 319.

[18]) LUB II. 1 nr. 118, 146.

[19]) LUB II. 1 nr. 146. Die Kombination Cosacks, III. S. 104 A. 81 erscheint mir unwahrscheinlich.

[20]) „Wente wii sunder ene hiir im lande niimande wethenn wes gudes bearbeidende der badeschopp" aus dem Schreiben des livl. Städtetags zu Wave an Lübeck. 1495 Juni 25. LUB II. 1 nr. 211.

[21]) Vgl. Cosack III. S. 111. Vegesack S. 31. Daselbst auch alle Einzelheiten dieser Verhandlungen, auf die sich daher nochmals einzugehen erübrigt.

rüstet: sowohl der Orden wie Riga waren noch erschöpft und verschuldet vom inneren Kampf [22]), die Grenzschlősser verfallen [23]), Söldner noch nicht im Lande. Zwar war auf Geheiss des Grossfürsten der Beifriede auch für die Zeit des neuen Meisters feierlich beküsst worden [24]), doch glaubte man in Livland sich darauf nicht verlassen zu dürfen, in Anbetracht der grossen „Hinterlist und Macht" des Grossfürsten, und setzte zielbewusst die Rüstungen fort [25]).

Diese Vorsicht war umso nötiger, als das Land in den folgenden Jahren durch grosse Truppenkonzentrationen in Nowgorod und Iwangorod in ständiger Spannung erhalten wurde. Obgleich dieser Aufmarsch tatsächlich nur gegen Schweden gerichtet war (es sind die Jahre des „grossen finnischen Krieges" 1495—97 März) [26]), war die Lage des Aufmarschgebiets der russischen Truppen doch derart, dass von dort aus sowohl Finnland wie Livland bedroht waren — und anscheinend absichtlich wurde letzteres stets im Unklaren über die russischen Absichten gelassen und zu kostspieligen Gegenrüstungen genőtigt [27]).

Eine merkliche Verschärfung der Lage brachte die Zerstőrung Iwangorods durch die Schweden (24. Aug. 1496), da sich, trotz dem ausdrücklichen Verbot des Meisters, Einwohner Narvas an der Plünderung beteiligt hatten, und die Russen daraufhin Livland beschuldigten, die Schweden aufgehetzt zu haben [28]). Es hiess, dass der Grossfürst so erbittert auf Livland sei, dass er gedroht habe, sein Haupt nicht eher zur Ruh legen zu wollen, er habe es denn an Livland gerächt [29]).

[22]) LUB II. 1 nr. 88, 200: den aus Preussen erbetenen Söldnern vermag der OM. keinen Sold zu versprechen. Vgl. ib. Einl. XII.

[23]) LUB II. 1 nr. 181.

[24]) LUB II. 1 nr. 200 S. 154. Der livl. Gesandte Joh. Hildorp abgefertigt in Wenden 1494 Nov. 25. (LUB II. 1 nr. 86.) Zurück erst 1495 zum Landtag 29.—30. März in Wenden. (AR nr. 2. Vgl. LUB II, 1 nr. 200.) Er brachte die Antwort des Grossfürsten, dass die Pleskauer und Nowg. den Frieden halten und deshalben ihren „Bischof" senden sollten! Am 28. April war die russ. Gesandtschaft (allerdings ohne Erzbischof) in Wenden zur Beküssung des Beifriedens. (LUB II. 1 nr. 204.)

[25]) Also nicht wegen der Antwort des Gf. (Schiemann II. S. 159) sondern trotz ihrer.

[26]) Schybergson 45 ff.

[27]) LUB II. 1 nr. 149, 346 und nr. 56, 85, 104, 144, 290. Bei dieser neuen Stellung Nowgorods als Hauptquartier der aufmarschierenden russischen Truppen wäre ein deutsches Kontor tatsächlich Vorposten in Feindesland gewesen: es mag auch dieses Motiv bei seiner Schliessung eine Rolle gespielt haben.

[28]) LUB II. 1 nr. 400, 410, 413, 485, 494, 526, S. 387, 507. A. R. nr. 21 § 105. Vgl. Arbusow, Grundriss d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurlands. Riga 1908. S. 130. LUB II, 1 nr. 413, 410. Die Schweden hatten Plettenberg die Übergabe Iwangorods angetragen, doch als dieser seine Diener zu Verhandlungen hinübergesandt, waren die Schweden schon abgezogen „des wy dach nicht gemeynt nach gehopet en hedden."

[29]) LUB II, 1 nr. 494.

Seit dem verging kaum ein Jahr, in dem Narva nicht ernstlich bedroht gewesen wäre. Besonders gefährdet war es in den der Zerstörung folgenden Monaten durch ein starkes russisches Aufgebot, das den Wiederaufbau des Schlosses in Angriff nahm [30]).

Der Ordensmeister hatte ein allgemeines Aufgebot erlassen und war täglich auf einen Angriff gefasst [31]). Im Februar 1497 war die unmittelbare Gefahr für diesmal vorüber [32]), doch schon im Juni erschien ein neues Aufgebot erforderlich, da trotz dem mit Schweden abgeschlossenen Beifrieden die russischen Truppen nicht zurückgezogen wurden. Auch war eine Warnung des Hauptmanns von Wiborg an Narva ergangen, dass die an der Grenze aufmarschierten Russen dem Gerüchte nach beabsichtigten, mit ganzer Macht bei Narva einzufallen [33]). Gleichzeitig war hier bei Narva-Iwangorod die Stimmung beiderseits so gespannt, dass es immer wieder zu bedenklichen Zwischenfällen kam, die nur zu leicht zu ernsten Verwicklungen Anlass geben konnten [34]). Es hiess, dass die Russen bereits Brücken fertig hätten, um sie von Iwangorod nach Narva zu schlagen [35]) — schon allein diese Möglichkeit kennzeichnet die Gefahr der Lage.

Eine kleine Atempause brachte der Aufstand der Kazanschen Tataren [36]) (1496—97), durch den der Grossfürst zeitweilig vom Westen abgezogen wurde.

Diese Entspannung ist gekennzeichnet durch den Abschluss des schwedisch-russischen Beifriedens im März 1497 [37]) und mag auch das relative Entgegenkommen Iwans in den städtischen Verhandlungen beeinflusst haben [38]): nach jahrelanger vergeblicher Besendung willigte er in die Befreiung der 1494 gefangenen hansischen Kaufleute [39]) und setzte für die Verhandlungen über die gegenseitigen Klagen einen gemeinsamen Tag fest [40]).

---

[30]) LUB II, 1 nr. 410, 413.

[31]) LUB II, 1 nr. 485. Schreiben an den H.M. (Hochmeister) vom 1. Febr. 1497 „.. mothen dagelik unde alle stunde vermodende wessenn eren inslach."

[32]) LUB II, 1 nr. 494.

[33]) LUB II, 1 nr. 549. Juni 20. — Tatsächlich bedeutete dieser Aufmarsch nur eine Diversion für König Hans v. Dänemark, mit dem der Grossfürst seit 1493 verbündet war. ib. Einl. S. XXI.

[34]) LUB II. 1 nr. 544, 546. Einl. S. XXI.

[35]) LUB II. 1 nr. 550.

[36]) Karamsin VI S. 341 f. Vgl. Anm. 402.

[37]) Styffe, Bidrag till Skandinaviens historia. Stockholm 1875 Bd. 4 nr. 142.

[38]) Wie weit dabei die Verwendung Alexander v. Lit. mitgespielt haben mag, ist nicht mehr zu entscheiden.

[39]) Dass das mehr war, als man erwartet hatte, geht aus nn. 554. 555 hervor. — Alle näheren Daten bei Vegesack S. 336 f.

[40]) Ort und Zeit des Tages wurde ganz ins Belieben des Meisters gestellt. Seine Vermittlung auch bei den zukünftigen Verhandlungen vor-

Da auf dringende Vorstellungen der Livländer Lübeck eine Mitbesendung zugesagt hatte, musste der Termin auf den 2. Febr. 1498 hinausgeschoben werden [41]). Doch liess die russische Haltung bald erkennen, dass mit einem Entgegenkommen von dieser Seite nicht zu rechnen war: die erbetene schriftliche Fixierung der Klagen, die eine Vorarbeit zu den Verhandlungen ermöglicht hätte, wurde abgelehnt [42]), zur angesetzten Zeit erschienen die Russen mit einem kriegerischen Aufgebot von 5000 Pferden an der Grenze, so das in Livland Vorsichtsmassregeln ergriffen werden mussten [43]). Eine Verständigung über den Ort der Verhandlungen zu erzielen misslang: obgleich man sich bereits auf Narva geeinigt hatte, weigerten sich die Russen nun, über die Grenze zu gehen [44]), die Hansen aber konnten es nicht wagen, dem russischen Wunsch gemäss auf die Narvainsel, den Kyffholm, herüberzugehen, da es hiess, dass die Russen eine Verhaftung der Ratssendeboten beabsichtigten. Schliesslich übernahmen die Gebietiger die Vertretung der Städte. Am 8. Febr. fanden die, anscheinend einzigen, Verhandlungen auf dem Kyffholm statt; schon bei der Begrüssung kam es zum Konflikt, da die Russen zum Zeichen der Geringschätzung die Gebietiger mit bedecktem Haupt begrüssten [45]).

Schon beim Beginn der Auseinandersetzung stiess man alsbald auf unüberbrückbare Gegensätze: während die Städte die Verhandlungen mit der Frage der 1494 enteigneten Güter zu eröffnen wünschten und die Auslieferung der noch zurückgehaltenen 4 Revaler Gefangenen verlangten, forderten die Russen als V o r b e d i n g u n g für jede weitere Verhandlung die Auslieferung der revaler Richter — die die 2 Russen abgeurteilt hatten — und die Befriedigung all ihrer alten Klagen: Weihe der revaler Kirche, Bau des Ofens, Rechtsgewährung an ihre geschädigten Kaufleute usw., zu deren Verhandlung der Tag ja gerade einberufen war [46]). — Da die Russen bewusst unannehmbare Bedingungen stellten, war ihnen an einer Verständigung mit den Städten offensichtlich

---

ausgesetzt: auf dem Tage solle der Meister (!) den russichen Klägern Recht gewähren. LUB II, 1 nr. 507.

[41]) Erst am 4. Febr. trafen die Lübecker in Narva ein. Es waren: Tiedeman Berck RM, Heinrich Witte RM und Mattheus Pakebusch, Syndikus. LUB II. 1 nr. 623. — Die Namen der Sendeboten u. Ordensgebieter nr. 646 S. 476.

[42]) LUB II, 1 nr. 585, 602.

[43]) LUB II, 1 nr. 646, 647, Einl. XXIII. Das ganze Pskowsche Aufgebot lag 2 Wochen vor Narva. Febr. 2—20. Die Grenze ging quer über die Narvainsel Kyffholm. Es scheint, dass ein Teil der bewaffneten russ. Macht sich auf dem Kyffholm versammelt hatte.

[44]) LUB II, 1 nr. 647, 651.

[45]) LUB II, 1 nr. 647 „und hebben in over tohopekumpst mit bodeckeden hoveden sick de hande von verlinges gelanget. Und de groth wurth nauwe vorbeideth ... vgl. Cosack II S. 92.

[46]) LUB II, 1 nr. 647.

nichts gelegen. Mit dem Scheitern des Tages war vorderhand alle Aussicht auf Wiederherstellung eines geordneten Verkehrs geschwunden und die gegenseitige Erbitterung nur noch gestiegen.

Je mehr die Livländer jedem Zusammenstoss auswichen, desto herausfordernder wurde die Haltung der Russen: die 4 Gefangenen wurden nach Moskau verschleppt [47]), etwa gleichzeitig den Russen der Salzkauf in Livland verboten [48]) — was einer Handelssperre nahe kam. Bei Narva häuften sich die Zusammenstösse mit dem Hauptmann von Iwangorod: die Russen erprobten ihre Geschütze an Narva [49]), plünderten und stahlen in den Grenzgebieten, die beschwerdeführenden Gesandten wurden trotz Geleit gefangen gesetzt — nur durch einen Zufall entkamen sie, die Galgen waren schon gegen Narva hin aufgerichtet [50]).

Im Süden verwüsteten die Pleskauer das Land [51]). Nachdem der Statthalter bereits mehrfach vergeblich besandt worden war, hatte er schliesslich dem Boten die höhnische Antwort erteilt, dass ihr Grossfürst der mächtigste Herrcher unter der Sonne sei, während sie in Livland alle wie die Schweine im Schweinekoben sässen. Das Land gehöre dem Grossfürsten und er werde alle ihre Hauptleute mit Ruten davonjagen [52]). — Auch diese immerhin recht deutliche Herausforderung musste eingesteckt werden; denn obgleich im Frieden auf dreifache vergebliche Rechtsforderung Selbsthilfe vorgesehen war, hätte eine solche doch Krieg bedeutet und die Stände waren der Überzeugung, dass man mit den Rüstungen noch nicht bereit sei [53]).

Das eine Gute hatte diese ständige Bedrohung, dass sie dem ganzen Lande klar machte, dass, wollte man nicht den neuen Beifrieden „nach Willkür und Mutwillen" der Russen schliessen, keine andere Möglichkeit blieb, als den Krieg gegen die gewaltige Übermacht zu wagen, „alle Wohlfahrt des Landes auf eine Wage zu stellen" um sich als selbständiger Staat zu behaupten.

---

[47]) LUB II, 1 nr. 688. Verschleppt 1498 Juni 20. Befreit erst 1507 Nov. LUB II 3 nr. 740.

[48]) LUB II. 1 nr. 687.

[49]) Schoenne hyst. S. 137 f.

[50]) LUB II, 1 nr. 762, 923. Die ganze Erbitterung des OM. spricht aus seiner Antwort an die Städte, die sich über die, daraufhin als Repressalie über Narva verhängte Handelssperre beschwert hatten: dass die Russen uns also Land und Leute „vorderven, vorvoren, und in eynem vasten veligen vredde, wedder godt, ere unde recht overfallen, dat ere nemen solden und dartho bynnen der stat ere hanteringe hebben und unssem orden ... the hone und spite aldar vor der nessen gan solden, is uns unlidelick." ibidem n. 958.

[51]) Nach Hiärn Chronik (Mon. Liv. ant. Bd. I) S. 189. 70 Meilen längs der Grenze.

[52]) AR nr. 10 § 16 „offte he nicht wusste, dat er her grotforste de grotiste und mechtigste here were under der sonne.. unde wii alle ym lande to Liflande sethen als de swiine yn enen swynekaven. Dat landt horde eme unde wolde wol alle havelude miit swepen uth deme lande yagenn."

[53]) Landtag zu Walk. 1498. Juli 3—6. AR nr. 10 § 16 f.

3. Rűstungen.

Von 1495 an wurden alle Mittel und Einkünfte des Ordens wie auch der geistlichen Territorien zur Beschaffung von Knechten, Pferden und aller Art Rűstzeug verwandt [54]). Die erste Sorge galt der Aufbringung ausserordentlicher Gelder, da das an sich nicht reiche Land durch die vielen Aufgebote, durch Seuchen und Misswachs stark mitgenommen war und der Orden zudem über keine Geldsteuer verfügte.

Auf die drohende Haltung Pleskaus hin bewilligten 1498 auf dem Landtag zu Walk (Juli 3—6) Prälaten und Ritterschaften des Landes eine Kriegskontribution. Doch betrug diese Schatzung etwa die Hälfte von dem, was der Ordensmeister als Minimum gefordert hatte und konnte daher nur über den ersten Mangel hinweghelfen [55]). Die Städte lehnten eine direkte Zusage ab: sie hätten genug Ausgaben mit Mauerbau und Munition, auch verstosse eine solche Steuer gegen das Althergebrachte, — im Notfall jedoch wollten sie sich gern „gebührlich" halten [56]). Auch in den folgenden Jahren ist dieses konsequente Vermeiden bestimmter Angaben, das wohl vor allem der Furcht entsprang, einen, ihren Privilegien schädlichen Präzedenzfall zu schaffen, kennzeichnend für die Haltung der Städte. Es darf nicht übersehen werden, dass ihre finanzielle Lage damals tatsächlich recht drückend gewesen sein muss, obgleich sie trotz allem noch die ersten Geldmächte des Landes waren.

Bei diesem Fehlen eigener Geldmittel, war man auf auswärtige Hilfe angewiesen, doch auch hier sanken die Aussichten mit den Jahren dahin: das Reich vertröstete von einem Reichstag zum anderen. Wohl auf die Gesuche der livländischen Gesandten hin, die u. a. auch die Fürstenhöfe von Pommern, Mecklenburg und Brandenburg besucht hatten, war dem Meister 1496 eine Unterstützung aus der Reichssteuer in Aussicht gestellt — doch nach einigen Jahren war auch davon keine Rede mehr [57]).

---

[54]) LUB II, 1 nr. 478. S. 354. Aus dem Zeugnis des Erzbischofs für den Orden ,1497 Jan. 13. „... omnes redditus, census et pecunias expendimus in satellites, in armorum, bombardorum et aliorum instrumentorum, similiter equorum tentione et comparacione, ita quod omni hora sumus in armis parati ad pugnam..."

[55]) A. R. III nr. 10 § 11 u. 25, nr. 11. Vgl. Einl. zum LUB II, 1 S. XXV. Die Schätzung betrug von jedem besetzten estnischen Gesinde resp. lettischen Haken 1 mc. Rig. Dazu von je 15 estn. resp. 20 lett. Gesinden 1 guten deutschen Knecht. Während der OM mit 4—6 Mark pro Gesinde gerechnet hatte, die zur Besoldung von c. 4000 Mann gereicht hätten.

[56]) A. R. III nr. 10 § 4. LUB II, 1 nr. 704. 734. 741 f. 745.

[57]) Die livl. Gesandten waren: Kersten von Rosen, Eberhard Szelle - Kanzler und Simon von der Borch. LUB II, 1 nr. 314—318, 328, 411, 444. Die livl. Gesuche wurden auf den Reichstagen von Lindau, Worms, Augs-

Preussen war gerade damals wieder so ernstlich von Polen bedroht, dass es im Notfall selbst auf livländische Unterstützung rechnete [58]).

Ebenso zog sich die Hanse ganz zurück, von der Livland einen ansehnlichen Zuschuss erwartet hatte.

Auf dem Hansetag von 1498 sagten nur die wendischen Städte — und auch diese in sehr unbestimmten Ausdrücken — Hilfe zu. Minden dagegen erklärte offen, diese Dinge seien ihm zu weit abgelegen, um sich ihretwegen in Unkost zu begeben [59]) — und ähnlich werden wohl auch die anderen Städte gedacht haben.

Danach war jahrelang trotz immer dringenderen Anfragen des Meisters überhaupt keine Antwort zu erlangen [60]), bis schliesslich (1501) auch die wendischen Städte eine direkte Hilfe ablehnten: zu einem Ablass oder einer zeitweisen Steuer zu Livlands Gunsten seien sie bereit — alles weitere überschreite ihre Vollmacht. Nur Lübeck hielt sein Versprechen aufrecht, obgleich auch es bestimmte Angaben bewusst vermied [61]). Von dem zu Livlands Gunsten in Lübeck erhobenen Zoll hat Livland dann insgesamt 2.200 Rhein-Gulden erhalten, da es doch, nach Plettenbergs Meinung 14—15.000 aufgebracht haben müsste [62]).

Dies Versagen der Hanse musste um so empfindlicher sein, als die Stände noch im Jan. 1501 sicher mit 5000, 1496 sogar mit 8—9000 Mann hansischer Truppen gerechnet hatten [63]).

Danach blieb nur noch die Hoffnung auf den von Rom in Aussicht gestellten Ablass. Da dieser jedoch in Anbetracht des Jubeljahres, zu dem die Päpste alle anderen Verleihungen aufzuheben pflegten, erst nach 1500 erlangt werden konnte, musste versucht werden den Krieg zum mindestens bis dahin hinauszuschieben.

Aber obgleich der grösste Teil der lübischen Hilfsgelder bei den Verhandlungen in Rom verbraucht wurde, gelang es doch erst 1503 die ersehnte Bulle zu erlangen und auch dann dauerte es noch 4 Jahre, bis die eingekommenen Gelder im Betrage von 20.210 Dukaten dem Meister zur Verfügung standen [64]). Bei der Entscheidung war also Livland auf seine eigenen finanziellen Kräfte angewiesen!

---

burg und Freiburg verhandelt. LUB II, 1 Einl. S. XV nr. 247, 249, 293, 489, 1022 f. S. 563 A. 3. Vgl. Schiemann II S. 160.

[58]) LUB II, 1 nr. 181. II 2 nr. 61.

[59]) Vgl. Kölns entsprechende Antwort. LUB II, 1 nr. 1076.

[60]) LUB II 1 nr. 979, 992, 1032. vgl. nr. 702 u. Einl. S. XXX.

[61]) LUB II 2 nr. 55 § 27—29.

[62]) A. R. III nr. 21 § 9. LUB II 2 nr. 234, 606.

[63]) LUB II 1 nr. 384. „Dar danne groten trost dit land up gesat hadde, overst so nicht were befunden." A. R. III nr. 21 § 27.

[64]) L. Arbusow, Mitteilungen Bd. 20. S. 383 ff. 408 ff. Der Gesamtbetrag belief sich auf 30.316 Duk.

Da es klar war, dass Livland allein in keinem Fall imstande war, Moskau auf die Dauer Widerstand zu leisten, gingen, Hand in Hand mit den militärischen und finanziellen Rüstungen, diplomatische Verhandlungen. Gleich nach seinem Amtsantritt, als der Krieg mit Moskau unmittelbar drohte, hatte Plettenberg mit Schweden, das ja damals gerade mit Russland Krieg führte, Bündnisverhandlungen angeknüpft. Doch anscheinend auf die bald darauf erhaltene günstige Antwort Iwans hin, zog er sich wieder zurück [65]), da ein Bündnis mit Stockholm Livland nicht nur die russische Feindschaft, sondern auch die Abneigung des mit dem Grossfürsten verbündeten Königs von Dänemark zugezogen hätte.

Im November 1497 verschoben sich diese Verhältnisse durch die Anerkennung König Hans' in Schweden [66]): Seine bisherigen Beziehungen zu Moskau hatten wesentlich auf der gemeinsamen Feindschaft zu Sten Sture (dem schwedischen Reichsverweser) beruht. Jetzt musste sich der russisch-schwedische Gegensatz auf ihn übertragen und ein Bündnis mit Livland nahe legen. Für dieses war eine Verbindung mit Dänemark allerdings immer eine heikle Sache, da bei solcher Gelegenheit dänischerseits die Ansprüche auf Harrien-Wierland hervorgeholt zu werden pflegten [67]), denen ohnehin eine bedenkliche Zuneigung der harrisch-wierischen Ritterschaft entgegenkam. So waren die dänischen Forderungen auch 1499 derart, dass Plettenberg ihnen nur entnehmen konnte, dass der König gern „einen Fuss in Livland haben möchte, gleichwie Polen in Preussen" [68]). Obgleich die Verhandlungen nicht abgebrochen wurden [69]), kam ein Bündnis auf dieser Grundlage für Livland nicht in Frage.

Mit dem neuen Aufstand in Schweden [70]) (Juli 1501) schwanden auch die Voraussetzungen einer dänisch-livländischen Verbindung, da der König wieder Anlehnung an Moskau suchen musste. Auf Bitten des Hochmeisters hin erbot er sich nun, zwischen dem Grossfürsten und Livland zu vermitteln, doch geschah auch das in Ausdrücken, die beim Ordensmeister die Besorgnis

[65]) Die livl. Anknüpfung (LUB II 1 nr. 131) vor 1495 Jan. 22. Darauf eine entgegenkommende Antwort des schwed. Reichsrats (ib. n. 164). Unterdessen war am 29. März Hildorp mit der russ. Antwort zurückgekehrt (ib. nr. 200), danach mehrfache vergebliche schwed. Gesandtschaften (ib. nr. 200, S. 157, nr. 287 A. 1.).

[66]) 1497 Nov. 26 Krönung des Königs in Stockholm LUB II 1 nr. 607.

[67]) Vgl. Mollerup Dänemarks Beziehungen zu Livland. Berlin 1884. S. 21 ff die sehr ähnlichen Verhältnisse von 1455—57 und S. 31.

[68]) 1498 Herbst erste Anknüpfung Plettenbergs (LUB II 1 nr. 783). Weitere Verhandlungen: ib. nr. 800, 808, 813, 835, 868 vgl. A. R. III nr. 12 § 39 ff., auch LUB II 1 Einl. S. XXVII 1499 Nov. 25 Bedingungen des Königs (ib. nr. 885, vgl. 923). Im Fall der Zustimmung sollte der OM. eine neue Gesandtschaft bis zum 24. Juni 1500 schicken.

[69]) Vgl. LUB II. 1 nr. 712 S. 801.

[70]) Schypergson S. 52 LUB II. 2 nr. 108, 151, 192.

erweckten, dass es dem König wieder nur um Harrien und Wierland zu tun sei [71]).

Mit dem Ausscheiden dieser Mächte kam als Bundesgenosse nur noch Litauen in Frage. Da aber dieses Land seit dem Sommer 1500 wieder im Kriege mit Moskau lag, bedeutete ein Bündnis mit ihm — Krieg.

II. Im Bunde mit Litauen.
1501—1509.

1. Abschluss des Bündnisses.

Das Einzige, was Livland mit Litauen zu verbinden vermochte, war der gemeinsame Gegensatz zu Moskau. Er war die Grundlage für jede Annäherung der beiden Staaten, denn an sich war die zwischen ihnen bestehende Feindschaft kaum minder scharf, als die zu Moskau. Kazimir hatte oft genug durch seine „perfide" Politik deutlich bewiesen, dass die Angliederung auch des livländischen Ordenszweiges sein stetes Ziel war. Und noch 1494, unmittelbar nach der Beschwörung des Ewigen Friedens mit Livland, hatte Alexander eine Verständigung mit Moskau auf Livlands Kosten gesucht [1]) — ein Versuch, der dem Meister nicht unbekannt geblieben sein wird und nicht geeignet war, Vertrauen zu erwecken.

Daher die schweren Bedenken des Meisters gegen diese Verbindung. „Auf das Land sei kein Verlass." Er hielt es keineswegs für ausgeschlossen, dass Livland, nachdem es sich um Litauens willen in den Krieg verwickelt, von diesem „hilf- und trostlos" verlassen würde, wie bereits früher in ähnlichem Fall [2]). Hinzu kam der preussisch-polnische Gegensatz, der durch die enge Verbindung der Jagiellonen auf die livländisch-litauischen Beziehungen rückwirken musste.

Infolge seiner geographischen Lage war Livland umgeben von Feinden und seiner Selbständigkeit nur so lange sicher, als

---

[71]) Der König erbot sich, stets wie die Vorfahren „Beschützer und Beschirmer" des Ordens zu sein. LUB II 2 nr. 411 vgl. nr. 387.

[1]) Akty I S. 135 nr. 114. — Cosack III S. 104 „Seit dem Abschluss des Brester Friedens (1435) hatte Litauen nie das Ziel aus den Augen verloren, den Orden in Livland seiner Souveränität zu berauben und die gesamte livländische Konföderation hierdurch unter sein Protektorat zu bringen."

[2]) LUB II 1 nr. 1005. OM an den HM: Da „dusse lande dorch solliche und derglykenn ingenge und vertryckunge in vorigen tyden to groiter last und besweringe gekomen . . . besorgen, dat up de lande geyn grundtlich vorlaten sye." Vgl. Cosack I S. 118.

sie gegenseitig im Kampfe lagen und sich die Wage hielten [3]). Seit dem Fall Nowgorods aber (1478) und durch die nach dem Tode Kazimirs (1492) erfolgte Spaltung des jagiellonischen Reiches, war dies Gleichgewicht ernstlich gefährdet. Nun hatte sich bereits in den ersten Kriegsmonaten Moskaus Überlegenheit mit erschreckender Deutlichkeit herausgestellt: Der ganze Süd-Osten Litauens [4]) war teils abgefallen, teils gewaltsam unterworfen. Seit der Niederlage an der Wedrosha (14. Juli 1500) war es mit seinem, noch aus den Zeiten Olgerds und Witolds [5]) stammenden Ruf der Unbesiegbarkeit dahin. Das litauische Heer, nicht mehr kriegsgeübt und in seiner militärischen Organisation zurückgeblieben, war den zahlenmässig ungeheuer überlegenen russischen Scharen nicht gewachsen, besonders da die militärisch so wichtigen Grenzfürsten im Kampf gegen die Stammes- und Glaubensgenossen nicht zuverlässig waren und vielfach mitsamt ihren ausgedehnten Besitzungen zu den Russen übergingen [6]).

Auf polnische Hilfe war nicht zu zählen, da die mit Moskau verbündeten krimschen Tataren Mengli Gireis die südlichen Gebiete Litauens sowohl als auch Polens verheerten, und dadurch Johann Albrecht an einer Unterstützung seines Bruders verhinderten, während der mit Litauen verbündete Chan der zawolskischen Tataren Schach Achmet, der Mangli Girei in Schach hatte halten sollen, anderwärts in Kampf verwickelt, die erhoffte Hilfe nicht leisten konnte [7]).

Unter diesen Umständen enthielt die, dem Ordensmeister im Nov. 1500 erteilte Botschaft Alexanders, dass er, falls er von Livland verlassen würde, fürchte, dem Moskowiter nicht mehr lange widerstehen zu können [8]), wohl kaum eine Übertreibung.

Die Unterwerfung Litauens aber hätte für Livland eine Katastrophe bedeutet: Schon dass es in den 70er Jahren eine Unterstützung Nowgorods versäumt, hatte sich schwer gerächt. Durch die nun drohende Einverleibung Litauens, wäre es von allen Seiten von Moskau eingekreist worden [9]). Dabei lief sein eigner, schon jetzt kaum noch aufrechtzuerhaltender russischer Beifriede schon 1503 ab: es bestand also die grosse Gefahr, dass Moskau,

---

[3]) Vgl. A. R. III nr. 15 § 61. Cosack, Balt. Stud. S. 238. bsd. die glänzende Ausführung Schirrens Balt. Mon. 3 S. 440.

[4]) Caro S. 856 eine amtliche Urkunde von 1501 spricht von zwei Dritteln (?).

[5]) Olgerd 1341—77, Witold 1392—1430.

[6]) Caro S. 790 ff.

[7]) Caro S. 796.

[8]) LUB II 1 nr. 1072. In Wenden Nov. 9.

[9]) A. R. nr. 15 § 15. „wo de grotfurste van de Mousschouwe wolde vor Plusschouwe (Polozk) unde, dat Got affkere, offte he so de Dune inkrege, wo dit lant danne umme botagen were, voren se ovel." — Aus den Ausführungen des OM auf dem Landtag in Wolmar, 1501 Jan. 17.—26. — Vgl. LUB II 1 nr. 1072.

nachdem es bis dahin mit Litauen fertig geworden war, sich gegen das nunmehr isolierte Livland wende.

Trotzdem hatten bisher die Bedenken gegen die Verbindung überwogen und die wiederholten Hilfsgesuche des Königs waren einmütig abgelehnt worden [10]. Erst nachdem die Gebietiger zur Überzeugung gelangt waren, dass ein weiteres Hinausschieben des russischen Krieges Selbsaufgabe gewesen wäre, entschlossen sie sich am 6. Dezember zu Wenden zum Bündnis mit Litauen [11].

Dass Iwan diesmal trotz dem litauischen Krieg keinerlei ernsthafte Bemühungen machte, einem Eingreifen Livlands vorzubeugen [12], zeigt wie gering er es einschätzte.

Er rechnete anscheinend nicht mehr mit der Möglichkeit, dass Livland, ohne unmittelbar angegriffen zu sein, oder auch nur den Ablauf seines Beifriedens abzuwarten, selbständig in den Krieg eingreifen könnte. Obgleich der litauische Krieg bereits im April ausgebrochen, und es vorauszusehen war, dass Alexander von Litauen alles aufwenden werde, um die Unterstützung Livlands zu erlangen, hatten sich doch gerade im letzten Jahr die Übergriffe an der Pleskauschen Grenze derartig gehäuft, dass die ganze erzstiftische Pürnau, die Ordensgebiete von Marienhausen und Ludsen und die dörptschen Grenzlande in Grund und Boden verwüstet waren, die Russen drohten offen mit einem Einfall [13], und noch Ende Juni hatte sich der Statthalter von Pleskau, trotz zweimaligem Versprechen abermals geweigert, den Frieden durch Handschlag zu befestigen [14]. Sein Einlenken im Februar 1501 [15] war schon zu spät: am 17. Januar bereits war in Wolmar die Entscheidung gefallen. Trotz aller Bedenken [16] hatte auch der Landtag sich für die

[10]) Vgl. LUB II 1 nr. 1072.

[11]) Vgl. LUB II 1 nr. 1072. Schreiben des OM. an den HM. vom 6. Dez. 1500: „..desshalven wii na aller betrachtinge nichts anders vermirckenn konnen, dan uns to entholdinge dusser lande unverdorven, de uiterste und pynliche noit dringenn und oirsakenn wil, uns mit inen in oppenbaren oirlech to ergevinn." Die in diesem Schreiben gegebene Schilderung der Zustände ist auch gegenüber späteren Darstellungen, wo gelegentlich, um den freiwilligen Verzicht auf den Frieden zugunsten Litauens hervorzuheben, die Haltbarkeit dieses Friedens stark übertrieben wird (vgl. bsd. LUB II 2 nr. 177 S. 115), im Auge zu behalten.

[12]) Denn wenn man die Grenzunruhen auch nicht direkt auf den Willen des Grossfürsten wird zurückführen dürfen (vgl. z. B. LUB II 1 nr. 941), so lag es doch jederzeit in seiner Macht ein „ausserordentliches Veto" einzulegen. Vgl. Cosack II S. 77 A. 22.

[13]) LUB II 1 nr. 1072 S. 800. OM und Erzbischof sahen sich daraufhin genötigt zu Marienburg und Schwaneburg zur Landhut zu liegen. Das Land stand in Aufrüstung.

[14]) LUB II 1 nr. 1005.

[15]) LUB II 2 nr. 38.

[16]) Die Ausführungen des Erzbischofs laufen darauf hinaus, dass „idt sware were intogande, dergeliken afftostellende" A. R. nr. 15 § 32. — Ähnlich sagt die Sch. hist., dass das Bündnis schliesslich beschlossen ward „na erfforderinge der utersten noth, ock overmarkynge des drechlykesten manck velen quaden" S. 143 Bg. 36-b.

Annahme des Bündnisses entschlossen. Gleichzeitig wurde der vom Meister bereits bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Kriegsplan angenommen. Im Sommer sollte der erste Einfall stattfinden, damit die Hilfe für Litauen nicht zu spät komme. — Am 22. Jan. [17]) traf der litauische Gesandte Albert Janowitsch in Wolmar ein, zum Abschluss eines ewigen Bündnisses gegen Moskau bevollmächtigt [18]). Über die Einzelheiten der mit ihm gepflogenen Verhandlungen, für welche der 1499 für das mit Dänemark abzuschliessende Bündnis aufgesetzte Entwurf als Vorlage diente [19]), sind wir nicht unterrichtet, doch wird hier der Inhalt des Vertrages schon recht genau festgelegt worden sein, da der daraufhin in Wilna ausgefertigte Bündnisentwurf (vom 3. März) [20]) bis in alle Einzelheiten die Zustimmung des Meisters fand.

Das Bündnis richtet sich gegen den Grossfürsten von Moskau Iwan Wasiljewitsch, seine Nachfolger und Verbündeten, wird für 10 Jahre gechlossen und ist, im Fall des Todes eines der Kontrahenten, bindend auch für seinen Nachfolger. Das Bündnis ist — den Erfordernissen der gegenwärtigen Lage angepasst — in erster Linie offensiv: während es Vorschriften für gemeinsam zu unternehmende Angriffe und ev. Eroberungen gibt, bezieht sich die einzige, auf die Defensive bezügliche Bestimmung auf den Fall, dass eines der Länder schon vor der geplanten Vereinigung der Verbündeten Truppen angegriffen werde [21]). Schon dies Unterlassen jeglicher, für die Zukunft bindender Bestimmungen scheint auf das gegenseitige Misstrauen hinzudeuten.

Besonderes Gewicht wird auf die, schon bei den Vorverhandlungen in Wolmar betonte Forderung gelegt, dass keinerlei kriegerische Unternehmungen resp. Friedensverhandlungen ohne Rat und Willen des Bundesgenossen anzustreben seien, sondern dass alles nur gemeinsam angegriffen werde [22]).

---

[17]) A. R. 15 § 102.

[18]) A. R. nr. 15 § 144. Für die Unehrlichkeit Alexanders schon bei Abschluss des Bündnisses ist es kennzeichnend, dass gleichzeitig, während sein Gesandter in Wolmar die entscheidenden Verhandlungen führte, eine polnisch-ungarische Gesandtschaft in Moskau einen Frieden zu vermitteln suchte! Vgl. Sbornik nr.nr. 65—67.

[19]) A. R. nr. 15 § 144. vgl. nr. 12 § 46 ff.

[20]) LUB II 2 nr. 45.

[21]) LUB II 2, nr. 45 „Si autem dux Moscoviensis citius Lithuaniam vel Livoniam invaserit, antequam hujusmodi mutue et communes copie congregarentur..." (= nr. 127).

[22]) A. R. nr. 15 § 108 „tosamende anthohevende, veydende, affthostellende". Vgl. § 110. LUB II 2, nr. 45 „... promittimus conditiones belli aut pacis nulla attentare cum duce expresso Moscoviensi sine consilio et voluntate.. (des OM); ubi tunc contingeret nos aliquas treugas pacis cum expresso duce Moscovie attentare, illud insimul et insolidum cum voluntate et consilio ... (des OM.) promittimus facere per communes ex utraque parte oratores et nuntios et eadem legatione litterisque eadem pacta pacis eodem vigore et tenore aut quomodo videbitur uniformiter firmare.." (= 127).

Der Preis für das Bündnis war das Versprechen der Grenzregulierung. „Es ist das die Forderung, die der Orden jedesmal erhob, wenn Litauen sein bedurfte" [23]).

Die endgültige Ratifikation des Vertrages hatte sich noch in letzter Stunde stark verzögert durch das Hineinspielen des preussisch-polnischen Konflikts: die bisherigen Hochmeister hatten den im Thorner Frieden von 1466 geforderten Huldigungseid anstandslos geleistet und sich damit unter polnische Oberhoheit gestellt. Friedrich von Sachsen (seit 1498) war der erste, der als deutscher Fürst, auf seinen dadurch bedingten ganz anderen Rückhalt am Reich vertrauend, die Anerkennung des Thorner Friedens weigerte. Er konnte sich dabei auf die Tatsache stützen, dass der Frieden weder vom Papst, noch Kaiser, „von welchen der Orden stiftungsgemäss wie historisch abhängig war", anerkannt worden war, die „Umwälzung der gesamten staatsrechtlichen Stellung des Ordens also (da der Hochmeister zu seinem Tun nicht berechtigt gewesen) auf rein tatsächlicher Grundlage" beruhte [24]).

Die Rechtmässigkeit dieser Zweifel an der Verbindlichkeit des Vertrages wurde von polnischer Seite naturgemäss nicht zugegeben, und der König war entschlossen, die Huldigung, wenn nötig, mit den Waffen zu erzwingen. Anfang 1501 hatte er mit Türken und Tataren Frieden geschlossen, in ganz Polen und Masovien den Heerbann aufgerufen und auf dem Reichstag zu Petrikau (Febr. 25.), da der Hochmeister sich durch Fernbleiben dem geforderten Eid abermals zu entziehen gewusst hatte, die drohende Frage gestellt, ob man nun nach „Reussen oder Preussen" ziehen solle [25]).

In der Schwächung des mit den polnischen Interessen so nahe verbundenen Litauens musste der Hochmeister demnach das gegebene Ventil für die Preussen drohende Gefahr sehen [26]). Das Bündnis des Ordensmeisters mit Litauen war also den preussischen Interessen diametral entgegengesetzt. Der Hochmeister sah in ihm nur ein Mittel Polens, um durch die Bindung Livlands an Russland, desto ungestörter über Preussen herfallen zu können.

Auf die Initiative des Hochmeisters hin, gelang es Plettenberg den Artikel in den Vertrag zu bringen, der bei einem Angriff (sc. Polens) auf Preussen sofortigen Friedensschluss mit Moskau forderte, um Livland freie Hand zur Unterstützung des Hochmeisters zu geben.

Erst nach der Klärung dieser Frage erfolgte die endgültige Ratifikation: am 15. Mai in Wilna [27]), am 21. Juni in Wenden [28]).

---

[23]) Cosack I S. 45.
[24]) Ulmann, S. 512.
[25]) Caro S. 830 ff. Voigt S. 277 ff.
[26]) Übersberger, S. 53.
[27]) Urkunde im Berliner Staats-Archiv. S. Cosack I S. 4. A. 4. vgl. LUB II 2, nr. 104, 109, 115.
[28]) LUB II 2, nr. 127.

Einige Tage vorher war ein Ereignis eingetreten, durch welches die Voraussetzungen des Bundes sich von Grund aus verschoben hatten: am 17. Juni war in Thorn der polnische König Johann Albrecht gestorben. Der einzige, dessen Kandidatur ernstlich in Betracht kam, war sein Bruder Alexander von Litauen.

Für Preussen bedeutete die Wahl Alexanders einen Aufschub der Auseinandersetzung: wenigstens für die Dauer des Russenkrieges musste die bisher so unerwünschte litauisch-livländische Verbindung ihre günstige Rückwirkung auf den preussischen Ordenszweig ausüben. Für Livland dagegen waren die Folgen dieses Todes geradezu katastrophal: statt dem Bündnis gemäss gegen die Russen ins Feld zu ziehen, wandte Alexander sein ganzes Interesse auf die Erlangung der Königskrone. Er begab sich alsbald nach Polen und überliess die Kriegsführung, im Vertrauen auf die Entlastung durch das Bündnis [29]), den Livländern.

Hatte sich in den Jahren der litauischen Selbständigkeit einerseits deutlich herausgestellt, dass Litauen, nachdem es unter Kazimir den rechtzeitigen Kampf um den Osten versäumt und Moskaus Umsichgreifen ohne Gegenwehr hatte geschehen lassen, nun nicht mehr imstande war, dem übermächtig gewordenen Gegner allein die Wage zu halten, so zeigte sich nun andererseits gleich wieder das bedenkliche Überwiegen des polnischen Interesses, unter Hintenansetzung des litauischen. Der polnische Senat verlangte alsbald von Alexander sofortigen Abbruch des Russenkrieges und energische Aufnahme des Kampfes gegen Preussen. Diese Unterordnung des litauischen Interesses unter das polnische, musste als Reaktion die Annäherung Livlands an Preussen hervorrufen, da durch diese Umstellung der litauischen Politik dem Bündnis seine Grundlage entzogen wurde.

Durch die Wahl Alexanders ergab sich für Livland demnach die unmögliche Lage, mit dem König von Polen, dessen nächstes Ziel die Bekämpfung des Ordens zu sein hatte, verbündet zu sein. — An diesem inneren Widerspruch musste das Bündnis zerschellen.

2. Der Russenkrieg.

Für Livland war das Ziel des Krieges vor allem die Sicherung der Ostgrenze. Das Fehlen einer genauen Fixierung des Grenzverlaufs nach den grossen Verschiebungen seit 1458 war die Vorbedingung für die dauernden Grenzkonflikte [30]). — Über die Festlegung der bisherigen Grenze hinaus aber erstrebten die Livländer noch die Rückeroberung der 1463—1483 abgetretenen Gebiete [31]), und

---

[29]) vgl. Caro S. 856 ff.

[30]) Vgl. Stern S. 231 f. 238 f. Cosack I S. 20 bsd. A. 56 u. S. 51.

[31]) Auf diese Gebiete bezieht sich auch livländischerseits die im Bündnis getroffene Bestimmung über ev. Eroberungen.

In den Verhandlungen zum dänischen Bündnisentwurf, der ja dem

damit die Wiederherstellung der ursprünglichen Ostgrenze: dieses Ziel verlieh der Offensive die Stosskraft.

Der Kriegsplan des Meisters, der die Zustimmung des Wolmarer Landtags gefunden hatte, war vor allem auf rasches Vorgehen und baldigen Friedensschluss angelegt, da Livland zu langer Fehde nicht gerüstet war [32]): Gleich nach dem Eintreffen der Söldner hatte die Vereinigung der verbündeten Truppen und der gemeinsame Vorstoss auf Pleskau stattfinden sollen. Wegen dem Tode Johann Albrechts hatte dann der Feldzug vom 25. Juli, den der Meister als Termin vorgesehen hatte auf den 28. August verschoben werden müssen [33]). Das Ziel des gemeinsamen Angriffs sollte Pleskau sein. Im Lauf des Sommers trafen die 2000 Söldner, die die Stände bewilligt hatten, per Schiff von Lübeck in Reval ein [34]).

Etwa gleichzeitig arretierte Dorpat an 150 russische Kaufleute mit ihren Waren, als Repressalie für einen am Dom verübten Kirchenraub [35]). Dieses Vorgehen Dorpats wurde russischerseits sofort als Kriegserklärung gewertet; insofern wohl mit Recht, als die Livländer sich bei den bestehenden Machtverhältnissen eine derartige Massnahme nur erlauben konnten, wenn sie zum Kriege entschlossen waren.

— Wie unbequem die Einmischung Livlands dem Grossfürsten war, zeigt sich in der grossen Zurückhaltung, mit der er der Nachricht vom livländischen Friedensbruch begegnete: auf die dringenden Hilfsgesuche der Pleskauer sandte er wohl ein Heer zum Schutz der Stadt, das aber nicht gegen Livland vorgehen durfte. Erst der vierte Pleskausche Eilbote erlangte auf die Nachricht von livländischen Raubzügen Ende August den Angriffsbefehl [36]).

lit. als Vorlage diente, stellt der Erzbischof als Kriegszweck hin, dass das, dem Orden und Prälaten „affgedrungen an landen, watteren unde stromen etc., dat wedder togekart werde". AR nr. 12 § 22 vgl. § 43 von „der delinghe der thokomen gewunnen lande".

[32]) AR nr. 15 § 73.

[33]) LUB II₂ nr. 117, 140, 144.

[34]) Vgl. LUB II. 2 nr. 118 u. AR 15 § 67 ff. Der Anteil der Städte an den Kriegslasten ist, da sie sich zu keiner bestimmten Angabe verstanden hatten, nicht genau zu bestimmen. Nur für Reval liegen einige Daten vor: 1502 Juli 23 gibt es an, dass es für seine Knechte jährlich über 1.400 Mk. ausgebe, was bei einem Durchschnittssold von 25—30 Mk. auf nur ca. 50 Knechte führt. (LUB II 2, nr. 337) Die Gesamtsumme der, der Stadt im Lauf des Krieges entstandenen Unkosten wird auf c. 6.800 Mk. berechnet. (LUB II 2, nr. 580.)

[35]) Sch. hist. S. 159 „up vele dusent gulden werdereth... darmanck gewest eyn dume (!) van deme hyllygen byschoppen sunte blasio, daruth eyn groth durbar zaphir gewassen".

Dieser Kirchenraub spielt noch bei den Friedensverh. v. 1503 und 1509 eine Rolle.

[36]) 1. Pskowsche Chr. S. 273. Teilweise abgedruckt im LUB II 2 — S. 346. Das moskausche Heer lag vom 1.—22. Aug. in Pleskau. Über die hier berichteten livl. Einfälle findet sich in den livl. Quellen keine Spur. — Vrgl. auch die Woskres. Chr. S. 240.

Etwa gleichzeitig mit dem ersten russischen Einfall hatte Plettenberg (am 26. August) die Grenze überschritten, mit einem so wohlgerüsteten Heer, wie Livland es nie wieder aufgebracht hat [37]). Bei dem schon am nächsten Tage erfolgten Zusammenstoss an der Seriza, bei Isborsk, siegten die Livländer dank ihrer überlegenen Artillerie, obgleich die Stärke der feindlichen Truppen auf 30—40.000 Mann geschätzt wurde [38]).

Doch konnten sie weder die, sich nach Pleskau zurückziehenden russischen Heere verfolgen [39]), noch das anscheinend nur schwach besetzte Isbork nehmen [40]), da der Verabredung gemäss am 29. August vor Ostrow der Zusammenschluss mit den Litauern stattfinden sollte. Hier warteten die Livländer 12 Tage auf die von Alexander zugesicherten 5.000 litauischen Söldner. Da diese ausblieben, konnte nur (7. Sept.) Ostrow zerstört und das umliegende Land verwüstet werden, dann mussten die Livländer, da sie allein zu einer erfolgreichen Belagerung Pleskaus zu schwach waren, unverrichteter Sache wieder heimkehren.

Nach der Meinung Plettenbergs wäre ein gemeinsamer Angriff auf Pleskau aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgreich gewesen [41]).

Am 14. Sept. war der Meister wieder auf livländischem Boden [42]) und fiel bald darauf in schwere Krankheit [43]).

Für die Kriegsführung der damaligen Zeit ist es charakteristisch, dass gleichzeitig, während die Livländer die Pleskauschen Gebiete verwüsteten, die Russen ungehindert in Livland hatten plündern können [44]). Am 1. Nov. erfolgte ein neuer Einfall dreier russischer Heere mit starkem tatarischen Einschlag [45]). Während das

---

[37]) LUB II 2 Einb. X. Nach den Angaben der Sch. hist. S. 145 Bg. 38[6] betrug die Stärke des Heeres: 2.000 Reiter, 4.000 Fussknechte. Gesamtsumme mit Bauern, Tross u. Artillerie 80.000 Mann. Unterstüzt werden diese Angaben nach LUB II 2 nr. 191 durch Berechnungen aus den Registern der Ritterschaft und der Bauern. Vgl. auch zum Folgenden die Darstellungen bei L. Arbusow: Joh. Plater S. 185 ff. Schiemann I S. 350 f. II S. 165 f. II S. 165 ff. Caro S. 883 ff. Schirren: Sch. hist. S. 231 ff. LUB II 2, Einl. X f. Solovjev S. 1479 f.

[38]) Die ganze plesk. Macht mit 10—12.000 mosk. Hilfstruppen. Sch. hist. S. 145 Bg. 39 u. S. 231 ff. LUB II 2 nr. 177 Woskres. S. 241. 1. Psk. Chr. 273.

[39]) Vgl. LUB II 2 nr. 221.

[40]) Vgl. LUB II 2 nr. 177.

[41]) LUB II 2 nr. 177 „... si ambe provincie, ita ut promissum fuerat, ad debitum tempus convenissent et Pskow si recepissent, effecissent — dass beide Länder — a Pskowitis et earum terrarum incursionibus non egerent timere".

[42]) LUB II 2 nr. 181.

[43]) Sch. hist. S. 147 Bg. 41-b f.

[44]) Sch. hist. S. 147 Bg. 41-b f.

[45]) Zum Folgenden s. den Bericht des OM LUB II 2 nr. 195, 196 S. 136 nr. 213.

Hauptheer, dessen Stärke Plettenberg auf 9000 Mann schätzt [46]), in der Nähe der Grenze zwischen zwei Flüssen lag, so dass ihm nicht beizukommen war, zogen raubende und mordende Horden im Lande umher. 6 Wochen konnten sie ungestört mit asiatischer Grausamkeit hausen, allerdings ohne ihr eigentliches Ziel die Einnahme fester Plätze zu erreichen [47]). Als sie Ende Dezember vor dem heranziehenden livländischen Heere abzogen, lag halb Livland in Trümmern [48]). — Bedenklich war es vor allem, dass offenbar nicht so sehr die Stärke der Russen, als die innere Disziplinlosigkeit des Ordens schuld war an der Wehrlosigkeit des Landes. Jede erfolgreiche Aktion war gehemmt durch die Aufsässigkeit der Gebietiger: Zweimal hatte der Meister die Russen in der Hand gehabt und sie entkommen lassen müssen, weil die Gebietiger sich weigerten zu schlagen [49]).

Dem furchtbaren äusseren Druck vermochte die nur mühsam hergestellte Einheit des Landes nicht standzuhalten: Livland drohte sich in seine Bestandteile aufzulösen. — Der Januarlandtag in Wolmar beleuchtet blitzartig die verzweifelte innere Lage des Landes: die Bischöfe von Dorpat, Ösel und Kurland waren nicht erschienen, ebenso fehlten die Harrisch-Wierischen, der grösste Teil der stiftischen Vasallen, und die Ratssendeboten von Dorpat [50]). Von den Prälaten war überhaupt nur der Erzbischof anwesend. Seiner festen Haltung war anscheinend überhaupt der Rest der noch bestehenden Einheit zu danken [51]), an der die wiederholten Versuche der Prälaten, ihn zum Haupt des Landes aufzuwerfen, gescheitert waren [52]).

---

[46]) Nicht wie Caro S. 885 angibt 2.000. Die Sch. hist., die diese Ereignisse äusserst anschaulich schildert, spricht von 90.000!

[47]) „... so si vordeme heym sin komen, habin si die hewptlewte gebunden — nach Moskau schicken müssen, — ursach das sie nicht schloss gewonnen und eingenommen habin. LUB II 2 nr. 230 S. 160

[48]) Das ganze Stift Dorpat, das halbe Erzstift, ganz Marienburg und Wierland. Sch. hist. S. 148 und 236 ff.

[49]) „Wie der meister sein handel und anschlege hatte beschlossen, wolden es die gebittiger allis anders machen und sich nicht schloenn..." Besondere Schuld wird dem Landmarschall zugeschrieben. LUB II 2 nr. 230.

[50]) AR nr. 19. 1502 Jan. 25. — Febr. 1. § 27 f.

[51]) Die diesbezgl. Darstellung bei Caro S. 887 ist nicht richtig.

[52]) Diese Ereignisse werden wohl Plettenberg zu den sehr scharfen Worten, die er im Gespräch mit den Gesandten des H.M. fallen liess, veranlasst haben: „jo weniger der prelaten im lande were, jo besser dem ordin", kein Glauben u. Vertrauen sei auf sie zu setzen „denne wenne sie 9 mal geschworin hettin, gleichwol nicht hilden; czu allen czeittin iren eigen willen wellen gebrauchin und dorczu von uns hoch gefeiertt sein... ausgenomen der here von Rige, der thut was er soll". LUB II 2 nr. 230. Dieser Bericht des speziell zur Erforschung der inneren Verhältnisse nach Livl abgefertigten preuss. Gesandten (des Komturs v. Memel u. des Spittlers v. Königsberg), liegt auch der folgenden Darstellung zu Grunde. Zweifel an seiner Zuverlässigkeit erscheinen unbegründet.

Besonders misstrauenerweckend war auch diesmal die Haltung des Bischofs von Dorpat. Allerdings war sein Stift den Einfällen mit am meisten ausgesetzt: schon vor Ausbruch des Krieges hatte es viel zu leiden gehabt, durch den letzten grossen Einfall war es von Grund aus verheert, bei Helmet waren 300 seiner Knechte gefallen [53]) und am 25. Jan. — also gleichzeitig mit dem Zusammentreten des Wolmarer Landtags — waren die Russen aufs Neue bei Kirrumpäh eingefallen [54]). Durch den Überbringer dieser Nachricht liess der Bischof dem Meister sagen, dass, falls er nicht alsbald mit ganzer Macht entsetzt würde, tun müsste, „was er nicht gerne täte", d. h. wohl, dass er drohte einseitig mit den Russen Frieden zu schliessen. Daraufhin befahl der Ordensmeister sofort alle Grenzschlősser gut zu besetzen.

Ebensowenig Verlass war auf die Ritterschaft von Harrien und Wierland [55]), die nächst Dorpat wohl am meisten betroffen war. Gleichzeitig mit dem neuen Einfall bei Kirrumpäh hatte auch einer in Wierland stattgefunden. Nichts spricht deutlicher für die Not des Landes, als dass die Vasallen sich um Hilfe an Reval gewandt hatten, mit dem sie sonst wegen der Bauernfrage ernstlich verfeindet waren. Die Russen seien mit 7000 Tataren, im ganzen 80.000 Mann (?) mit 1600 Hunden, um das Volk aus den Wäldern zu spüren, eingefallen. Wollten sie ihnen keine Hilfe leisten, möchten sie Gott für ihre Seelen bitten [56]). Da der Ordensmeister sie nicht beschirme, wollten sie beim Hochmeister um Schutz nachsuchen, oder sie gedächten einen anderen Herren zu suchen, als den Kőnig von Dänemark [57]) !

Diese Drohung war umso gefährlicher wegen der neuen Annäherung des Kőnigs an Moskau: während Dänemark seit dem Sommer (1501) abermals im Kriege mit Schweden lag, verhandelten Gesandte des Kőnigs mit Iwan wegen einer Familienverbindung. Durch diesen neuen schwedischen Krieg waren auch die Sőldner aufsessig geworden, da der Kőnig Livland weit überbieten konnte. Im Frühling (1502) liefen ihre Verträge ab, falls sie keine Solderhőhung erhielten, drohten sie aus dem Lande zu ziehen. Ein Teil war schon nach Dänemark gezogen [58]).

Mit der Dauer des Krieges wuchs auch die Unzufriedenheit der Städte. Dorpat stand wie immer auf Seiten des Bischofs. Wie dieser klagt es über die Untüchtigkeit des Meisters: sie müssten das Ihre kläglich verkriegen, ihre armen Gemeinden beschwe-

---

[53]) LUB II 2 nr. 196, 213.
[54]) AR nr. 19 § 13 LUB II 2 nr. 230 S. 159.
[55]) Vgl. AR nr. 28 § 32. nr. 29, § 9 f.
[56]) AR nr. 19 § 21 f. „Dat welke den Revelschen hertliken to herten gink unde sik der boddeschop hadden vorwundert..."
[57]) LUB II 2 nr. 230.
[58]) LUB II 2 nr. 183, 282, 285, 288, 308, 310.

ren und doch werde nichts erreicht. Andere Landesherren pflegten ihre Sachen in 6—8 Monaten oder weniger zu entscheiden [59]).

Reval hielt sich relativ gut. Doch ging es auch hier nicht ohne Schwierigkeiten ab: beim Versuch Reval zum Schutz Narvas — das, meist exponiert, auf fremde Hilfe angewiesen war — heranzuziehen, stiess der Meister jedesmal von neuem auf heftigen Widerstand — da Reval, obgleich die Forderung keine Neuerung war, in ihr eine Verletzung seiner Privilegien erblickte. Für die Autorität des Meisters war es wichtig, dass es ihm im Ernstfall doch immer wieder gelang seinen Willen durchzusetzen [60]). Gerüchtweise hört man auch über Kompetenzstreitigkeiten der Städte mit dem Meister wegen des Oberbefehls über die von ihnen unterhaltenen Söldner. Es sei zu befürchten, heisst es, dass etliche Städte abfallen könnten [61]).

Bei dieser Stimmung im Lande kam alles auf äusseren Erfolg an — dieser aber war mit vom Verhalten Litauens abhängig und Alexander hüllte sich in Schweigen.

Bereits am 20. Sept. 1501 — also unmittelbar nach der Rückkehr vom ersten Feldzug — hatte der Meister Johannes Hildorp mit scharfen Klagen über das wortbrüchige Ausbleiben der versprochenen Hilfe und zugleich, um einen neuen Angriffsplan aufzusetzen, an den König abgefertigt [62]). Hildorp war von Alexander so lange aufgehalten worden, dass der zum 17. Jan. in Aussicht genommene Feldzug hatte aufgegeben werden müssen.

Auf die Botschaft vom Russeneinfall hatten die Litauer sich überhaupt nicht gerührt [63]) und auch die, dem neuen Landmeister Johann Plater [64]) vom Statthalter von Polozk versprochene Hilfe blieb aus und wurde später als Missverständnis erklärt [65]). Statt dessen war Plettenberg Anfang November die bedenkliche Nachricht von einer Anknüpfung Polens mit Moskau zugekommen, der er aber, da sie gegen das Bündnis sei, keinen Glauben schenken wollte [66]).

Mitte März (1502) kehrte Hildorp endlich zurück und ihm folgte eine litauische Gesandtschaft mit Albert Gorski (13. März in Wenden). Sie brachte die Entschuldigungen des Königs wegen dem Ausbleiben der Hilfe, und seine wiederholten Beteuerungen,

59) LUB II 2 nr. 285.

60) LUB II 2 nr. 171, 179, 181, 183, 257, 323, 332.

61) LUB II 2 nr. 221. Allerdings eine Quelle, die stark tendenziös. Da von Kaufleuten stammend, über städtische Dinge jedenfalls orientiert.

62) LUB II 2 nr. 177.

63) LUB II 2 nr. 195. 254 f.

64) Diese, nach dem Tode Heinrichs von der Brüggen auf dem Jan. Kapitel in Wenden erfolgte Neuwahl war entscheidend für die Leistungsfähigkeit des Ordens. Vgl. Arbusow, Joh. Plater S. 185.

65) LUB II 2 nr. 260. Zu den erfolgreichen livl. Unternehmungen im Frühjahr 1502 vgl. Arbusow, Joh. Plater S. 186.

66) LUB II 2 nr. 191, 195.

beim Bündnis bleiben zu wollen. Das einzig positive war das Versprechen Alexanders, zu Ostern (März 27) persönlich wieder in Litauen zu sein und zum Kriegszug zu rüsten [67]. Der Berufung des Königs auf die grossen, ihm durch den Unterhalt der verbündeten zawolskischen Tataren, entstehenden Unkosten begegnete Plettenberg mit dem Hinweis auf die Unzuverlässigkeit dieser Verbündeten: Iwan habe bereits seine Boten mit grossen Geschenken an die Tataren geschickt, um sie herumzukriegen [68]. Im Juli hatte Plettenberg die Nachricht von ihrem Abfall [69].

Es war dieses der erste diplomatische Erfolg Iwans in seinem Bestreben die Verbündeten zu isolieren. Auch Livland und Litauen hatte er bereits wiederholt Friedensangebote machen lassen: Noch kurz vor dem Eintreffen Gorskis hatte der Ordensmeister diesbezügliche Briefe des Grossfürsten erhalten, bald darauf waren ähnliche Angebote an den Bischof von Dorpat ergangen [70].

In Litauen waren die russischen Anknüpfungsversuche von Anfang an durch die verwandten Bestrebungen des polnischen Senats wirksam unterstützt worden, der, durch den russisch-litauischen Krieg nicht nur von seinen preussischen Plänen abgehalten, sondern durch die wiederholten Einfälle Mengli Gireis, die Polen an einer Unterstützung Litauens hindern sollten, in direkte Mitleidenschaft gezogen wurde. So hatte der Senat dem, Anfang Juni (1502) nach Litauen zurückkehrenden König den Auftrag, baldmöglichst Frieden zu schliessen erteilt [71].

Durch die Vernichtung der Horde, auf die Alexander seine ganze Hoffnung gesetzt hatte und durch die, im Frühling wieder aufgenommene russische Offensive gegen Smolensk [72], hatte sich für Litauen die Lage derart verschärft, dass eine Beendigung des Krieges auch in seinem e i g e n e n Interesse lag. Der Landtag zu Nowgorodek (25. Juni — Anfang August) beschloss die Verhandlungen mit Moskau aufzunehmen. Die Anknüpfung wurde dadurch erleichtert, dass die Korrespondenz zwischen den litauischen Magnaten und russischen Bojaren auch während des Krieges nicht abgebrochen worden war. Bezugnehmend auf die letzten russischen Angebote, die dem Landtag vorgelegt worden waren [73], fertigten die Magnaten am 3. August ein Gesuch um ein Geleitsschreiben für die, demnächst abzufertigende Friedensgesandtschaft nach

[67]) LUB II 2 nr. 249 f.

[68]) LUB II 2 nr. 254 f.

[69]) LUB II 2 nr. 331 vgl. Caro S. 898. Die Schuld an der Vernichtung der Horde trug Alexander, der auch diese Verbündeten vollständig im Stich gelassen hatte.

[70]) LUB II 2 nr. 254 S. 177, 255, 351.

[71]) Caro S. 909.

[72]) Caro S. 907.

[73]) LUB II 2 nr. 351, 350, S. 250 vgl. Akty I nr. 192 S. 239 ff. §§ XI—XVII, XVIII—XXIII Sbornik 35 nr. 68.

Moskau ab: bereits 1501 durch die polnisch-ungarischen Gesandten versprochen, habe sich die Gesandtschaft durch den Tod Johann Albrechts so lange verzögert [74]).

Diese Anknüpfung, die den Beginn der Friedensverhandlungen bedeutet, war ohne Mitwissen Livlands geschehen. Schon bei diesen Vorverhandlungen hatte es sich deutlich gezeigt, dass man nicht gewillt war, sich durch ev. Protest Livlands von dem betretenen Wege zurückhalten zu lassen [75]).

Unter diesen Umständen mussten die neuen Rüstungen Plettenbergs, der von der persönlichen Anwesenheit des Königs eine energische Fortsetzung des Krieges hoffte, den Litauern höchst unbequem sein. — Den ganzen Sommer hatte Alexander den Meister hingehalten: anfangs auf seine Rückkehr, dann auf die Beschlüsse des Nowgorodeker Landtags verwiesen. Nähere Angaben über die zu erwartende litauische Hilfe hatte Plettenberg trotz wiederholter dringender Anfragen nicht zu erlangen vermocht [76]).

Am 18. August endlich traf die längst versprochene Gesandtschaft mit Jan Sapieha in Wenden ein. Nach einigen Entschuldigungen über das bisherige Versagen der Hilfe — die Plettenberg einfach als Erfindungen abwies [77]), hatte sie zu erklären, dass Alexander durch den Abfall der zawolskischen Tataren und den, angeblich durch einen drohenden Türkeneinfall veranlassten Rückzug des polnischen Kontingents [78]), ausserstande sei, seinen beiden Feinden auf die Dauer zu widerstehen. Darum möge Plettenberg, dem Bündnis gemäss, dem König mit seiner ganzen Macht nach Smolensk zu Hilfe ziehen!

Durch diese Zumutung und den gleichzeitigen Hinweis auf die zahlreichen Friedensangebote russischer Bojaren und zuletzt Mengli Gireis, hatte Santai den Meister de facto vor die Alternative: Entsatz oder Frieden zu stellen [79]).

Bitter klingt die Antwort Plettenbergs auf diese neuen Ausflüchte: bisher sei Livland noch nicht um einen Pfennig Hilfe von Litauen geschehen, wollte man den Krieg nicht anders fortsetzen,

---

[74]) Sbornik nr. 70. In Moskau Aug. 23. S. Caro 910.

[75]) S. bsd. das Schreiben des poln. Senats Caro 911. — Vorläufig ist überhaupt nur die Rede von einer poln.-lit. Gesandtschaft.

[76]) LUB II 2 nr. 306, 317, 331, 339.

[77]) LUB II 2 nr. 351. Der OM sprach seine Verwunderung aus, dass man solches dem Könige zu melden gewagt „nademe man de dynge wol anders wet".

[78]) Plettenberg bedauert den Abzug der Polen, aber er hätte wohl erfahren „das de heren unde lude ut der kronen tho Palen k. m. doch nicht gevolgt hadden".

[79]) In dem vertraulichen Schreiben Alexanders an seinen Bruder, Wladislav v. Ungarn, ist dieses unumwunden als Zweck der Besendung erklärt: „... quaerenda erit occasio honesta apud magistrum sub colore quaesiti consilii, ut scilicet et ille consentiret aut ad sedandum bellum aut sufferencias petendum". LUB II 2, nr. 342. Aug. 2.

wäre er besser nachgeblieben [80]). — Wegen dem ev. abzuschliessenden Frieden könne er augenblicklich nichts beschliessen, da das ganze Land schon im Aufmarsch begriffen sei. Nach der Rückkehr aus dem Felde, wolle er die Angelegenheit dem Landtag vorlegen.

Obgleich es nun klar war, dass auf litauische Hilfe nicht zu rechnen war, gab Plettenberg den geplanten Zug nicht auf. Bereits seit dem Sommer fanden starke feindliche Truppenkonzentrationen bei Nowgorod und Iwangorod statt [81]). Ungehindert konnten die Russen in den, von Truppen ganz entblössten livländischen Grenzgebieten hausen [82]): eine Offensive war das einzige Mittel, dem drohenden Einfall vorzubeugen und, durch Verlegung des Krieges in Feindesland, das eigne Land vor abermaliger furchtbarer Verwüstung zu bewahren.

Allerdings stand das Schicksal Livlands auf dem Spiel: das eine Heer umschloss die gesamte Wehrkraft des Landes — eine Niederlage und Livland stand dem Feinde wehrlos offen [83]).

Bei Helmet hatten sich die Truppen gesammelt [84]). Am 27. Aug. brach der Meister mit den Kerntruppen gegen Pskow auf. Statt der 4000 Reiter des Vorjahres waren es diesmal nur 2000, und an 2500 Landsknechte [85]). Bei Pleskau sollten auch noch die revalschen und dörptschen Knechte zum Heer stossen, die auch dieses Mal direkt per Schiff über den Peipus entgegengeschickt wurden [86]). Es galt Pleskau zu nehmen, ehe Entsatz aus Nowgorod eintreffen konnte. 3 Vorstädte wurden im Sturm erobert und verbrannt. Darauf erklärten sich die Pleskauer — wohl um Zeit zu gewinnen — zu Friedensverhandlungen bereit [87]). Sie scheiterten und alsbald mußte die Belagerung, auf die Nachricht vom Herannahen des russischen Hauptheeres unter Schuiski und Schcenja, dessen Stärke von russischen Gefangenen auf 72.000 (!) Mann angegeben wurde [88]), aufgehoben werden. Im offenen Feld erwartete Plettenberg den Feind. Am Abend Exaltationis crucis (13. Sept.) kam es zur Schlacht von „Smolina". Durch scheinba-

---

[80]) „... do men dat orlige nicht anders dan geschen ys vortsetten wolde, were ydt beth nagebleven, dar desse lande over leyder in groten schaden gekamen ys." LUB II 2, nr. 351.

[81]) LUB II 2, nr. 332.

[82]) LUB II 2, nr. 317.

[83]) Vgl. das Schreiben des HM (LUB II 2, nr. 367 S. 264. So „der orden ein schlacht vorlor, so weren schlos, stett und das gancze lande von lewtten gar gerewmpt, auch alles vorraths gancz entplost..."

[84]) LUB II 2, nr. 343.

[85]) Schoenne hyst. S. 152 Bg. 47-a. Die Zahlenangaben in LUB II 2, nr. 382 (Bericht eines Augenzeugen) sind unzuverlässig.

[86]) LUB II 2, nr. 270, 337.

[87]) LUB II 2, nr. 382.

[88]) Schoenne hyst. S. 154 Bg. 49-b LUB II 2, nr. 382 schätzt die Russen auf 18.000.

ren Rückzug gelang es dem Meister die russischen Heere, die sich alsbald über den Tross hergemacht hatten, in Unordnung zu bringen und dann zu schlagen. Die livländischen Verluste waren gering, die Zahl der russischen Toten soll 8000 überstiegen haben [89]).

Infolge der Übermüdung der Truppen konnte der Sieg nicht ausgenutzt werden [90]). 3 Tage wartete das livländische Heer auf der Walstatt, da kein Angriff erfolgte, zog es sich wieder zurück. Am 18. Sept. war der Meister wieder in Kirrumpäh [91]).

Wenn der Sieg von Smolina auch nicht militärisch ausgenutzt werden konnte, hatte er doch Livlands Selbständigkeit gerettet: vor dem Aufbruch aus Nowgorod hatten die Russen schon eine Schau gehalten, wie sie die Livländer, die sie ohne Schwertschlag zu fangen meinten, in Ketten hereinführen würden, danach sollte ihnen das von Truppen entblösste Land als leichte Beute anheimfallen [92]). 12.000 Russen hatten schon bei Narwa zum Einfall bereit gestanden, die sich nun wieder zurückzogen. Zu einem Einfall ist es nicht mehr gekommen.

Durch die Wiederherstellung des militärischen Ansehens Livlands hatte der Krieg, und vor allem der Sieg von Smolina, die Grundlage für ein weiteres Bestehen des Staates geschaffen.

3. Der Beifrieden von 1503.

Im September bot die, durch den ungarischen Gesandten Sigismund Santai überbrachte Aufforderung des Papstes, sich dem allgemeinen Türkenzug anzuschliessen, dem König einen bequemen Anlass Plettenberg zum Frieden zu drängen und die bereits erfolgte Anknüpfung mit Moskau zu verdecken. Ein ähnliches Breve hatte Santai auch dem Grossfürsten von Moskau zu überbringen [93]) und — das war der wahre Zweck der Gesandtschaft,

---

[89]) LUB II 2, nr. 382. In der Arch. A. daselbst eine Einordnung der einschlägigen Literatur und Auszüge aus den russ. Chroniken. In ds. wird die Schlacht als bedeutungslos hingestellt: 1. Psk. Chr. „. . . byst' seča, a ne velika". Woskres. Chr.: . . . velikogo knjazja ljudej ne mnogih izbischa . . ." Vgl. die ausführliche Darstellung bei Arbusov, Joh. Plater 186.

[90]) Die Schoenne hyst. schiebt auch hier die Schuld auf die Litauer, die zum 3. Mal ihr Wort gebrochen hätten. Dass diesmal auf keinerlei Hilfe zu rechnen, war aber aus dem Gewerbe Sapiehas klar genug hervorgegangen.

[91]) LUB II 2, nr. 371.

[92]) Schoenne hyst. S. 152 „. . . denne wort thotrecken umme de lande lyfflanth so volcklos unn machtlos yn tho nemen". Daraus ist zu vermerken, wie das Schicksal Livlands „do an eynen syden vaden gehangen" (S. 154)

[93]) LUB II 2 nr. 193. Datiert vom 15. Nov. 1500 (nicht 1501. Vgl. LUB II 3 S. 824).

die ihren Stempel offenbar mehr von Budda als von Rom trug [94]) — mit Hinweis auf den geplanten Türkenzug der ganzen Christenheit, sollte er die Friedensverhandlungen zwischen Moskau und Litauen einleiten. — Indem Alexander Plettenberg diese Entwicklung der Dinge mitteilt, versichert er noch, nichts ohne seinen Rat und Willen unternehmen zu wollen [95]), obgleich aus der litauischen Instruktion klar hervorgeht, dass der König zum Frieden um jeden Preis entschlossen war — ganz gleich, ob die Livländer mitbesandten oder nicht [96]). Plettenberg war zum Frieden nicht abgeneigt [97]), da Livland vom Kriege erschöpft war, und die, zu einer erfolgreichen Fortführung desselben erforderlichen Geldmittel fehlten. Doch stellte er von vorn herein die Bedingung, dass nur ein günstiger Friede — „besser als der bisherige" — abzuschliessen sei, sonst bleibe es beim Kriege [98]).

Ende November erfuhr Plettenberg dann durch seinen zurückkehrenden Gesandten, dass Santai bereits nach Moskau gezogen sei, und die Litauer auch schon um Geleit nach Moskau gesandt hätten [99]).

Einige Wochen später traf ein am 7. Dezember von Wilna abgefertigter Kurrier des Königs mit der Nachricht ein, dass die litauischen Gesandten am 5. Januar von Smolensk aufbrechen würden — der Meister möge seine Gesandtschaft rechtzeitig zu ihnen stossen lassen [100]). Diese Ankündigung kam so unerwartet, dass Plettenberg den Termin auf den 25. Januar zu verlegen bat, da in Livland noch keinerlei Vorverhandlungen stattgefunden hatten [101]).

Daraufhin wurde zum 6. Januar ein Landtag nach Wolmar verschrieben, der — da die Mitbesendung Livlands schon ausgemachte Sache war — vor allem die Instruktion für die Friedens-Gesandtschaft auszuarbeiten hatte [102]). In der Instruktion wird

[94]) Caro 914, s. auch A. 1 „Peter v. Reggio ... weilte in Budda und bei ihm waren Briefe zu haben."

[95]) LUB II. 2 nr. 375. Schreiben v. 24. Sept. 1502. „ut sciat et apud se pro certo et indubitato habeat nichil nos cum hoste facturos juxta pollicita nostra nisi consilium et noticia v. m. et specialis concensus ad omnia interveniat."

[96]) LUB II. 2 nr. 420. — Dez. 27, nach dem Programm des polnischen Senats von Ende Juli! (Caro S. 911.)

[97]) LUB II. 2 nr. 422. OM an den HM „wan uns nu und disen landen nicht besser dan guit friede dint" Dez. 29.

[98]) LUB II. 2 nr. 396.

[99]) LUB II. 2 nr. 411. Joh. Hildorp, in Wenden Nov. 27. Durch Hildorp hatte Alexander den Meister aufgefordert, im Winter noch einen gemeinsamen Feldzug zu unternehmen, um in letzter Stunde womöglich noch die verlorenen Gebiete wiederzuerobern. Die „Träume" Plettenbergs von einem letzten „Hauptzug" waren also nicht ganz unbegründet. (Vgl. Caro 909.) Da Alex. sich mittlerweile anders besann, verliefen die Rüstungen im Sande.

[100]) LUB II. 2 nr. 415.

[101]) LUB II. 2 nr. 418.

[102]) A. R. nr. 21 § 19 ff.

der Abschluss des Friedens abhängig gemacht von der Rückerstattung „aller abgedrungenen Gebiete": drei Mal wird diese Forderung wiederholt als conditio sine qua non [103]). Daneben wird besonders Gewicht auf eine möglichst lange Dauer des Friedens gelegt: 10—20 Jahre sind zu erstreben, ein kurzer Waffenstillstand von 1—3 Jahren ist abzulehnen [104]). Im übrigen haben sich die Boten an den letzten Vertrag von 1493 zu halten [105]). Für den Fall, dass ein Abschluss auf dieser Grundlage nicht gelingt, erhalten sie eine zweite Kredenz, um dann sofort von Moskau an den König zu ziehen und diesen zur Fortsetzung des Krieges aufzufordern [106]).

Livland war also den Erfolgen des Krieges gemäss nur zum Abschluss eines günstigen Friedens bereit, da dieser Friede, als Frucht jahrelanger Vorbereitungen, die Entscheidung für eine lange Zukunft hinaus bedeutete. Da es sich für Litauen, in direktem Gegensatz dazu, nur um einen Waffenstillstand, d. h. ein Hinausschieben der Entscheidung handelte, wobei es ihm auf augenblickliche Zugeständnisse nicht so ankam, musste es in Moskau zu ernsten Konflikten zwischen den Verbündeten kommen.

Obgleich der wahre Inhalt der litauischen Instruktion den Livländern nicht bekannt war, scheint man sich doch über die Zuverlässigkeit des Bundesgenossen nicht allzuviel Illusionen gemacht zu haben, da man durchaus mit der Möglichkeit eines einseitigen russisch-litauischen Abschlusses rechnete [107]) und es auch keineswegs für ausgeschlossen hielt, dass die Litauer beim Eintreffen der livländischen Gesandtschaft Smolensk schon verlassen hätten [108]). — Statt dessen mussten die Livländer, Johannes Hildorp und Klaus Holstever, die am 24. Januar in Polozk waren, hier noch über einen Monat auf die Litauer warten [109]), so dass die Gesandtschaft erst am 5. März in Moskau eintraf [110]).

Hier wurden die Livländer von Anfang an mit bewusster Nichtachtung behandelt und mit grosser Absichtlichkeit den königlichen Boten nachgesetzt, wobei der Grossfürst selbst vor grober Verletzung des Zeremoniells nicht zurückschreckte [111]):

---

[103]) LUB II. 2 nr. 436 §§ 7, 11, 13. Vgl. unten S. 38.
[104]) LUB II. 2 nr. 436 §§ 5. 14.
[105]) A. R. nr. 21 § 42.
[106]) A. R. nr. 21 § 50. LUB II. 2 nr. 436 §§ 13. 19.
[107]) LUB II. 2 nr. 436 § 15. A. R. nr. 21 § 44.
[108]) LUB II. 2 nr. 436 § 20.
[109]) LUB II. 2 nr. 443 § 22.
[110]) LUB II. 2 nr. 443 § 24. Nach den Akty I. S. 267. März 4. Auch die weiteren Daten stimmen nicht ganz überein. (Die russischen Berichte, so weit. f. Livl. in Frage kommend abgedruckt im LUB II. 2 nr. 443 S. 340, 349 f.) Die königlichen Boten waren: von Polen Peter Mischkowski, Jan Buczacki und Peter de Wrosimowicz. Aus Litauen: Stanislaus Glebowicz, Jan Sapiega und Albert Janowicz.
[111]) LUB II. 2 nr. 443 § 26. Bericht Hildorps: Sussz legen wii in unse herberge wol vorwarth und terden umme unse gelt, nargen worde wii mede

quasi als Strafe für den Friedensbruch und das Bündnis Livlands mit dem Feinde [112]). Schon damit deutete der Grossfürst an, dass er die Livländer nicht für voll nahm. — Bei den Verhandlungen erkannte er den von den Verbündeten erhobenen Anspruch auf Solidarität nicht an: wochenlang wurde die Anwesenheit der Livländer fast völlig ignoriert, erst, nachdem die litauischen Verhandlungen zum Abschluss gebracht waren, und die königlichen Gesandten sich weigerten, den Vertrag zu besiegeln, bevor auch mit den Livländern verhandelt sei [113]), wurden diese vorgenommen. Doch brauchte Iwan, nachdem es ihm gelungen war, den Litauern gegenüber seinen Willen durchzusetzen [114]), keinerlei Rücksicht auf die Livländer zu nehmen, da er genau wusste, dass sie nicht allein ohne Frieden abziehen konnten.

Die Lage der livländischen Gesandten war also, als sie am 27. März schliesslich vorgeladen wurden [115]), von Anfang an äusserst ungünstig. Trotzdem hofften sie mit litauischer Unterstützung an dem ihnen vorgelegten Friedensentwurf einige Änderungen durchzusetzen. Vor allem hatten sie auf die Forderung des Bündnisses, die nur gemeinsamen Friedensschluss verlangte, den Anspruch zu gründen, den Frieden gemeinsam mit den Litauern in Moskau, direkt mit dem Grossfürsten, zu schliessen, anstatt, wie bisher mit seinen Statthaltern in Nowgorod und Pleskau [116]). Erreicht wäre durch die persönliche Besiegelung des Grossfürsten einmal eine stärkere Garantie für seine faktische Beobachtung, gleichzeitig aber auch eine Hebung des livländischen Prestiges.

Mit dieser Forderung hing der Protest gegen die seit 1474 in die Beifrieden aufgenommene Formel des „Hauptschlagens" zusammen, die russischerseits zwar immer nur als die übliche Höflichkeitsform hingestellt wurde und auch tatsächlich, aus dem tatarischn ins moskausche Zeremoniell übernommen, hier die gebräuchliche Form sowohl der Begrüssung als auch schriftlicher

---

begnadet alsz de anderen baden." Akty S. 270b. Nach dem feierlichen Mahl wurde den übrigen Gesandten der Sitte gemäss ein Wirt angesetzt „a nemetskago posla knjas velikij potciwatine posylal, ne potciwal ego nikto." Diese Nichtachtung spiegelt sich noch im Ton der Akty, wenn sie von „Iwaschka" Hildorp sprechen. S. 267.

[112]) LUB II. 2 nr. 443 § 43. Etwas naiv wird diese Empörung schon bei der ersten Audienz zum Ausdruck gebracht: in ertiden weren ock frede tuschen den Russen und Lifflande gemaket, do weren ock vele schaden geschen.. darumme wart nen vorbunt up dat vaderlike erve." LUB II. 2 nr. 496. Die Gesandten hätten vom Grossfürsten viel „widderwertigckeith, frevel und schmaheit umb der verbuntnisse willen... dordurch nu die Russischen lande im fürstenthume zcu Lettawen einczunemen vorhindert is," gelitten.

[113]) LUB II. 2 S. 349 A 1 (= Akty I S. 290, Sbornik S. 402.).

[114]) Vgl. Solovjew S. 1476 f., Caro S. 916, Schiemann I. 354. Alle Eroberungen verblieben einstweilen Moskau.

[115]) LUB II. 2 nr. 443 § 52 ff.

[116]) LUB II. 2 nr. 436 § 4.

Bittgesuche war [117]). — Im Verkehr mit auswärtigen Staaten aber wurde das Hauptschlagen nur von Livland und Schweden gefordert, und zwar mit grösster Konsequenz und betonter Absichtlichkeit. Dass die Forderung nicht ganz so unverfänglich war, wie sie von den Russen dargestellt wurde, geht schon daraus hervor, dass, ausserhalb des Hofzeremoniells, das, dem Hauptschlag zugrunde liegende Untertänigkeitsverhältnis noch in seiner ganzen Schärfe enthalten war. So in seiner Anwendung beim „Skladnitschestwo" — das der westlichen Kommendation entspricht [118]) — oder in der Bedeutung des westeuropäischen homagiums: die Bojare (Vasallen) schlugen dem Fürsten das Haupt, woraufhin er ihnen šalowanja (beneficium) erteilte [119]). Demgemäss bewerteten die Livländer das Hauptschlagen als ein sich „untertänig und gehorsam erkennen" [120]). Eine genaue juridische Fassung des Begriffs lag der Zeit fern.

Jedenfalls wurde durch beides, sowohl das Hauptschlagen, als die Weisung an die Statthalter das Verhältnis zweier gleicher Parteien aufgehoben, und Livland „auf die Stufe eines Staates untergeordneten Ranges herabgedrückt" [121]).

Die einzig mögliche Entgegnung des Meisters war ein von Frieden zu Frieden wiederholter Protest und vorsichtiges Vermeiden der verfänglichen Anrede. So verwahrte sich auch Hildorp ausdrücklich gegen die, bei der Begrüssung von Seiten der Bojaren angewandte Anrede, die ihm die erwünschte Formel unterschob [122]). Aber dieser Protest und seine Forderung, den Frieden persönlich vom Grossfürsten zu erlangen, führte nur zu einem scharfen Zusammenstoss, in dem die Russen jegliche Form vergassen [123]), und als Hildorp sich gegen ihre Schmähungen verwahrte, fuhr der eine der russischen Unterhändler auf und wollte den Dolmetscher mit seinem Stab in die Augen stossen und alle riefen: „pudy, pudy!" [124]) (heraus!).

Die königlichen Gesandten, die auf die Bitte der Livländer hin die Vermittlung übernahmen, liessen sich von der Recht-

[117]) Vgl. Ditjatin „Rol čelobitij i zemskih soborov v upravlenii moskovsk. gosudarstva". Rostov 1905. S. 8 ff., Sreznevskij „Materialy dla slovarja drevne-russk. jazyka". III. S. 1488 ff.

[118]) Ståhlin S. 112.

[119]) Ljubawskij, Lekcii 1914 S. 177.

[120]) Schoenne hist. S. 161. Vielleicht darf in diesem Kampf um das Hauptschlagen doch eine gewisse Parallele zum Benefizienstreit von Besançon gesehen werden.

[121]) Cosack I. S. 11, 48.

[122]) LUB II. 2 nr. 443 § 60. Vgl. § 43.

[123]) LUB. II. 2 nr. 443 § 62 f. „de globe de mester und globe ertzbiscop" mögen den Frieden nach dem alten in Nowgorod „von unssers heren buren und undersaten entfangen"... Könige und Herren schlügen vor Iwan das Haupt (?) „und dw smurde kumpst und welt unsen heren nicht erkennen. Ga in dyne herberge, dw werst id wol vinden."

mässigkeit der russischen Forderungen überzeugen und verlangten, dass die Livländer ihre Ansprüche fallen liessen [125]).

— Die gleiche Furcht vor dem Scheitern des Friedens, die sie bei den eignen Verhandlungen nichts hatte durchsetzen lassen, beherrschte jetzt ihr Verhalten den Livländern gegenüber. Denn scheiterten die Verhandlungen, wären sie dem Bündnis gemäss verpflichtet gewesen, auch ihrerseits keinen Frieden einzugehen. Jedenfalls hätte dann der Abschluss die Preisgabe des wertvollen Bündnisses bedeutet. Dem zuvorzukommen, liessen sie endlich ihre Maske fallen und gaben den Livländern, im Gegensatz zu allen bisherigen Versprechungen [126]), sehr deutlich zu verstehen, dass sie keinesfalls gewillt seien, um Livlands willen auf ihren Frieden zu verzichten [127]). Durch diese Drohung zwangen sie die isolierten Livländer, die es bei dieser Haltung der Verbündeten auf ein Scheitern der Verhandlungen nicht ankommen lassen durften, zur Preisgabe ihrer Forderung und arbeiteten derart den Russen direkt in die Hände.

Da die livländische Forderung nach gemeinsamem Abschluss zur Voraussetzung hatte, dass die Verbündeten sich auf dieselbe Grundlage stellten, d. h. die livländische Interpretation des Bündnisses bejahten, wurde damit, dass die Litauer sich für den russischen Standpunkt erklärten der Forderung der Boden entzogen. Statt des erhofften Einheitsfriedens unter Garantie des Grossfürsten, mussten die Livländer also mit der alten 1474 aufgekommenen Dreiteilung der Verträge vorlieb nehmen: und zwar waren das der Frieden 1) Gesamtlivlands mit Nowgorod, 2) mit Pleskau (unter Ausschluss Dorpats) und 3) ein Separatfriede Dorpats mit Pleskau [128]).

Was der Grossfürst mit dieser Zersplitterung der Verträge bezweckte, zeigt besonders deutlich die, seit 1481 wiederholte Forderung, dass Ordensmeister und Dorpat sich im Fall eines Krieges mit Russland nicht gegenseitig unterstützen. Eine Bestimmung, die vor allem die Isolierung Dorpats bezweckte, aber auch dem, stets seine eigenen Wege gehenden Bischof nur zu bequem Anlass zur Passivität in einem livländisch-russischen Kriege bieten konnte.

Es ist dies der einzige Artikel, den es auf Verwendung der Litauer aus dem fertig aufgesetzten Entwurf des Grossfürsten zu beseitigen gelang [129]).

---

[124]) LUB II. 2 nr. 443 § 63.

[125]) LUB II. 2 nr. 443 § 66.

[126]) Vgl. LUB II. 2 nr. 443 § 22. Noch auf dem Wege nach Moskau hatten sie versichert: „und konden de baden k. m. enen frede bededingen buten des h. mesters und der lande Lifflant, so solden (sie) . . umme befredet wedder affthen. .“

[127]) ibidem § 54, vgl. §§ 45. 56 f. 66 und S. 350 A.

[128]) Vgl. Cosack I. S. 6.

[129]) LUB II. 2 nr. 443 § 71. 72. Vgl. nr. 509.

Die gleiche Tendenz, den Bischof von Dorpat dem Ordensmeister als selbständige Macht entgegenzustellen, spricht aus der, gleichfalls seit 1481 aufgekommenen Forderung, dass der Bischof den Nowgoroder Landesfrieden mitbesiegele. Allerdings fand diese Besiegelung tatsächlich nicht statt und der Artikel pflegte — gleich dem das Hauptschlagen betreffenden — vom Meister bei der Beschwőrung ausdrücklich ausgenommen zu werden [130]).

Am verhängnisvollsten war die, bereits seit 1463 in den Dorpater Verträgen auftauchende Zinsforderung, durch die Dorpat wiederum vom übrigen Livland isoliert wurde. Sie scheint auf eine kleine Abgabe, die die Dorpater Grenzbauern für ihre, auf russischer Seite befindlichen Honigbäume gezahlt hatten, zurückzugehen [131]). Doch wurde sie von den Russen bald als Tribut dafür, dass Dorpat auf altem russischen Boden erbaut war, ausgelegt.

Da der Dorpater Vertrag von 1503, ebenso wie seine Vorgänger von 1481 und 1493, nicht erhalten ist, lässt es sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob die Forderung tatsächlich in ihm enthalten war. Im ursprünglichen Entwurf des Grossfürsten war die Zinsforderung jedenfalls aufgenommen, ja die Russen hatten das ganze dőrptsche Stift als „väterliches Erbe" angesprochen [132]). Es ist kaum anzunehmen, dass Iwan ohne Grund auf eine Forderung verzichtet haben sollte, die gegebenenfalls eine bequeme Rechtsgrundlage zu einer Annexion des ganzen Stifts bieten konnte — und nach einem halben Jahrhundert auch geboten hat. — Einstweilen begnügte man sich auch hier mit dem Anspruch [133]).

[130]) LUB II. 2 nr. 443 § 71 „wowol dat id in den breven steit" werden diese Artikel „nicht besworen edder bekusset" da die Russen sie „in den breven setten mit gewolt" — erklärt Hildorp.

[131]) Nyenstädt Livl. Chronik (Mon. liv. ant. Bd. 2. Riga 1837, S. 40. Danach Richter Gesch. d. dt. Ostseeprovinzen. Riga 1857—58. S. 223. Vgl. Arndt (Livl. Chronik 2. Halle 1753) S. 177.

[132]) LUB II. 2 nr. 443 § 72 „de tynsz van Dorpte moste her wedder, vor dat wer dat vaderlike erve." Schoenne hist. S. 161 Bg. 58a.

[133]) Für die Aufrechterhaltung der Zinsforderung spricht einmal die Angabe bei Arndt a. a. 0. S. 177 (danach Karamsin) obgleich sie unkontrollierbar ist. Vgl. LUB II. 2 nr. 510 Arch. A. Und wenn 1554 u. a. Verträgen auch der von 1503 zum Beweis dafür herangezogen wurde, dass der darin enthaltene Artikel vom Glaubenszins a n d e r s laute, ist gleichfalls die Voraussetzung, dass ein solcher Artikel in ihm überhaupt enthalten war. LUB II. 2 nr. 510 p. 4.

Dem scheint allerdings LUB II. 2 nr. 443 § 72 zu widersprechen. Doch muss die hier erwähnte Rücksprache der Bojaren mit dem Grossfürsten sich nicht nur auf den Zins bezogen haben, sondern auch auf die in § 71 erwähnten Forderungen der Mitbesiegelung und Neutralität Dorpats, da es ausdrücklich heisst, dass der Grossfürst an der Besiegelung fest hielt. Es wäre danach das Entgegenkommen Iwans sowohl auf die Neutralität als auf die Zinsforderung zu beziehen möglich, da es nur heisst „der grotforste

Diejenige Frage, auf die in der Instruktion der entscheidende Wert gelegt war — die Grenzfrage, machte bei den Verhandlungen keinerlei Schwierigkeit. Da Hildorp gegen die Bestimmung des Grossfürsten, dass die Grenze die „alte" bleibe, nichts einzuwenden hatte, geht notwendig hervor, dass auch die Instruktion nur die Wiederherstellung der letzten Grenze, wie sie von 1483—1493 Geltung gehabt hatte, gemeint haben kann und ihre Forderung sich auf Gebiete, die nach 1493 abgedrungen waren, bezogen haben muss; das ursprüngliche Ziel des Krieges, die Wiederherstellung der alten livländischen Ostgrenze von 1459, also schon damals als aussichtslos fallen gelassen war [134]).

— Eine Regelung der städtischen Fragen gelang nicht.

Die Russen schnitten jegliche Verhandlungen über die Wiedereröffnung des Nowgoroder Kontors mit der Erklärung ab, dass sie mit den Livländern überhaupt nicht handeln wollten. Ihre Kaufleute würden in den livländischen Städten doch nur vergewaltilgt, das gäbe zu immer neuen Klagen Anlass — so sei es am besten, man bleibe einander fern [135]). Trotz energischem Protest [136]), musste Hildorp sich schliesslich damit begnügen, die Erledigung des ganzen Fragenkomplexes einer hansischen Gesandtschaft vorzubehalten, für die er schon im Voraus das Geleit des Grossfürsten erhielt [137]). — Diese Regelung schien den Interessen der Städte nicht zu widersprechen, da die Städte doch ihre Kaufmannsfrieden den Landesfrieden vorzogen.

Auch der Anspruch auf die 1494 enteigneten hansischen Güter wurde den Städten vorbehalten, obgleich der Grossfürst von vornherein erklärte, dass zu ihrer Wiedererlangung keinerlei Aussicht bestehe, da sie 1498 nach dem Scheitern des Narvschen Tages unter die russischen Kläger verteilt seien und nicht einmal zur Befriedigung ihrer Ansprüche gereicht hätten [138]). Dagegen bestanden die Russen auf der Forderung sofortiger Auslieferung ihrer gefangenen Kaufleute und deren Güter. Dieser Forderung versuchte Hildorp zwar mit dem Hinweis darauf auszuweichen, dass nur Dorpat russische Kaufleute angehalten habe und zwar als Repressalie für russischen Kirchenraub. Es sei also eine rein

---

wolde i d tolaten". Für ersteres spricht es, dass die Neutralitätsforderung im endgültigen Vertrag fehlt, ohne dass im Bericht Hildorps dieses wichtige Zugeständnis sonst erwähnt wird.

[134]) Dass auch Plettenberg nicht mehr erwartet hatte, geht aus seinem Schreiben an den HM. hervor: „. . . mit Gots . . hülffe seyn wir und diesse lande in keinem beschwert, und sollen bey wasser und landen bleyben, auffs alde . ." LUB II. 2 nr. 496. — 1503 Mai 14.

[135]) LUB II. 2 nr. 443 § 55.

[136]) Im Gegensatz zu ib § 56 f. vgl. das von russischen Kaufleuten verbreitete Gerücht, Hildorp habe zur Eröffnung des Handels nichts getan. ib nr. 613.

[137]) LUB II. 2 nr. 473, vom 2. April.

[138]) LUB II 2 nr. 443 § 52, 74 vgl. AR. nr. 21 § 104.

dörptsche Angelegenheit, zu deren Abschluss er gar nicht bevollmächtigt sei. Doch drang er mit diesem Einwand nicht durch. Das einzige Entgegenkommen zu dem der Grossfürst bereit war, war das Versprechen nach der Auslieferung der Russen, die drei noch gefangenen Revaler herauszugeben[139]). — Für die Erledigung aller übrigen Klagen sollte ein Tag in Narva angesetzt werden[140]).

Während die Litauer an 2 Wochen zu ihren Verhandlungen gebraucht hatten, waren die livländischen Verhandlungen — dank dem Drängen der Litauer! — in 3 Tagen erledigt. Am 2. April wurde der litauische Vertrag besiegelt und nachdem auch den Livländern die Entwürfe für ihre 3 Frieden ausgehändigt worden waren, erfolgte am 7. April der gemeinsame Aufbruch der Gesandten. Am 14. Mai erst waren die Livländer in Wenden und erstatteten am 29. Bericht vor dem Landtag in Wolmar[141]), Vor dem 1. Sept. fand die Beküssung des Friedens in Nowgorod statt[142]).

Der neue Beifriede war im wesentlichen eine Erneuerung des bisherigen. Eine Rückläufigmachung der Entwicklung der letzten Jahrzehnte war Plettenberg nicht gelungen. Aber schon, dass überhaupt ein Friede auf der alten Grundlage erlangt war, war ein unschätzbarer Gewinn für Livland[143]). Die Sicherheit des Friedens hing allerdings auch weiterhin nur vom guten Willen der Russen ab, da die Regelung aller strittigen Fragen, insbesondere auch die Grenzregulation, wie üblich nur hinausgeschoben war[144]), einstweilen aber nach wie vor der sich geschädigt glaubenden Partei das Recht auf Selbsthilfe zustand. Dass trotzdem der neue Friede auch von russischer Seite gehalten wurde,

---

[139]) LUB II 2 nr. 443 §§ 54, 55, 75.
[140]) LUB II 2 nr. 443 § 74 nr. 509.
[141]) S. LUB II 2 S. 355 A 1.
[142]) Die Zusammenstellung aller, auf die Beküssung der Verträge bezüglichen Daten LUB II 2 nr. 509 A. Vgl. Cosack I S. 11 f.
[143]) Die düstere Schilderung des Friedens in der Schoennen hyst. ist nicht unparteiisch, da sie als Ablasschrift naturgemäss den Frieden als möglichst unhaltbar schildern musste. Es ist demgegenüber zu beachten, dass alle die von ihr so anschaulich geschilderten „unannehmbaren" Bestimmungen keine Neuerungen sind.

Die gleiche Tendenz liegt jedenfalls der oft zitierten Deklaration der livl. Stände „weshalb der Stillstand mit dem Moscowiter länger nicht gehalten werden könne" (1503 Okt. 1. — LUB II. 2 nr. 548) und ebenso dem Schreiben des Ablasskommissars Eberhard Szelle an Lübeck (ibid. nr. 784 1505. Juni 30) zugrunde, da auch sie beide offen den Zweck verfolgen, die Notwendigkeit der Weiterverkündigung des Ablasses zu erhellen.

[114]) ib. nr. 496. OM an den HM: „... aber man sal auff der grencze tage halten und allen cleglichen saken recht geben. So pflegen die Reussen alzceit grosse sache und schaden zcu erfurdern, die unrecht zeyn, wan ehn dan kein recht nach irem willen geschiet, thun sie rechnunge und vrevel; dasselben mus man nach vormuten zein, so das man ires überfals stetz beforchten mus." (1503. Mai 14) Vgl. auch nr. 536.

und im ganzen die Lage — trotz einzelner Konflikte, die sich aus der Unklarheit der Grenzverhältnisse ergeben mussten — im Vergleich zur Vorkriegszeit ganz ungleich stabiler war, ist in erster Linie als Erfolg des Krieges zu werten.

4. Rückwirkung der politischen Verhältnisse auf die Städte.

Da die Politik der Städte von jeher auf möglichste Scheidung von Landes- und Kaufmannssachen zielte [145]), scheinen die Städte an der Nichtberücksichtigung ihrer Interessen durch den letzten Beifrieden keinen Anstoss genommen zu haben [146]). An das erteilte Geleit des Grossfürsten anknüpfend, nahmen sie alsbald die Verhandlungen um den Kaufmannsfrieden und die Wiederherstellung des Handelsverkehrs auf. Schon der, zur Befestigung des Beifriedens nach Nowgorod ziehenden Gesandtschaft des Ordensmeisters, wurde von Reval ein junger Mann beigegeben, um Ort und Zeit für den, den Städten in Aussicht gestellten Tag auszumachen. Diesem Boten jedoch erklärten die Russen mit den Städten nichts zu tun haben zu wollen, da sie in allen Dingen falsch wären und keine Zusage hielten [147]). — Ebenso erfolglos blieb die bald darauf, im Zusammenhang mit der Beküssung des Dorpater Sonderfriedens, in Pskow erfolgte Verwendung des Bischofs von Dorpat: beide Mal forderten die Russen als Vorbedingung für weitere Verhandlungen, dem Frieden gemäss, die Auslieferung sämtlicher noch zurückgehaltener Kaufmannsgüter, darüber hinaus aber — ähnlich wie 1498 — die vorherige Befriedigung aller russischen Klagen [148]).

Obgleich diese Antworten deutlich genug zeigten, dass den Russen an einer Einigung nichts gelegen war, gaben die Städte ihre Bemühungen noch nicht auf. Auf Revals Initiative, das, in diesen Fragen am meisten interessiert, die grösste Aktivität entwickelte, trat am 4. Febr. 1504 zur Beratung weiterer Mass-

---

[145]) Vgl. für Revals Haltung von 1491 und 1493 Schiemann, Revals Beziehungen zu Riga und Russland (1483—1505) Reval 1855, nr. 53, 55.

[146]) Lübeck gegenüber stellen die Livländer diese Trennung als ganz dem Herkommen entsprechend hin: „wenthe von anbegiinne des landes vrede vorhen vorhandelt unde bevestiget is worden, darna des copmans." A. R. nr. 26 S. 102.

[147]) 1503. Juni—Juli. Der städt. Bote war Tilman Hertzevelt. LUB II. 2 nr. 513, 529, 531 u. 624: „wenthe de stede in alle eren dingen logenhafftig weren und nene warheit helden". — Die Antwort ist wohl in dem „Russk. ist. biblioteka" nr. 5 zu 1510 datierten Schreiben der Nowg. Statthalter Daniil Wass. Scenja und Wassili Wass. Schuiski an die Boten des OM. und der hansischen Städte zu sehen. — Dem Inhalt nach gehört dieses Schreiben jedenfalls in die dem Beifrieden v. 1503 folgenden Jahre. Unter den hier in Frage kommenden Gesandtschaften trifft die Teilnahme von Gesandten des OM. nur für diese Gesandtschaft zu. Auch entspricht die Antwort gut der in nr. 624 gegebenen Charakterisierung.

[148]) LUB II 2 nr. 564, 583.

nahmen ein Städtetag in Wolmar zusammen. Anwesend waren nur Reval und Dorpat, da Riga sich durch letzteres vertreten liess [149]).

Da die Hanse inzwischen die erhoffte Besendung der Russen abgelehnt, und den Livländern zu den Verhandlungen Vollmacht erteilt hatte, und zwar — obgleich Reval ausdrücklich betont hatte, dass es sich nur um die Alternative: Güter oder Friede handeln könne [150]) — doch nur unter Vorbehalt der 1494 enteigneten Güter [151]), waren weitere Bemühungen um die Eröffnung des normalen Verkehrs aussichtslos. Darum versuchten Reval und Dorpat noch einmal, die Hanse zu einer Besendung zu bewegen. In einem von Wolmar aus an die wendischen Städte gerichteten Schreiben wiesen sie erneut daraufhin, dass es ganz zwecklos sei, dass sie allein als Beteiligte mit den Russen verhandelten; insbeondere ohne Vollmacht in Sachen der Güter. Falls die Verhandlungen irgend einen Erfolg haben sollten, seien hansische Delegierte „als gute Mittler" unentbehrlich [152]).

Inzwischen wollten die Livländer noch einmal von sich aus eine Botschaft an die Statthalter von Nowgorod senden. Bezugnehmend auf die Äusserung russischer Kaufleute, dass schon eine einfache Besendung von Erfolg sein würde, sollten die Boten aber nur die Eröffnung des Verkehrs in Dorpat und Narva erstreben, die endgültige Regelung der mit dem Nowgoroder Kontor zusammenhängenden Fragen hingegen der erwarteten hansischen Gesandtschaft vorbehalten.

Anfang März zogen die Boten — Gert Buck von Dorpat und Jürgen Bade von Reval -- mit Geschenken und einem Schreiben des Ordensmeisters, auf das besonderer Wert gelegt wurde, nach Nowgorod [153]). Erst gegen Ende April kehrten sie zurück.

Der Erfolg war ein ganz „höhnisches und unziemliches" Schreiben der Statthalter, das, wie es in dem Schreiben Revals an Lübeck heisst, die ganze verhärtete Bosheit der Russen zeige und eine Verunglimpfung nicht nur Livlands, sondern der ganzen Hanse sei. Die Livländer wüssten nicht mehr, was sie sich noch erdenken könnten, um mit diesen schändlichen Leuten — auf die sie doch angewiesen waren — zum Handel zu gelangen [154]).

---

[149]) A. R. nr. 25. Vgl. LUB II 2 nr. 564, 583 f, 586, 590, 600.

[150]) LUB II_2 nr. 513.

[151]) LUB II_2 nr. 530. Schreiben des wendischen Städtetags zu Rostock. 1503 Aug. 29.

[152]) A. R. nr. 26.

[153]) LUB II_2 nr. 621, 629. Die Kaufleute hofften „it sal wol ghud werden in so verne als wy breve mede van dem mester hebben."

[154]) LUB II_2 nr. 643.

Die nr. 638 an diese Stelle gesetzte Antwort der nowgoroder Hauptleute kann nicht hierher gehören, da sie in keinerlei Zusammenhang steht, weder mit der bekannten Instruktion der Boten, noch mit der nr. 643 von Reval gegebenen Kennzeichnung des Schreibens. — Die vorliegende Ant-

Da bald darauf auch ein Schreiben Lübecks eintraf, in dem es die erbetene Besendung wieder ablehnte, da es sich von einer solchen doch keines, den Kosten entsprechenden Erfolges versehe[155]), gaben die Livländer einstweilen alle weiteren Versuche auf.

Erst auf wiederholte dringende Vorstellungen von Seiten russischer Kaufleute, in denen u. a. auf die Bereitwilligkeit des Statthalters von Iwangorod hingewiesen wurde, ein diesbezügliches Gesuch der Städte von sich aus an den Grossfürsten weiter zu befördern[156]), entschloss sich Reval, vom Angebot des Ordensmeister[157]) an den es ich immer stärker anlehnte[158]), gebrauch zu machen, und ihn um seine Verwendung zu bitten. Selbst war es nach der letzten Gesandtschaft zu keinerlei weiteren Schritten geneigt[159]). Von einer Regelung der Streitfragen sollte auch diesmal ganz abgesehen, und nur die Wiederherstellung des Verkehrs in Dorpat und Narva erstrebt werden.

Doch verwirklichten sich die von den russischen Kaufleuten gemachten Aussichten abermals nicht. Ende Juli (1505) war der Gesandte Plettenbergs wieder zurück. Ausser der üblichen Forderung der Befriedigung aller russischen Klagen und Ansprüche, hatten die Statthalter auch die Aufgabe des litauischen Bündnisses verlangt[160]) — eine Forderung, die erstmals in der Antwort Iwans auf das — durch ein Gesuch des Ordensmeisters erwirkte — kaiserliche Verwendungsschreiben auftritt[161]) und hinfort nicht mehr fallen gelassen wird.

Die Livländer vermochten sich die starre Haltung Iwans, die in direktem Gegensatz zu dem dringenden Verlangen der eigenen russischen Kaufleute nach der Eröffnung des Verkehrs stand,

---

wort muss sich auf einen sonst unbekannten Versuch Revals, direkt mit den Nowgoroder Kaufleuten anzuknüpfen, beziehen. Zur Datierung habe ich keinerlei Anhaltspunkte finden können.

[155]) LUB II, nr. 639. April 20. „Seen ok vor der hand nicht, dat it... deme handell so grot als id wol tho betrachten, mochte komen tho profit." Damit ist aber noch nichts über die Wichtigkeit dieses Verkehrs gesagt (s. das Regest) und darf noch nicht gefolgert werden, dass für die Hanse der russische Handel „an Bedeutung eingebüsst" hatte. Einl. XV.

[156]) LUB II, nr.nr. 722, 753. 1505. Febr. 8.

[157]) LUB II, nr. 729.

[158]) Vgl. u. a. Revals Schreiben an Lübeck (LUB II. 2 nr. 758) „wente sus anders dan dorch des hern mesters bedryff . . jenige middel, wise und weghe" wieder zum Handel zu kommen vermerken könnten. — Interessant ist die Anerkennung dieser Vermittlungsstellung des OM. auch durch die Hanse. So beauftragt der Hansetag zu Lübeck 1507 die livl. Städte sich im Namen der Hanse beim OM. um das Kontor zu verwenden. LUB II 3 nr. 194 § 149.

[159]) LUB II 2 nr. 738, 753.

[160]) LUB II 2 nr. 796. Das Schreiben des OM. an die Statthalter v. Nowg. LUB II. 3 nr. 934.

[161]) LUB II 2 nr. 776 f. vgl. nr. 796.

nicht zu erklären [162]. In der Tat traf das Handelsverbot Nowgorod kaum minder als Livland. Aber wo sich die Interessen Nowgorods mit dem allgemeinen Staatsinteresse kreuzten, musste die einzelne Stadt dem Ganzen geopfert werden. Es erging ihr wie Brügge im burgundischen Reich: an die Stelle eigener Handelspolitik traten die Ziele des Grosstaats [163] — an die Stelle des hansisch-nowgorodschen Systems die direkte Verbindung mit dem Auslande. Nowgorod musste Iwangorod weichen.

Es ist nur ein Akt aus dem beginnenden Kampf der Nationalstaaten gegen die hansische Vermittlung. Dass Russland in diesen Kampf eingriff, längst bevor es reif zum Aktivhandel war und auf fremde Vermittlung verzichten konnte, liegt wohl z. T. daran, dass sich hier der wirtschaftliche Kampf gegen die Bevormundung der Hanse aufs engste mit dem politischen Kampf um die Ostseeküste verband. So konnte es sich für Iwan zunächst nur um einen Ersatz des hansischen Monopols durch die freie Konkurrenz anderer Nationalitäten handeln.

Besonderen Aufschwung hatte der schwedisch-russische Handel durch den letzten Krieg erfahren, da Schweden damals das einzige Tor war, das Russland noch mit dem Westen verband. Trotz ausdrücklichem Verbot hatte es auch den Hansen zur Aufrechterhaltung ihres russischen Handels gedient, ja selbst die livländischen Städte hatten über Wiborg die Verbindung mit dem Feinde aufrechterhalten. Die Bestimmung des Wolmarer Landtags (1501. Jan. 17), die nicht nur den Livländern den Handel mit nach Russland gehenden Gütern verbot, sondern auch verlangte, dass den, nach Livland kommenden Schweden und Finnen ein Eid abzunehmen sei, die Güter nicht den Russen zuzuführen [164], war in Riga gar nicht bekannt gemacht worden [165] und wurde in Reval anscheinend in weitestem Umfang übertreten.

Zwar musste der Revaler Rat, schon um es nicht mit dem Meister zu verderben, sich um die Durchführung des Verbots bemühen [166], und geriet dadurch in einen ernsten Konflikt mit dem meist betroffenen Hauptmann von Wiborg, Erich Tursson. Dieser vertrat den Standpunkt, dass es den Schweden ebenso frei stehen müsse zur Zeit eines livländisch-russischen Krieges mit den Russen zu handeln, als es zur Zeit des schwedischen Krieges die Livländer getan hatten [167]. Aus der immer erbitterteren Korrespondenz geht aber nur zu deutlich hervor, dass auch Revaler Bürger an dem, über Schweden gehenden indirekten Russen-

[162] Vgl. LUB II 2 nr. 558.
[163] Kulischer S. 155.
[164] Beiträge 4 S. 461.
[165] AR nr. 21 § 97. LUB II 2 nr. 395.
[166] LUB II 2 nr. 381.
[167] LUB II 2 nr. 207, 327, 519, 477.

handel, stark beteiligt waren[168]) — und zwar beschuldigt der Hauptmann vorwiegend gerade Glieder des Revaler Rats selbst[169]) !

Ein zufällig erhaltenes Bruchstück einer Revaler Chronik[170]) bietet einige interessante Einzelheiten über diesen Schleichhandel, im Zusammenhang mit dem Fall Mecking, der besonderes Aufsehen erregt zu haben scheint. Dieser Mecking hatte sich nach dem 1. Feldzug gegen Pleskau, im Herbst 1501, vom Kriegsdienst — in dem er als Söldner eines revaler Bürgers gestanden — freigemacht, hatte die Hanse mit dem Dienst Erich Turssons getauscht und unter dieser Deckung, einen schwungvollen Handel mit russischen Gütern, auch Kriegsmaterial, wie Salpeter, Schwefel, Kupfer u. a., begonnen. Der grosse Umfang seines Handels zeigt, dass sich hinter seinem Namen zahlreiche Teilnehmer verbargen, und die wohlwollende Stellung, die die Gildebrüder in seinem Streit mit dem Ältermann, Mecking gegenüber einnahmen, lässt vermuten, dass sie an diesem Schleichhandel weitgehend beteiligt waren. — Der Übertritt in die Dienste Erich Turssons scheint auch sonst als Sicherung gegen die Gegenmassnahmen der Hanse ein beliebtes Mittel gewesen zu sein[171]).

Nach dem Abschluss des Friedens wandten sich die livl. Städte mit neuer Energie der Bekämpfung des Schleihhandels zu. Denn wenn sich die neuen, über Schweden und — seit dem Frieden — auch wieder über Litauen führenden Wege einbürgerten, bestand die Gefahr der dauernden Ausschaltung Livlands. Dem Bestreben, den alten Verkehr mit Russland wiederherzustellen, dienten daher, neben der Anknüpfung mit den russischen Statthaltern zwecks Wiedereröffnung des direkten Handels, die Versuche, die anderen Wege nach Möglichkeit zu sperren.

Wiederholt wandte sich Reval an Lübeck mit der Bitte um Einschärfung und Berücksichtigung der alten Rezesse. Die Russen selbst hätten gebeten, den Hansehandel nach Wiborg zu sperren, da das Fehlen der Nachfrage das sicherste Mittel zur Eröffnung des livländischen Verkehrs sein würde[172]). Lübeck

---

[168]) LUB II 2 nr. 296, 477, 395, 182, 187.

[169]) LUB II. 2 nr. 477. Tursson wolle es mit seinem Schiffsbuch bezeugen, dass im vergangenen Sommer (1502) nach Wiborg nicht über 200 Last Salz gekommen seien, dagegen die Revaler über 2000 Last Salz u. a. in die Newa zu den Russen gesandt hätten. Der BM. Joh. Kullert habe in Wiborg gegen das Verbot russ. Tran gekauft. „. . dar sint er wol welke mer bynnen rades . . das gi al dar de vinger mede seen." — Bezeichnenderweise geht Reval auf diese scharfen Anschuldigungen nicht weiter ein. Vgl. nr. 489.

[170]) Beiträge 4. S. 450—468. Auch dies Bruchstück durch Mäusefrass nur lückenhaft.

[171]) Beiträge 4 S. 465 ff. So trat auch H. Werneke in die Dienste Turssons.

[172]) LUB II 2 nr.nr. 529, 531, 758, II 3 nr. 53 § 130 f.

gab den Bitten Revals zwar bereitwillig nach [173]), doch vermochte ein Verbot den Verkehr nicht zu hemmen. Eine Handelssperre hatte nur Sinn gehabt, als die Hansen noch die alleinigen Beherrscher des russischen Marktes gewesen, und es zeugt von einer richtigen Erkenntnis der neuen Lage, dass Hamburg, auf dem Lübecker Hansetag von 1506, die Frage aufwarf, ob ein hansisches Verbot nicht nur dazu führen würde, den schwedischen Handel den Ausserhanseaten in die Hände zu spielen [174]).

Besonders schwierig war die Lage für Lübeck, da sich in ihm die verschiedenen hansischen Interessen kreuzten. Musste es einerseits im Interesse Livlands auf die Einhaltung der alten Rezesse dringen, so konnte es andrerseits doch selbst nicht auf den schwedischen Handel verzichten, dessen Aufrechterhaltung ja gerade ein Hauptgrund zum dänisch-lübischen Kriege war: denn dieser Handel war die wirksamste Unterstützung Schwedens, dessen Unabhängigkeit von Dänemark aber ein Lebensinteresse der Hanse, speziell Lübecks [175]). — So war Lübeck selbst an der Übertretung der Rezesse meist beteiligt: Ende 1503 sollen in Wiborg mehr Güter von Lübeck und Danzig gelegen haben, als sonst zu Friedenszeiten in Narva zu liegen pflegten [176]).

Da die Durchführung der Sperre nicht zu erreichen war, musste sich auch das, durch diese Verkehrsrichtung meist betroffene Reval einstweilen den Verhältnissen anpassen, sollten nicht die eigenen Bürger mehr als die Gegner geschädigt werden [177]).

Kritisch scheinen für Reval vor allem die ersten Jahre des Beifriedens gewesen zu sein. Aus seinen Stadtbüchern ergibt sich [178]), dass damals eine ganze Reihe alter Handelshäuser bankrott machten, andere genötigt waren, ihren Sitz zu verlegen [179]); hierfür kam besonders Riga in Betracht, das sich in einer ungleich günstigeren Lage befand, da sein, ganz nach Litauen orientierter Verkehr, aus der livländischen Handelssperre nur Vorteil ziehen konnte. Gleichzeitig ging ein grosser Teil des schwedischen Handels über Riga [180]), den es auch nach dem hansisch-dänischen

[173]) LUB II 2 nr. 571. — 1503. Nov. 7.
[174]) LUB II. 3 nr. 53 § 132.
[175]) Vgl. Handelmann S. 64.
[176]) Beiträge 4 S. 464. A. R. nr. 26: die meisten Gebrechen seien aus Lübeck und Danzig, vgl. LUB II. 2 nr. 498, 531, 529, 653.
[177]) LUB II. 2 nr. 531, 758 (1505, Mai 8.) „So gedencken und willen unse borger und gemenen ingesetene coplude furder nicht narloss to sittende, biszunder ere berginge soken in steden unde plecken war se des bekamen konen..."
[178]) Nach Schiemann II. S. 175.
[179]) LUB II. 2 nr. 758 „wente de unbesetene na Rige unde anderwegen, dar se berginge weten, vortrecken und sick legeren, overs de unsze, wy sampt en, ... to nichte gan und vorarmen."
[180]) LUB II. 2 nr. 529.

Vergleich von Nykjöbing (1507) [181]), ebenso wie Reval, entgegen dem lübischen Verbot aufrecht erhielt [182]).

Mit den Jahren scheint sich auch die Lage der übrigen livländischen Städte gebessert zu haben. Es scheint, dass das gegenseitige starke Bedürfnis nach Austausch eine Milderung der Sperre bewirkte. Obgleich keine Aufhebung des Verbots, oder irgend eine Regelung des Verkehrs stattfand, war der Handel auf die Dauer doch nicht zu unterbinden. Während Dorpat und Narva in der ersten Zeit gleich Reval über Verarmung klagen [183]) und Dorpat (1504) selbst zu erwägen gibt, ob nicht eine Verlegung des Verkehrs nach Polozk möglich sei [184]), hört man seit 1505—06 nur noch von ihren Bestimmungen zur Regelung des russischen Handels, die auf einen regen Verkehr schliessen lassen [185]).

Die Bemühungen der Städte gingen nun vor allem dahin, diesen wilden Handel in Dorpat und Narva durch Erlangung des Stapelrechts zu legalisieren [186]). Eine Verlegung des Verkehrs nach Livland hätte für sie den Verlust des Nowgoroder Kontors reichlich aufgewogen. Dem gegenüber erstrebten die Russen eine Stapelverlegung nach Iwangorod, das 1507 ausgebaut wurde, und an die Stelle Nowgorods treten sollte. Einer Einbeziehung des, nicht zur Hanse gehörigen Narvas in ihr System, schienen sie nicht abgeneigt. Dem widersetzten sich jedoch energisch Dorpat und Reval, für die ein Separatvertrag Narvas mit den Russen ganz unleidlich sein musste [187]). Trotzdem scheint ihm eine inoffizielle Verständigung mit dem Statthalter von Nowgorod gelungen zu sein, da nur die Narvaer mit ihren Waren unbehelligt nach Nowgorod ziehen konnten [188]).

Einem Wunsche Lübecks entsprechend, entschlossen sich die Livländer nach dem Tode Iwans Anfang 1507 zu einer Besendung des neuen Grossfürsten. Doch trotz der äusserst schwierigen politischen Lage, in der Wasilij sich damals befand, hielt er an den Forderungen seines Vaters, vor allem nach Preisgabe des litauischen Bündnisses, fest. Danach blieb den Städten nichts übrig, als den Abschluss des neuen Beifriedens abzuwarten.

---

[181]) HR III. 5 S. 372—421.

[182]) LUB II. 3 nr. 217, 306, 345, 366. Vgl. AR 48 § 1, HR III. 6 § 105.

[183]) LUB II. 2 nr. 613. Narva an Reval 1504, Febr. 3.: „Hyr en ys nycht tho donde van koppenschop. De Rusze dorve geyn gud hyr overbringen, et iss en strengelick vorbaden."

[184]) AR 28 § 48.

[185]) AR nr. 30 §§ 9, 10, 22, bsd. § 15 f. Vgl. auch LUB II. 3 nr. 239, 301, 430 usw. Für Narva nr. 239, 301, 376.

[186]) S. o. S. 41 u. 42.

[187]) LUB II. 2 nr. 745, 826. — 1505, Dez. 9.

[188]) LUB II. 2 nr. 833. — 1505, Dez. 31. Dorpat an Reval, bittet drauf zu achten, „dath nymant syne guder ... myt den Narveschen dor ensteke na Newgarden."

5. Krise.

Am 25. März 1509 lief der russische Beifriede ab. Die andauernde Feindschaft zwischen Moskau und Litauen, für die, bis zur völligen Unterwerfung des einen Teils, jeder Friede nur eine Atempause bedeuten konnte [189]), machte es nur zu wahrscheinlich, dass spätestens nach Ablauf des Beifriedens der Krieg aufs neue losbrechen werde. Das litauische Bündnis aber, das den Beifrieden um 2 Jahre überdauerte und einen einseitigen Friedensschluss mit Moskau ausschloss, brachte für Livland die Gefahr mit sich, in den drohenden russisch-litauischen Krieg mit verwickelt zu werden, falls es nicht, der Forderung Iwans gemäss, das Bündnis damit aber zugleich auch jeden Rückhalt Moskau gegenüber preisgab. Denn gerade die wiederholte Forderung Iwans nach Lösung des Bündnisses zeigte, dass Livland durch diese Verbindung mit Litauen für Moskau zu einem nicht zu übersehenden Faktor der östlichen Politik geworden war. Die unvermeidliche Folge des Bruchs mit Litauen musste die Abhängigkeit von Moskau sein.

Die Entscheidung zwischen Moskau und Litauen war das Problem, das in den Jahren des Beifriedens die livländische Politik beherrschte.

Bei der Unsicherheit des Friedens waren anfangs beide Teile gewillt am Bündnis festzuhalten. Da dieses ausschliesslich auf den Angriff von 1501 zugespitzt, und somit durch den Beifrieden überholt war, hatte Plettenberg sofort nach der Rückkehr seiner Gesandten aus Moskau Alexander besandt, um die dringend erforderliche Neuregelung der defensiven Bestimmungen des Vertrages zu vereinbaren [190]).

Alexander jedoch hatte sich damals bereits wieder mit den Tataren eingelassen und forderte Plettenberg auf, sich dem spätestens zum Frühjahr in Aussicht genommenen Angriff „dem Bündnis gemäss" anzuschliessen [191]). — Wenn dieser Angriffsplan durch erneute Wortbrüchigkeit des Königs auch nicht zur Verwirklichung gekommen ist, zeigt er doch schon deutlich, dass Litauen sich durch den Beifrieden keineswegs für gebunden erachtete [192]). Für Livland konnte es nur eine neue Warnung sein, sich nicht an die schwankende litauische Politik zu binden.

---

[189]) Vgl. den vielfach zitierten Kommentar Iwans zum Frieden v. 1503. u. a. Caro S. 919.

[190]) LUB II. 2 nr. 511, vgl. nr. 566.

[191]) LUB II. 2 nr. 534. Wenden 1503 Sept. 3. Vgl. nr. 566, 536 und Caro S. 924 ff.

[192]) Dafür ist auch bezeichnend der Versuch Alexanders noch im März, also längst nach der Abfertigung der Friedensgesandtschaft, mit Schweden ein Angriffsbündnis gegen Moskau zu schliessen. LUB II. 2 nr. 458.

Plettenberg verwies den König darauf, dass er seinerzeit zur Fortführung des Krieges bereit gewesen sei, doch nun, wo auf den dringenden Wunsch Alexanders hin der Friede beschworen sei, er ihn auch einzuhalten gedenke. Er wiederholte die unbeantwortet gebliebene Anfrage, wie man sich im Fall eines russischen Angriffs zu verhalten beabsichtige und drang auf Festsetzung eines Termins für die Grenzregulation [193]. Bei der Unzuverlässigkeit Litauens konnte Livland auch dann nicht, als mit dem Tode Iwans (1505, Okt. 27.) seine gewaltige Schöpfung im Rücken von den aufständischen kazanschen Tataren, im Inneren von Thronwirren bedroht war und damit die Stunde zum Gegenstoss gekommen schien, an eine Ausnutzung der Lage denken.

Alexander hatte sofort Livland und Schweden besandt, und zur Beratung der zu ergreifenden Massnahmen zum 22. März 1506 nach Wilna geladen [194]. Doch auf die Forderung der livländischen Gesandten hin wurde hier der Beschluss gefasst, die Entwicklung der Ereignisse im Osten abzuwarten und den Frieden nicht voreilig zu brechen [195]. Diese Beistimmung Alexanders zur livländischen Friedenspolitik blieb aber praktisch bedeutungslos durch seinen schon am 19. Aug. erfolgten Tod.

Sigismund, der seinem Bruder auf dem Thron folgte, war nicht gewillt, sich durch den Wilnaer Beschluss von der Ausnutzung der anscheinend so günstigen Moskauer Verhältnisse abhalten zu lassen. Schon auf dem Wege zur Krönung schloss er am 5. Jan. 1507 in Mielnik ein Angriffsbündnis mit den, noch an Alexander abgesandten Boten der kazanschen und krimschen Tataren, am 2. Febr. beschloss der Sseim zu Wilna den Krieg und erliess bereits zu Ostern ein allgemeines Aufgebot [196]. Daraufhin fertigte der König Ende Februar eine Gesandtschaft an den Ordensmeister ab mit der Aufforderung, die günstige Stunde nicht ungenutzt zu lassen, sondern sich „dem Bündnis gemäss" am geplanten Zuge zu beteiligen [197].

Die Gesandtschaft traf in Wenden ein, als Plettenberg gerade aus Memel von einer Zusammenkunft mit dem Hochmeister zurückgekehrt war.

Durch die, nach dem Beifrieden eingetretene Entspannung an der russischen Grenze, hatten sich automatisch die preussisch-polnischen Beziehungen verschärft. In Polen war damals keine Idee populärer als die Unterwerfung des Ordens. Dass es dem

---

[193]) LUB II. 2 nr. 566.

[194]) LUB II. 2 nr. 831. 1505, Dez. 29.

[195]) LUB II. 3 nr. 47. Wilna, 1506, Mai 2.

[196]) Akty II. nr. 11, 12. Vgl. Zivier S. 17, Solowjew S. 1585, LUB II. 3 nr. 163.

[197]) LUB II. 3 nr. 163 Jurij Sawischitsch. Abgefertigt 1507, Ende Febr. Geworben in Wenden um April 4.

Hochmeister trotzdem immer wieder gelungen war, die Entscheidung hinauszuschieben, hatte er wohl in erster Linie der Unentschlossenheit Alexanders zu verdanken gehabt [198]. Da Sigismund als gefährlicher Gegner des Ordens bekannt war, hatte der Hochmeister vom Thronwechsel nichts Gutes zu erwarten. Im Hinblick auf diese neue Lage war die, schon zur Zeit Alexanders vereinbarte Zusammenkunft der beiden Meister umso bedeutsamer geworden. — Die in Memel (März 14.—20.) getroffenen Vereinbarungen [199] bedeuteten zwar keinerlei Umstellung der bisherigen livländischen Politik: das litauische Bündnis sollte auch weiterhin durch unbedingtes Festhalten am Beifrieden neutralisiert werden und auch die, von Plettenberg für den Ernstfall gegebene Zusicherung von Hilfe, war nur selbstverständlich [200] — doch ist das Zustandekommen der Zusammenkunft an sich schon kennzeichnend für die Annäherung der beiden Ordenszweige: an die Stelle der russischen Gefahr, die Livland an Litauen gedrängt hatte, war die polnische Gefahr getreten, die mit Preussen auch Livland bedrohte, da die Polen seit je im livländischen Orden nur einen Zweig des preussischen sahen. —

Da von der Beantwortung des polnischen Antrags für Livland viel abhing, verwies Plettenberg die Gesandten auf den Beschluss des nächsten Landtags. Dieser trat am 18. Juli in Wolmar zusammen, um zu beraten, wie der König am besten abzuweisen sei [201]. Darin, dass der Beifriede, der noch kürzlich anlässlich des Regierungsantritts Wasilijs erneuert war [202], bis zum Schluss gehalten werde, waren sich die Stände alle einig. Denn da die Russen schon jetzt keine Gelegenheit versäumten, die Livländer ihres Friedensbruches von 1501 zu beschuldigen, hätte eine Wiederholung desselben für die Zukunft beiderseits jeglichen Glauben an die Verbindlichkeit eines Friedens zerstören müssen, und damit Livland dauernd auf die Seite Litauens gedrängt. Einen Bruch mit Moskau zu provozieren konnte sich Livland aber um so weniger leisten, als ja nach den bisherigen Erfahrungen auf Litauen keinerlei Verlass war. — Die Berufung des Königs auf das

---

[198]) Vgl. Caro S. 956 f.

[199]) LUB II. 3 nr. 167.

[200]) Sogar im lit. Bündnis war ja für den Fall, dass Preussen angegriffen würde, sofortiger Friedensschluss mit Moskau vorgesehen, damit Livl. die Hände zur Unterstützung Preussens frei bekomme (LUB II. 2 nr. 45, 127). Bestimmte Angaben vermied Plettenberg. — Auch die Bestimmung, dass Livland das lit. Bündnis nicht ohne Zustimmung des HM. erneuern solle, ist nicht wesentlich da nach den letzten Erfahrungen ohnehin keiner in Livland an Erneuerung dachte.

[201]) AR nr. 35 §§ 4, 7. Plettenberg gab zu bedenken, „nademe dusse lande itzundess in krigesgescheften unschiklik syn, wo und in wat wysze k. mat myth den besthen und guder foge up datmal gestilleth und affgewysseth werde, ungeferlick den landen."

[202]) Vgl. LUB II. 3 nr. 53 § 126.

Bündnis wurde als unberechtigt abgelehnt, da dieses den Friedensbruch vom Einverständnis des Bundesgenossen abhängig mache [203]). In dem Antwortschreiben an Sigismund wurde vor allem auf die im Eeinverständnis mit Alexander gefassten Wilnaer Beschlüsse hingewiesen, auf Grund deren Livland zu einem Kriege nicht gerüstet sei [204]).

Sehr viel schwieriger wurde die Durchführung der Neutralität schon in den folgenden Monaten, durch die unerwartete Entwicklung, die die litauisch-russischen Beziehungen nahmen: im Vertrauen auf die, Moskau durch den Aufstand der kazanschen Tataren erwachsenden Schwierigkeiten, hatte Sigismund durch die Gesandten, die Wasilij seine Thronbesteigung anzuzeigen hatten, auch die Auslieferung sämtlicher zur Zeit Iwans besetzten litauischen Gebiete fordern lassen und zwar in einem Ton, der die deutliche Drohung enthielt, andernfalls Gewalt zu brauchen [205]). — Doch schon als die Gesandtschaft am 21. März (1507) in Moskau eintraf, hatte sich hier, durch die soeben zwischen Wasilij und Kazan zustandegekommene Verständigung, die Lage stark zu Moskaus Gunsten verschoben, so dass Wasilij die Litauer ganz im Stil seines Vaters abweisen konnte: er beherrsche nur das Erbe seiner Väter, — ganz Russland sei sein Erbe. Alexander habe er den Beifrieden gehalten, mit Sigismund aber bisher keinen geschlossen. Es folgten Klagen über Grenzverletzungen der Litauer [206]) — und am 27. April marschierte ein russisches Heer über die litauische Grenze [207]), das sich jedoch beim Anmarsch des Königs alsbald wieder zurückzog.

Dies gab Sigismund die Möglichkeit, seine eigenen Angriffspläne und Herausforderung übergehend, mit Hinweis auf den russischen Angriff von Livland energisch Bundeshilfe zu fordern [208]).

Auf die dringenden Gesuche des Königs fand am 25. Jan. 1508 ein Ordenstag in Rujen statt, der das Problem in erster Linie vom Standpunkt des Ordens aus, d. h. in Verbindung mit der preussischen Frage, betrachtete. Daher tritt in diesen Verhandlungen das Misstrauen, das vor allem durch die drohende Haltung Sigismunds dem Hochmeister gegenüber bedingt war, besonders krass hervor. Unterstützt durch die laue Kriegsführung, sowohl auf

---

[203]) AR 35 § 17 f. LUB II. 2 nr. 45, 127. Vgl. oben S. 20 A. 22.

[204]) AR nr. 35 § 24, danach das Schreiben des OM. LUB II. 3 nr. 226. — 1507, Juli 26. Es ist die Antwort auf nr. 163 und auf ein unbekanntes weiteres Schreiben des Königs vom 30. Juni (s. nr. 226 Arch. A und nr. 251).

[205]) Akty II nr. 16. Vgl. Solovjev S. 1586 f., Zivier S. 17 ff. Karamsin VII S. 11 f. ist nicht ganz klar.

[206]) Akty II. nr. 16.

[207]) Solovjew S. 1587 f., Zivier S. 18 f., Karamsin VII S. 12.

[208]) LUB II. 3 nr. 251. Wilna 1507, Sept. 1. — nr. 283, Nov. 27. — nr. 397, 1508, Juni 23.

polnischer als russischer Seite [209]), gab es Anlass zu dem Verdacht, dass der König Livland nur in einen Krieg mit Moskau verwickeln wolle, um dann durch einen einseitigen Friedensschluss freie Hand gegen Preussen zu erlangen [210]). — Für den Fall aber, dass Livland die geforderte Unterstützung ablehnte, glaubte man damit rechnen zu müssen, dass Polen, vor Ablauf des gemeinsamen Beifriedens, sich mit Moskau verständige und zwar auf Kosten des Ordens [211]). — Für alle Fälle schien es ratsam zum Sommer 300—400 Söldner anzunehmen [212]) und Maximilian um ein Verbot des Krieges gegen den Grossfürsten anzugehen — in sichtlicher Ironie auf das päpstliche Schreiben, das seinerzeit Alexander den Vorwand zu den Friedensverhandlungen gegeben hatte.

Zum 18. Juni wurde — zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres — ein Landtag nach Wolmar ausgeschrieben, zur Abfassung der, dem König zu erteilenden Antwort. Es galt, trotz der Absage, den Bruch mit Litauen zu vermeiden, einmal im Hinblick auf den baldigen Ablauf des eigenen russischen Beifriedens, dann aber auch, um sich nicht selbst um den, trotz dauernder Mahnung immer noch ausstehenden Preis des Bündnisses — die Grenzregulation, zu bringen [214]).

Das vom Landtag aufgesetzte Schreiben wiederholt nur nocheinmal mit aller Schärfe die Gründe, welche die Livländer von einem abermaligen Friedensbruch abhielten: nur um Alexanders willen seien sie seinerzeit aus dem Frieden getreten; im Kriege von ihm verlassen, hätten sie auf sein Drängen hin den unträglichen Beifrieden schliessen müssen, aus dem sie nun nicht abermals treten könnten. Hingegen seien sie nicht abgeneigt, unter Umständen n a c h A b l a u f des Beifriedens dem Könige dem Bündnis gemäss Hilfe zu leisten [215]).

---

[209]) AR nr. 37, § 3.

[210]) AR nr. 37 § 11, 18. LUB II. 3 nr. 342 § 20.

[211]) AR nr. 37 § 6. Es sei zu besorgen, dass der König eine Absage „myt genaden nicht upnemen wulde unde eyn ander daruth entstandt mochte, so sze myth krige edder fruntliken handelungen eren willen myth den Muskowiten boschikken unde dussen landen den wryggen alsseden tokeren wurde...” LUB II. 3 nr. 342 § 9.

[212]) AR nr. 37 § 13.

[213]) AR nr. 37 § 7.

[214]) AR nr. 38 § 6.

[215]) AR nr. 38 § 12 „umme cristliker plicht unde ko. mat. to wyllen — seien sie — uth erem vorigen bokusseden vorsegelden byfrede ungenodiget — in ein Bündnis mit Alexander getreten — liff, gudt unde alle ere vormogen... darby upgesadt unde doch gene hulpe, klen noch groth, na vormoge der buntliken enynge — erlangen können „unde derhalven swaren overtoch der viende gehadt unde unvorwyntliken schaden geleden, darto weynich dankes gesporeth”... danach „to enem undrechliken byfrede genodiget und myt groten unde untemliken schaden gekamen syn...” Vgl. LUB II. 3 nr. 564 § 5.

Am 27. Juli war die livländische Gesandtschaft mit dieser Antwort, die durch das rechtzeitig eingetroffene kaiserliche Mandat wirksam unterstützt wurde [216]), abgefertigt worden — erst kurz vor dem 22. Oktober kehrte sie zurück, ohne irgend eine Mitteilung über den Stand der polnisch-russischen Beziehungen [217]).

Auf die drohenden Gerüchte hin, dass Sigismund sich mit den Russen befriedet habe, um nun in Preussen einzufallen, sandte Plettenberg sofort wieder seinen Diener zwecks näherer Auskunft an den König, mit dem besonderen Hinweis darauf, dass das Bündnis nur gemeinsamen Friedensschluss fordere. Aber auch diesmal gab Sigismund keinerlei bestimmte Antwort [218]), drohte aber insgeheim dem Ordensmeister etliche Tausend Tataren auf den Hals zu schicken [219]).

Tatsächlich war bereits am 8. Okt. die Friedensurkunde in Moskau ausgefertigt worden [220]). Am 19. Jan. folgte die Eidesleistung in Wilna [221]). Dieser „Ewige Friede" brachte Moskau im wesentlichen die Bestätigung der 1503 nur vorläufig bewilligten Abtretungen und war vor allem durch den Abfall des mächtigen Fűrsten Michael Glinsky bedingt, der den Kőnig in eine gefährliche Lage gebracht hatte. Der Vertrag enthielt, wohl auf polnischen Wunsch, auch ein Bündnis gegen alle Feinde, so dass die Gerüchte einer polnisch-russischen Verständigung auf Kosten Livlands [222]) nicht ganz unbegründet waren. Diese Bestimmung hatte aber keinerlei Bedeutung, da die Bundeshilfe durch eine Klausel jeweils vom guten Willen des anderen Teils abhängig gemacht war [223]).

Plettenberg war schon längst auf Umwegen über diesen Frieden unterrichtet und hatte bereits zwei Gesandtschaften nach Moskau abgefertigt [224]), als endlich am 3. März die angekündigte polnische Botschaft mit der Anzeige und Rechtfertigung des Friedens in Wenden erschien [225]).

Mit diesem einseitigen Friedensschluss war das Bündnis offensichtlich preisgegeben, und naturgemäss versuchte jeder die Schuld des Bündnisbruches auf den anderen zu schieben: während

---

[216]) Das Mandat ist datiert vom 19. Mai 1508 (ib. nr. 374), in Livl. vor dem 27. Juli (ib. nr. 413).

[217]) Die poln. Antwort ib. nr. 439 von Ende August oder viel später. Zum Datum der Rückkehr vgl. ib. nr. 467.

[218]) LUB II. 3 nr. 485. Wilna, Dezbr. 16.

[219]) LUB II. 3 nr. 509.

[220]) Der Vertrag ist abgedruckt in Akty II nr. 43.

[221]) LUB II. 3 nr. 536.

[222]) LUB II. 3 nr. 509, 535 p. 1, 536 p. 1.

[223]) Akty II nr. 43.

[224]) LUB II. 3 nr. 514 p. 7.

[225]) LUB II. 3 nr. 542. Aufgetragen Wilna, Febr. 8.

Sigismund vom Friedensbruch Moskaus ausging, und aus dem Bündnis — das er recht frei interpretierte — den Anspruch auf livländische Unterstützung ableitete [226]), konnte Plettenberg darauf hinweisen, dass er schon zur Zeit Alexanders wiederholt eine Ergänzung der defensiven Bestimmungen des Bündnisses beantragt, doch keine Antwort habe erlangen können [227]), vor allem aber führte er den Friedensbruch nicht auf Moskau sondern auf Litauen zurück und beschuldigte den König, in direktem Widerspruch zum Bündnis ohne Einverständnis Livlands den Krieg begonnen und alsdann hinter seinem Rücken vorzeitig einen einseitigen Frieden abgeschlossen zu haben [228]).

Das eine Gute hatte dieser einseitige Friedensschluss aber doch für Livland, dass es nun auch seinerseits ohne Rücksichtnahme auf Litauen Frieden suchen durfte, und damit der Gefahr, noch nach Ablauf des Beifriedens in einen litauisch-russischen Krieg verwickelt zu werden, enthoben war. Alles kam nun auf den Willen Moskaus an. Mit Litauen verband es nur noch das Interesse an der Grenzregulation.

III. Sicherung der Neutralität.

1. Erneuerung der Frieden mit Russland und Litauen.

Die Isolierung, in die Livland durch den Abschluss des polnisch-russischen Friedens geraten war, war umso bedrohlicher, da der Ablauf seines russischen Beifriedens unmittelbar bevorstand und der Grossfürst durch keinerlei sonstige Verwicklungen von Livland abgelenkt wurde.

Schon vom Sommer ab waren wiederholt Gesandte des Meisters nach Nowgorod und Moskau gezogen, um die Stimmung dort zu sondieren, und die Russen des Friedenswillens Livlands

[226]) LUB II. 3 nr. 542 4. Das Bündnis fordere: „wert sake, dat de Grotforste tor Musko welkeren parte den byfrede nicht halden wolde, sso solde dat part oeren schaden vorwitlicken alss oren vrunden, van welkeren men alssdan sall rath, hulpe hebben..."

[227]) LUB II. 3 nr. 564 § 5 ff. „Dusses kan sick myn gnedige her nicht genoch verwundern, sollicke dinge vortogeven, dardorch in dem biefrede an dusser siiden gantz nichtes van gerort wert..."

[228]) LUB II. 3 nr. 564 § 8. „... Und off nu sollichs. . myt krig und oirlege selfmodig ane willen unde wetten des anderen parts antoheven de fruntlicke eynunge und vorbuntnisse... inhalde und vermoge, mach men erkennen..." Dass der König mit Moskau Frieden geschlossen und den Meister „suslange unvermodet vorhalden und nichtes van vorwitlicket, darinne to consenteren und semmentlick myt to vreden, des sine gn. sick nummer verhoppet hedde." — Vgl. nr. 657.

zu versichern [1]), und bereits auf die ersten Nachrichten vom polnisch-russischen Abschluss [2]) fertigte Plettenberg eine livländische Gesandtschaft mit dem Auftrag den Frieden um jeden Preis abzuschliessen an den Grossfürsten ab [3]), denn obgleich man in Livland schon längst mit dem einseitigen polnischen Frieden gerechnet hatte, war das Land doch völlig ungeschickt zu einem Kriege [4]).

Als Preis für den Frieden forderte Wasily vollständige Trennung von Litauen: Aufgabe des Bündnisses, die Verpflichtung es im Falle eines russischen Krieges nicht zu unterstützen und ihm überhaupt in „keinerlei Weise zugetan zu sein". Von der Bewilligung dieser Bedingungen machte er die Gewährung des Friedens abhängig.

An sich konnte diese Forderung den Livländern nicht unerwartet kommen. Auch bedeutete ihre Annahme, nach dem der König bereits durch den einseitigen Friedensschluss das Bündnis offenkundig preisgegeben hatte, im Grunde nur noch eine Bestätigung der gegebenen Tatsachen, und an eine Wiederholung des Bündnisses dachte man in Livland wohl so wie so nicht. Im Gegenteil, ist nichts so bezeichnend für das wahre Verhältnis zu Polen, wie der Versuch Hildorps als Gegenleistung für die Bewilligung seiner Forderungen vom Grossfürsten die Versicherung zu erlangen dafür auch seinerseits im umgekehrten Fall den König oder ihre „andren Feinde" nicht zu unterstützen [5]), worauf einzugehen Wasily allerdings unter seiner Würde hielt.

Aber wenn auch im Augenblick unleugbar eine starke Spannung zwischen den einstigen Verbündeten bestand, so musste sie doch hinter dem gemeinsamen Gegensatz zu Moskau alsbald wieder zurücktreten. Wasily aber deutete mit seiner Forderung an, dass er in Zukunft nicht gewillt sei, eine Wiederholung, der ihm so gefährlichen Verbindung zuzulassen. Die im Frieden von 1554 erstmalig auftretende Bestimmung, dass jedes Bündnis Livlands mit Litauen den Kriegsfall mit Moskau bedeute, ist nur eine konsequente Fortentwicklung der Forderung von 1509. Mit der Trenung von Litauen verlor Livland Moskau gegenüber den letzten Rückhalt.

Zunächst allerdings richtete sich die Bestimmung in erster Linie gegen Litauen: Schon die Erneuerung des livländischen Beifriedens zeigte, dass Moskau auch weiterhin trotz dem Ab-

---

[1]) LUB II 3 nr. 467, 514 7, AR nr. 38 14.

[2]) Nach LUB II 3 nr. 631 um Jan. 17. — Doch schon in einer um den 3. Jan. herum abgefertigten Botschaft wird erwähnt, dass Plettenberg 2 Gesandtschaften „eyn frede mit den Rewssen zu treffen" ausgesandt. ib. nr. 514, vgl. nr. 509.

[3]) Die Boten waren Joh. Hildorp und Klaus von Oldensee, Kanzler.

[4]) AR nr. 47 § 11, 21.

[5]) AR nr. 47 § 20.

schluss des ewigen Friedens seine gesammelte Kraft auf das eine Hauptziel — die Unterwerfung Litauens zu konzentrieren gedachte, daher den Plan einer gewaltsamen Eroberung Livlands, im Hinblick auf die Erfahrungen des letzten Krieges, einstweilen zurückgestellt hatte. Dass aber Wasily die Verwirklichung seiner Ostseepläne nur aufgeschoben, nicht fallen gelassen hatte, zeigt die Wiederaufnahme der Protektoratsforderung: dem Ziel, das vorläufig mit den Waffen nicht zu erreichen war, nähert er sich von der diplomatischen Seite. Es geschieht das in sehr geschickter Weise, einfach durch die Form des Vertrages, in der der Anspruch der Protektoratsstellung enthalten ist: das Bündnis mit Litauen wird als Abfall hingestellt, durch den Livland sich den Zorn des Großfürsten zugezogen habe; der Friede hingegen als „Begnadigung" auf den Hauptschlag der Livländer hin [6]). — Damit wird Livland nicht nur, wie schon bisher, als Staat niederen Ranges [7]), sondern direkt als von Moskau abhängig bezeichnet. Durch die Besiegelung dieses Vertrages, erkannte Livland die ihm aufoktroyirte Abhängigkeit an. Wenn sie vorläufig auch nur auf dem Papier stand, war sie doch in Verbindung mit der, einstweilen auch nur beanspruchten Dorpater Zinszahlung, eine recht bedenkliche Ankündigung für die Zukunft. — Immer enger zogen sich die Maschen der moskauer Diplomatie um Livland zusammen.

Nach der Annahme dieser entscheidenden Artikel machte das Zustandekommene des Beifriedens keine ernstlichen Schwierigkeiten, da er, abgesehen von einigen, noch zu besprechenden Zugeständnissen in städtischen Angelegenheiten, keine wesentliche Neuerung brachte. — Kurz vor dem 22. Mai waren die Gesandten mit dem erlangten Frieden wieder in Wenden [8]).

[6]) LUB II. 3 nr. 583. § 1. Die Livl. haben ihre Boten gesandt „ere hovede tho slaende der szaken halfen, szo dan de grotforste zornich gewest ist, dat de fürste meister usw. getreden sint von den vaderliken erven des grotfursten Wassilien... er wolle sie „begnadigen" und seinen torn van en keren... Da nun die Livl. von Lit. getreten sind, hat Wasily „na eren houfftslaen" den OM „begnadigt und sinen torn van em gkerth..." Die Form des „begnadigen" tritt im Verkehr mit Livland erstmalig im Privilege Iwans für die Hansestädte 1478, darauf im Kaufmannsfrieden v. 1487 auf. Vgl. Cosack I. S. 49. — 1503 auch schon in den mündlichen Verhandlungen mit Hildorp angewandt. LUB II. 2 nr. 443 § 43, 59. Nach 1509 wird es zur üblichen Form. Vgl. bsr. die, in der deutschen Übersetzung unterschlagene Stelle aus d. Schreiben Wasilys an Maximilian. LUB II. 3 nr. 670 „i dobili nam celom magistr usw. za swoju winu i my magistra usw. po ich celobitju poshalowali..." Vgl. auch Ljubawsky, Lekcii S. 177.

[7]) Ansätze zu der, unter Iwan IV. ausgebildeten Rangordnung, in die die russische Diplomatie die europ. Fürsten (ähnlich dem innerruss. System des „Mestničestwo") nach Abstammung, äusserer und innerer Macht einteilte, finden sich jedenfalls schon unter Iwan III. — Vgl. die äussert interessanten Ausführungen bei Djakonow S. 324 f.

[8]) LUB II. 3 nr. 617.

Da Moskau durch die Erneuerung des livländischen Beifriedens nach Jahrzehnten wieder völlig freie Hand hatte konnte es sich endlich an die völlige Einverleibung Pleskaus machen[9]), das bisher immer nur einen, wenn auch ganz unbedeutenden Rest seiner alten Freiheit gewahrt hatte. Die Art der Vergewaltigung ist bezeichnend für die völlige Amoralität moskauscher Politik: nachdem die Führer der Stadt verräterischerweise gefangen genommen, konnte Wasily am 24. Januar 1510 ohne Anwendung von Waffengewalt in der Stadt einziehen[10]).

Durch die Heeresmacht, die den Grossfürsten begleitete, war Livland ernstlich bedroht, und das Beispiel Pleskaus konnte ihm nur eine neue Lehre sein, sich auf russische Versprechen nicht zu verlassen. Auf eine, ihm aus Pleskau zugekommene Warnung hin, hatte Plettenberg ein Aufgebot erlassen und war auf einen Einfall gefasst[11]). — Diese Gefahr ging vorüber, doch war der Grossfürst, durch die Unterwerfung Pleskaus auch hier zum unmittelbaren Nachbarn Livlands geworden. Das musste einerseits allerdings eine Konsolidierung der Grenzverhältnisse zur Folge haben, andererseits aber auch ein noch rücksichtsloseres Vertreten der russischen Interessen. Beides war umso bedeutsamer, als schon im letzten Frieden, anscheinend auf pleskausche Klagen hin[12]), eine Revision der strittigen Grenzen vorgesehen war[13]). In Verbindung mit der Forderung, dass in Zukunft auch die Grenzstreitigkeiten einem Schiedsgericht überwiesen werden sollten[14]) — und nicht mehr wie bisher, der sich geschädigt glaubende Teil zu Selbsthilfe berechtigt war — hätte eine Revision eine gewisse Zuverlässigkeit des Friedens gewährleisten können.

Aber so sehr die Regulation von hier aus gerade im Interesse Livlands liegen musste, war sie doch andererseits in Anbetracht der russischen Übermacht recht bedenklich, da Wasily die P e d d e z als Grenzfluss beanspruchte, wodurch nicht nur die ganze erzstiftische Pürnau mit Villack (dem späteren Marienhausen), sondern auch Grenzgebiete Dorpats und des Ordens an Russland gefallen wären[15]). Da mit einem Nachgeben der Russen erfah-

---

[9]) Da die Unterwerfung Pleskaus nicht akut war, kann man in ihr nur die Folge, nicht aber, wie Koneczny S. 43. die Ursache des livländischen Friedens sehen.

[10]) LUB II. 3 nr. 766. Die ausführliche Schilderung dieser Ereignisse nach der pleskauischen Chronik bei Schiemann I. S. 364.

[11]) LUB II. 3 nr. 767.

[12]) AR nr. 35 § 12.

[13]) LUB II. 3 nr. 584. 3.

[14]) LUB II. 3 nr. 584. § 18.

[15]) A. R. nr. 66. § 2. „welck desulfftige grotfurste vor dat sinthe ansprack und doch to geynen tiiden, sunt Lifflandt gestanden, Rusch geweszen." 1516. Juni 22. — Vgl. AR. nr. 53 § 5. s. Stern S. 31 f.

rungsgemäss nicht zu rechnen war[16]), fürchteten die Livländer, dass sie ihre Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen versuchen würden. Daher waren die Livländer bestrebt den Termin der Grenzregulation immer wieder hinauszuschieben, mit dem Ziel, ihn möglichst bis kurz vor den Ausgang des Beifriedens zu verlegen[17]).

Die Verwicklungen der grossen Politik begünstigten diese Bestrebungen: im Dezember 1512 waren die Russen, die die Friedensjahre zu umfassenden Rüstungen benutzt hatten, wieder in Litauen eingefallen[18]). Dieser Krieg veranlasste sie, die Revision der livländischen Grenzen von sich aus vom Februar 1513 auf den 8. Sept. 1514 zu verschieben — welcher Termin dann abermals verlegt wurde[19]).

— Der Wiederausbruch des russisch-litauischen Krieges zog aber nicht nur den Grossfürsten von Livland, sondern, was im Augenblick noch wichtiger war, auch Polen von dem immer mehr in die Enge getriebenen Hochmeister ab[20]), und befreite den Orden endgültig von dem ihm seit 1509 ständig vorschwebenden Gespenst einer russisch-polnischen Verständigung.

Der Einfall kam dem Orden so offensichtlich erwünscht, dass Sigismund die beiden Meister stark im Verdacht hatte, ihre Hände mit im Spiel zu haben, und aus einem Schreiben Plettenbergs an den Hochmeister geht hervor, dass die livländische Diplomatie in Moskau tatsächlich in dieser Richtung gearbeitet hatte[21]).

Da Livland durch die gegenseitige Bindung seiner Feinde im Augenblickblick von keiner Seite Gefahr drohte, — im Gegenteil beiden an seiner Freundschaft gelegen sein musste — war Plettenberg in der angenehmen Lage eine beiden Teilen gegen-

---

[16]) Zur Begründung der livländischen Besorgnisse sei nur an den Aufmarsch der Russen zu den Verhandlungen von 1498 erinnert. S. o. S. 24. Vgl. auch die Antwort des Sth. v. Pleskau auf die Frage nach der voraussichtlichen Stärke der Grenzkommission: was das die Livl. angehe, sie brauchten ihnen doch kein Brot zu geben. A. R. nr. 53 § 7.

[17]) A. R. nr. 54 § 53. nr. 57 § 20. nr. 66 § 13.

[18]) Vgl. Zivier S. 110 f. „Moskau benutzte jeden Frieden mit Polen nur dazu, einen neuen Krieg vorzubereiten und brach los, so oft es der Annahme war, einen Erfolg erlangen zu können."

[19]) Zur Regulation scheint es überhaupt nicht gekommen zu sein, da in den Landtagsverhandlungen nach 1516 von ihr nicht mehr die Rede ist. Vgl. das Register der A. R.

[20]) Vgl. Joachim I. S. 15 ff. Voigt S. 412 ff. Zivier S. 94 ff.

[21]) Joachim I. nr. 62. — 1513, um Jan. 20. Der Angriff sei „in ansehung derselbigen unser bethen" geschehen. Dass diese Angabe nicht als Kriegsmotiv gemeint ist — wie sie Zivier S. 110 wertet — geht schon aus der nachfolgenden Aufzählung der vermeintlichen „Ursachen" hervor.

über „wohlwollende" Neutralität üben zu können [22]): während er einerseits den Durchzug von Landsknechten und Munition nach Moskau zuliess [23]), unterhielt er gleichzeitig einen regen Verkehr mit dem Könige, der auf die Erneuerung des Ewigen Friedens von 1435 [24]) abzweckte. An dieser war Livland umso mehr gelegen, als seit dem Bündnisbruch von 1509 das Verhältnis der beiden Staaten jeder vertraglichen Grundlage entbehrte, wodurch insbesondere die noch ausstehende Grenzregulation in Frage gestellt war. Auf Anregung Plettenbergs war bereits 1511 ein Termin für die Erneuerung des Friedens ins Auge gefasst worden [25]), doch da der König damals durch andere Fragen beschlagnahmt war, war der Versuch im Sande verlaufen.

Nun, da Sigismunds Interesse an Livland neu belebt war, nahm er die damals abgebrochenen Verhandlungen wieder auf. Im Dezember war der Russeneinfall erfolgt und bereits am 3. Februar (1513) traf eine polnische Gesandtschaft in Wenden ein [26]). Sie brachte die Begründung der Versäumnis des letzten Jahres und die Versicherung des Königs sowohl die Beschwörung des Ewigen Friedens, als auch die Grenzregulation bald möglichst zu vollziehen, — das übliche Versprechen, womit man Livlands Interesse wachzuhalten wusste. Der wahre Zweck der Gesandtschaft aber war ein Hilfsgesuch gegen die Russen: Livland möge sich vor falscher Sicherheit hüten, da die Russen bereits offen die Düna als Grenze und Riga als alten russischen Besitz erklärten [27]). So wirksam dies Argument sein musste, konnte doch für Livland ein Eingehen auf die Wünsche Sigismunds gar nicht ernstlich in Frage kommen. Mit dem Hinweis auf das kaiserliche Verbot, den russischen Beifrieden und die, angesichts der von den Russen geforderten Grenzregulation bestehende eigne Gefahr, lehnte Plettenberg die erbetene Unterstützung ab, doch versprach er, um die Verhandlungen nicht ganz abzubrechen, die Angelegenheit auch noch dem Landtag vorzulegen [28]).

---

[22]) Schiemann II. S. 180. „Die Unzuverlässigkeit beider Nachbarn nötigt zum Lavieren, und Plettenberg lavierte mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit."

[23]) Acta Tomiciana Bd. II. nr. 178—181. Napiersky Index nr. 2588, 2591. — 1513. Febr.

[24]) Dogiel codex dipl. regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae. Wilna 1759. IV u. XCVII. S. 123 ff. Zuletzt beschworen 1493, Okt. 6 in Wenden. Cosack IV. S. 101 f.

[25]) Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 317, Index nr. 2585.

[26]) Die Datierung 3. Febr. „ab Wilna" kann nicht stimmen, da die Antwort des OM. vom 5. Febr. datiert ist.

[27]) Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 317. Die Polozker erklärten „quod terra Polocensis suos limites haberet fluvio ex Dwyna usque ad mare tendente et testificantur idem, quod civitas vestra Riga dicta in terra Polocensi est sita, quo casu fortune predecessorum suorum vi ab eis ablata est".

[28]) Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 317. vgl. AR. nr. 54 § 28—30.

Daraufhin erschien im Sommer [29]) eine zweite Botschaft des Königs mit dem gleichen Gesuch und der Bitte, Plettenberg möge zum 15. Aug. seine Gesandtschaft mit dem endgültigen Bescheid nach Wilna senden [30]). Da der Landtag erst vom 7.—11. August in Wolmar getagt hatte, konnte Plettenberg seinen Sekretär Johann Witte erst am 22. Aug. von Wenden abfertigen, der aber wieder eine klare Antwort zu umgehen [31]), dagegen die Betonung auf den Ewigen Frieden und die Grenzregulation zu verlegen hatte [32]).

Über Erwarten war Sigismund sofort zur Erneuerung des Friedens bereit, und da die Gesandtschaft dazu keine Vollmacht hatte, versprach er bereits zum 1. November seinerseits eine Botschaft zur Befestigung des Friedens nach Wenden zu senden. Diese plötzliche Bereitwilligkeit kam dem Meister denn doch überraschend: umgehend schickte er seinen Sekretär Ludwig Grassau an den König zurück, mit der Erklärung, dass Tradition und Ansehen des Königs es erforderten, dass die Beschwörung zuerst in Wilna vollzogen werde, und der Bitte um Festsetzung eines neuen Termins für den Empfang der livländischen Gesandtschaft [33]).

Daraufhin wurden Johannes Hildorp und der Bruder des Meisters, Walter von Plettenberg, nach Wilna abgefertigt. Hier fand am 30. Jan. 1514 die feierliche Beschwörung durch den König, die Prälaten, Räte und Vasallen des Reiches statt. Am 24. März folgte die Eidesleistung in Wenden [34]), bei der Plettenberg die Bedingung stellte, dass dem Ewigen Frieden nun auch wirklich in allen Punkten nachgekommen werde und Livland ungeschädigt bei seinen alten Grenzen, die es schon oft gefordert, doch bisher nicht habe erlangen können, bleibe. Doch da Sigismund jetzt so wenig wie vorher zu einer Inangriffnahme der Regulation geneigt war, hatte seine Gesandtschaft schon während der Beschwörung in Wenden um Aufschub der Grenzrevision bis zum Frieden nachzusuchen.

Erst 1522 kam es zu diesem Frieden zwischen Polen und Russland, und auch danach verstanden es die Polen, das ihnen unbequeme Versprechen zu umgehen und die Regulation so lange zu verzögern, bis sie 1557 die Macht sie zu diktieren hatten [35]).

---

[29]) AR. nr. 54 § 24 ff. 1513 Aug. 8 noch in Wolmar.

[30]) AR. nr. 54 § 24 ff.

[31]) Vgl. das Schreiben des OM. an den HM. vom 22. Aug. (*LUB II. 4, die Hilfe „nicht gantz abslagen, auch nicht gantz czusagen".

[32]) *LUB II. 4. In Wilna Sept. 26.

[33]) *LUB II. 4. ab Wenden Okt. 16.

[34]) Napiersky, Index nr. 2625 mit falschem Datum. Dieses nach Arbusow Joh. Plater S. 204. — Die poln. Gesandten waren Jan Sapega, der Wojewoda Podljatki und der Sekretär Fürst Adam.

[35]) s. Cosack I S. 4 A 4. Schon 1523 und 1540 war es zu Ansätzen gekommen: Napiersky, Russ.-livl. Urk. B. nr. nr. 221, 244 mit falscher Datierung. (1423 u. 1440) vgl. LUB I. 7 nr. 472 Arch. A.

Bis dahin dauerte der Kleinkrieg an der Grenze fort und der Friede vermochte nicht einmal eine zeitweise Entspannung zu bringen.

Aber ebensowenig, wie die Hoffnungen, die Plettenberg an die Erneuerung des Friedens geknüpft hatte, erfüllten sich die Erwartungen Sigismunds. Ihm hatte der Friede vor allem die Grundlage zur Erneuerung des Bündnisses von 1501 bieten sollen: Seit der Aufnahme der Verhandlungen um die Beschwörung des Ewigen Friedens war polnischerseits immer von Friede und Bündnis die Rede gewesen. So hatte insbesondere die letzte, zur Beschwörung in Wenden weilende Gesandtschaft den Auftrag, auch auf die Erneuerung des Bündnisses zu dringen. Da das für Livland einer Kriegserklärung an Moskau gleichgekommen wäre konnte Plettenberg nicht darauf eingehen. Durch den Frieden dagegen — der kein Bündnis war — blieb das Verhältnis Livlands zu Moskau im wesentlichen unberührt, da er keinerlei Handhabe bot um Livland in den litauisch-russischen Krieg zu verwickeln, dadurch allerdings auch Livland keinen Schutz vor Moskau zu bieten vermochte [36]).

Im Augenblick war aber schon die Befestigung der Neutralität zwischen beiden Mächten höchst bedeutsam im Hinblick auf die Pläne Maximilians, der seit dem März 1513 an der Verwirklichung der grossen antipolnischen Koalition arbeitete, die den russisch-polnischen Gegensatz für Preussen nutzbar machen sollte. In dem Bündnis, zu dem Maximilian Moskau, Dänemark, Brandenburg und Sachsen, die Walachei und Preussen vereinigen wollte [37]), war auch dem Ordensmeister eine Rolle zugedacht [38]).

Plettenberg hatte sich diesen, dem livländischen Interesse so gar nicht Rechnung tragenden Plänen Maximilians gegenüber, von Anfang an ablehnend verhalten. Zwar war Livland 1512 der Ausbruch des polnisch-russischen Krieges sehr erwünscht gekommen, doch ist es äusserst charakteristisch für das Doppelspiel der livländischen Politik, dass Plettenberg im selben Schreiben, in dem er dem Hochmeister seine Genugtuung über den russischen Einfall ausspricht, gleich die Besorgnis, das Kriegsglück der Russen könnte sich zu weit erstrecken, hinzusetzt [39]). Plettenberg wusste

[36]) Arbusow, Joh. Plater S. 194 f. überschätzt m. E. die Bedeutung des Friedens, wenn er in ihm die Grundlage für die „verbündete (?) Macht Litauens und Livlands" sieht, die Livland bis zum Zusammenbruch vor dem Zusammenstoss mit Moskau bewahrt habe.

[37]) Vgl. Übersberger S. 75 ff. mit ausführlichem Literaturbericht. Ulmann S. 523 ff. Joachim I S. 40, 50 ff.

[38]) Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 333. Die friedlichen Verhandlungen mit Vertretern Polens und Ungarns sollten am 2. Febr. 1515 in Lübeck stattfinden, falls sie erfolglos blieben, sollte am 23. April der Angriff beginnen. Joach. I S. 67., nr. 82.

[39]) Joachim nr. 62.

sehr wohl, dass Livland nur so lange vor Moskau sicher war, als dieses durch den Kampf um Litauen absorbiert war, und dass nach der Unterwerfung Litauens die Reihe an Livland käme [40]). Dem Wunsche Maximilians gemäss Moskau bei der Einverleibung Litauens zu unterstützen, hiesse demnach für Livland sein eignes Grab graben.

Dem Drängen des Hochmeisters gegenüber konnte Plettenberg seine Passivität damit rechtfertigen, dass Livlands Lage so abgelegen und isoliert sei, dass es im Ernstfall doch auf keinerlei Entsatz durch die Verbündeten würde rechnen können, ausserdem aber ein Bündnis mit Dänemark für Livland, mit Rücksicht auf seine Beziehungen zum benachbarten Schweden, undurchführbar sei [41]).

Gegen diese, die livländische Neutralität gefährdenden Pläne Maximilians sicherte sich Plettenberg durch die Beschwörung des Ewigen Friedens [42]). Die livländische Politik bis zum Untergang der Selbständigkeit, ist eine Fortführung dieser Plettenbergschen Neutralitätspolitik, die, bei der Unzuverlässigkeit der beiden Nachbarn, der allein noch gangbare Weg war.

2. Bis zum Abschluss des Kaufmannsfriedens und der Wiedereröffnung des Nowgoroder Kontors.

Die Neutralitätspolitik des Meisters musste vor allem den Städten zugute kommen, denn der Landesfriede von 1509 entsprach nicht den städtischerseits auf ihn gesetzten Hoffnungen. — Wasilij, der seinerzeit die Wiedereröffnung des Handels von der Lösung des litauischen Bündnisses abhängig gemacht, hatte, nachdem diese Bedingung erfüllt war, seine Zusage zwar nicht rückgängig machen können und den Verkehr freigegeben — doch mit einer so wesentlichen Einschränkung, dass der Wert des ganzen Zugeständnisses dadurch in Frage gestellt wurde: von der allgemeinen Handelsfreiheit nahm er das Salz aus [43])!

Bedenkt man, wie sehr der ganze livländische Zwischenhandel auf diesem e i n e n Artikel beruhte, dass es geradezu hiess,

---

[40]) *LUB II. 4. — 1513. Aug. 22. OM. an den HM. Die Russen hätten die Grenzregulation nur verschoben, damit sie ihr unchristlich Vornenmen in Litauen „desto bass fulbringen mugen und unsz darnach . . dasselbiche sze in Lettawen thun, des wir warthen muszen, zumeszen." Es sei zu befürchten, dass sie bald alle russischen Lande Litauens „wech werden haben".

[41]) Joachim S. 75, 82.

[42]) Sigismunds Haltung kann durch die drohende Koalition noch nicht beeinflusst sein, da er erst im Juni Nachricht von den Plänen Maximilians erhielt.

[43]) LUB II. 3 nr. 583. 4.

Reval sei auf Salz gebaut [44]), so kann man in dieser Form der Bewilligung nur die Absicht Wasilijs erkennen, mit der einen Hand zu geben, um es mit der anderen wieder zu entziehen.

In der Begründung des Salzverbots damit, dass Russland eigene Salzquellen genug habe und kein ausländisches Salz brauche [45]), ist wohl nur eine Ausflucht zu sehen, da die damals noch in den ersten Anfängen steckende russische Salzindustrie zur Deckung des Bedrafs jedenfalls noch nicht annähernd ausgereicht haben kann [46]).

Hildorp, der auch bei den Verhandlungen von 1509 führend beteiligt war, hatte denn auch kategorisch erklärt, auf diese Forderung nicht eingehen zu können und den Vertrag von sich geschleudert, was jedoch keinen Eindruck auf den Grossfürsten zu machen vermochte: wenn sie den Frieden nicht wollten, könnten sie auch ohne ihn abziehen, — hatte er gemeint [47]). Da die Livländer es aber auf ein Scheitern der Verhandlungen nicht ankommen lassen durften, war ihnen nichts übrig geblieben, als sich zur Annahme auch dieser Bestimmung zu bequemen.

Die Städte erklärten den Handel in dieser Form für wertlos, doch hofften sie auf den Einfluss der nowgoroder und pleskauer Kaufleute, die bereits grosse Summen für die Aufhebung des Verbots geboten hatten [48]).

Es erweckt den Eindruck, dass eine andere Bestimmung des Vertrages, die eine gewisse Änderung der Gerichtsbarkeit forderte, städtischerseits als noch drückender empfunden wurde. Bisher war im nowgoroder Handelsgebiet der lokale Charakter des Rechts ausschlaggebend gewesen, d. h. das schon 1189 aufgestellte Prinzip: „wo ein Streitfall entsteht, da soll man ihn endigen" hatte seine Geltung durch die Jahrhunderte behalten [49]). — Hinfort sollte den Straffälligen beider Seiten ein gemischtes Gericht zustehen, d. h. alle 10 Stück Silber im Werte übersteigenden Prozesse sollten der lokalen Gerichtsbarkeit entzogen und einem, aus Deutschen und Russen zusammengesetzten Gerichtshof, der von Fall zu Fall auf der Narvainsel (dem Kyffholm) einzuberufen war, überwiesen werden [50]). Es war dies ein Mittelweg zwischen der bisherigen Gewohnheit und der im Dünagebiet geltenden

---

[44]) LUB II. 3 nr. 775 § 82 vgl. Stieda Schiffahrtsregister (Hans. Gesch. Bl. 1884) S. 107 ff.: von 1457—1496 sind in Reval nur Salzschiffe registriert.

[45]) LUB II. 3 nr. 775 § 50 AR. nr. 47 § 29.

[46]) Vgl. Kulischer S. 272 ff. In der 1. Hälfte des 17. Jh. kamen allerdings schon zahlreiche Ausländer, auch Hanseaten u. a. zum Einkauf von Salz nach Pleskau. S. 327.

[47]) AR. nr. 47 § 29. „Wolden wy freden, dat mochte men don; wolden overs nicht freden, de wech scholde uns reyne syn.."

[48]) AR. nr. 47 § 34.

[49]) Goetz, Handelsgeschichte S. 379.

[50]) LUB II. 3 nr. 583 § 12 f. nr. 584 § 9.

Rechtssprechung, wo — bereits seit 1406 — der Straffällige seinem heimatlichen Gericht überantwortet wurde. Es ist bemerkenswert, dass hier die Änderung auf Rigas Wunsch erfolgt war, also dem deutschen Interesse entsprechend galt [51]).

So hatten auch 1509 die livländischen Gesandten bei der Annahme der Neuregelung nur im Sinn der Städte zu handeln gemeint, und in erster Linie die Deutschen im Auge gehabt, die dadurch der Willkür russischer Gerichte entzogen worden wären [52]).

Die Städte dagegen betrachteten die Frage von der umgekehrten Seite her: ihnen schien es unleidlich, dass die Russen hinfort von ihrer Rechtssprechung eximiert sein sollten. Denn durch die immer stärkere Verlegung des Verkehrs in die livländischen Städte wäre die Neuerung doch entscheidend den Russen zugute gekommen. Der beste indirekte Beweis, für die Richtigkeit dieser Wertung, war ja gerade die russische Forderung.

Zur Motivierung ihres Protestes kehrten die Livländer die prinzipielle Seite der Frage hervor [53]): das Recht sei der Städte „höchste Herrlichkeit". Sie seien damit von Kaisern, Königen, Fürsten etc. privilegiert, es läge daher gar nicht in ihrer Macht, es von sich aus umzuändern, wollten sie es nicht ganz verlieren [54]). Wollten die Russen nicht nach ihrem Recht gerichtet werden, brauchten sie nicht in ihre Städte zu kommen [55])!

Reval wollte ohnehin von einem freien Verkehr der Russen in Livland nichts wissen, so lange die hansischen Güter nicht wiedererstattet seien. Es fürchtete, vielleicht nicht mit Unrecht, dass das leicht zu Streitigkeiten mit den Geschädigten führen könnte [56]). So wurde in Wenden der Beschluss gefasst, dass die Russen einstweilen — bis zu der in Aussicht genommenen hansischen Besendung — Reval und Riga meiden sollten, ebenso wie die Hansen bis dahin von der Erlaubnis der Wiedereröffnung des Nowgoroder Kontors keinen Gebrauch machen wollten [57]). Denn im Hinblick auf die wiederholte Erklärung des Grossfürsten, dass die enteigneten Güter zur Deckung der russischen Klagen noch nicht ausgereicht hätten und bei der prinzipiellen Ablehnung jeglicher Entschädigung, glaubten die Städte keinerlei Sicherheit vor abermaliger

---

[51]) Vgl. Goetz, Handelsgeschichte S. 463, 477, 483, 529 f.
[52]) AR. nr. 47 § 43.
[53]) Dass dieser Einwand nicht entscheidend war, zeigt das Beispiel Rigas, das, als es ihm nützlich erschienen war, ohne weiteres das auch ihm „verliehene" Recht selbständig abgeändert hatte!
[54]) LUB II. 3 nr. 775 § 53, aus der dem Grossfürsten 1510 gegebenen Erklärung.
[55]) AR. nr. 47 § 56 „mogen de Russen der stedere recht nicht liden, so sollen se sick der stede entholden."
[56]) LUB II. 3 nr. 635.
[57]) AR. nr. 47 §§ 38 f., 57, 64.

Beraubung zu haben [58]). — Der einzige Fortschritt, den der Friede den Städten brachte, war demnach die offizielle Eröffnung des Verkehrs in Dorpat und Narva [59]). Die Bestimmungen vom Recht und dem Verkehr der Russen in Reval und Riga sollte der Meister bei der Beküssung des Friedens jedenfalls ausnehmen, wenn möglich auch das Salzverbot [60]). Die Regelung all dieser strittigen Fragen war der in Aussicht genommenen hansischen Gesandtschaft vorzubehalten.

Von dieser Gesandtschaft hing nun alles ab. Daher setzten sich Dorpat und Reval sogleich mit Lübeck in Verbindung, denn, das wussten sie aus Erfahrung, dass sie bei den Russen „wenig Gehör und Ansehen" hatten, da diese jetzt hochfahrender als früher waren [61]). Auch schien Wasilij mit einer Besendung der Hanse zu rechnen, um mit ihr den üblichen Sonderfrieden aufzunehmen [62]). Trotzdem beschlossen die, im Oktober (1509) in Lübeck tagenden wendischen Städte, deren Interessen damals von der schwedisch-dänischen Frage völlig absorbiert waren, die erwünschte Besendung so lange hinauszuschieben, bis Aussicht auf Bezahlung der Güter sei [63]). Einstweilen sollte die Angelegenheit den Livländern überlassen bleiben.

Diese hatten bereits das Geleit des Grossfürsten für die erwartete Gesandtschaft erlangt [64]), als — Ende November — der lübische Sekretär Magister Johannes Rode auf der Durchreise aus Schweden, wo er über ein Bündnis verhandelt hatte, ganz unvermutet in Reval eintraf [65]) und es der geschickten Diplomatie der Revaler Ratsherren gelang, ihn, der nur Erkundigungen über den Stand der livländisch-russischen Verhandlungen hatte einziehen sollen, zur Teilnahme an der Besendung zu bewegen.

Der Eifer, mit dem nun die Vorverhandlungen geführt wurden [66]), zeigt, wie viel man sich von der Mitwirkung des Lübecker Deputierten versprach. Schon am 6. Febr. 1510 sollten die Ge-

---

[58]) AR. nr. 47 § 40.

[59]) AR. nr. 47 § 57.

[60]) AR. nr. 47 § 55, 64. — Die übrigen Artikel wurden am 9. Aug. in Wenden beküsst. LUB II. 3 nr. 677.

[61]) LUB II. 3 nr. 680 „eres gemotes itzinger tidt mer alsze oldinges steyler unde vorbolgen syn."

[62]) s. die Antwort Wasilijs auf das Verwendungsschreiben Maximilians LUB II. 3 nr. 670. — 1509 Aug. 9. „Und alsz de van Lubeck und de 73 steder... bosendinge don an unsze statholder (von Nowg. und Pleskau) themeliken ere hoveth to slaende, so wille wy ansehen ore hoveth slaenth" und sie um Maximilians willen „begnaden" und unsren Statthaltern befehlen „eynen byfrede mith one tho nemende, de drechlick is, und willen okhethen to kopslagende" mit Nowg. u. Pleskau.

[63]) LUB II. 3 nr. 699 § 25, 35. (= HR. 5 nr. 483 §§ 9, 26).

[64]) LUB II. 3 nr. 706. — Vom 20. Okt. 1509.

[65]) LUB II. 3 nr. 716. Kurz vor Nov. 27.

[66]) LUB II. 3 nr. 717, 728, 732, 755.

sandten in Narva sein, um den zurzeit in Nowgorod weilenden Grossfürsten noch dort anzutreffen. Doch kurz vor dem angesetzten Termin gelangte die Nachricht von der Niederwerfung Pleskaus nach Livland, und durch die Ungewissheit der politischen Lage verzögerte sich der Aufbruch bis zum 17. Februar. Am 21. trafen die Sendeboten in Nowgorod ein [67]).

Der Instruktion gemäss [68]) sollte bei den Verhandlungen das Hauptgewicht auf Erlangung eines gesonderten Kaufmannsfriedens, nach dem Muster des grossfürstlichen Privilegs von 1478 [69]) und des letzten Kaufmannsfriedens von 1487, gelegt, und dieses Verlangen auf die mehrfach gegebenen Zusagen des Grossfürsten gestützt werden. — Mit der Wiedererlangung der hansischen Güter scheint nicht ernstlich gerechnet worden zu sein: zwar sollten die Verhandlungen mit ihrer Rückforderung eröffnet werden, doch falls sie — und es scheint dieses die stillschweigende Voraussetzung zu sein — nicht zu erlangen, sollten sich die Gesandten mit der Aufrechterhaltung des Anspruches begnügen, den man wohl gelegentlich unter günstigeren Umständen wieder aufzunehmen gedachte.

Dass demgegenüber in der Werbung ausschliesslich von den Gütern die Rede ist, ist wohl schon auf den beherrschenden Einfluss Rodes zurückzuführen, der im Bewusstsein, sich auf eigene Verantwortung in diese Sache eingelassen zu haben, besonders ängstlich besorgt war durch seine Eigenmächtigkeit Lübeck keinen Anlass zu Ungnade zu geben.

Ebenso sind die Verhandlungen durch starres Festhalten an der zurzeit völlig aussichtslosen Entschädigungsforderung gekennzeichnet. Wasilij lehnte von Anfang an jedes Eingehen auf die Güterfrage ab [70]). Als die Sendeboten trotzdem bei ihrer Forderung beharrten, drohten die Russen mit Abbruch der Verhandlungen: ob sie denn keine vernünftigen Leute wären und begreifen könnten, dass es bei dem, was der Kaiser aller Russen einmal sage, auch bleibe. Wollten sie von keinen anderen Dingen reden, hätten sie lange genug hier gesessen. Sie sollten zusehen, dass sie nicht das letzte mit dem ersten verlören [71]).

---

[67]) LUB II. 3 nr. 775. § 24.
[68]) LUB II. 3 nr. 770 nach § 6 anscheinend der von Dorpat aufgesetzte Entwurf.
[69]) Nur dieses kann unter „des Könjgs (!) Brief mit dem vergoldeten Siegel" gemeint sein, nicht das Schreiben Maximilians (LUB II. 3 nr. 548) auf das die Anmerkung verweist.
[70]) LUB II. 3 nr. 775 § 35 ff. u. a. verwies Wasilij die Gesandten auf die Bestimmung des letzten Beifriedens v. 1509, dass alle alten Klageansprüche „tot" sein sollten — obgleich die Russen damals bei den Verhandlungen Hildorp in die Hand versprochen hatten, dass die hansischen Güter von dieser Bestimmung ausgenommen sein sollten (vgl. AR. nr. 47 § 37).
[71]) LUB II. 3 nr. 775 § 42 f.

Da somit die Aussichtslosigkeit weiterer diesbezüglicher Versuche klar sein musste, erklärte auch Magister Johann Rode zur Verwunderung der Livländer, sie möchten ihn entschuldigen, aber er wolle sich infolge Unwohlseins von den weiteren Verhandlungen zurückziehen. —

Die Friedensverhandlungen im engeren Sinn eröffnete der Grossfürst, indem er den Livländern, wie üblich ein bereits fertig aufgesetztes Formular des zu beschwörenden Vertrages zur Begutachtung vorlegen liess: alle anstössigen Artikel des Landesfriedens waren unverändert übernommen [72]). Darüber hinaus sollten sich die Städte auch noch zur Neutralität, nicht nur für den Fall eines Krieges Russlands mit Polen oder Schweden, sondern auch mit Livland verpflichten [73]).

Da der „Kaiser aller Russen", nach dem soeben erhaltenen Bescheid, ein Nachgeben nicht kannte, ein solcher Friede für die Gesandten aber unannehmbar war, erbaten sie sich — um die Verhandlungen nicht ganz abzubrechen — eine Abschrift des Entwurfes, um sie an die Städte zurückzubringen, und sagten eine nochmalige Gesandtschaft zur Erteilung der definitiven Antwort zu [74]).

Unmittelbar nach dem Abschluss der Verhandlungen reiste der Grossfürst nach Moskau ab (3. März). Am 9. März waren die Gesandten wieder in Narva [75]).

Nach all dem Aufwand und besonders nach der Maximilian gegebenen Zusicherung des Grossfürsten, die Hanse, falls sie ihn besende, mit einem dem Herkommen entsprechenden Frieden begnadigen zu wollen [76]), war die Enttäuschung der Städte über das Scheitern der Verhandlungen gross. Nun, da auch dieser letzte Versuch zur Wiederherstellung des Handels misslungen war, fürchteten sie, dass eine befriedigende Lösung der Frage überhaupt nicht mehr zu erlangen sein werde [77]). Der Erkenntnis, die Hildorp von den letzten Verhandlungen aus Moskau mitgebracht hatte, dass die alten Zeiten endgültig vorbei seien [78]), konnten sich jetzt auch die Städte nicht länger verschliessen. Auf dem Hansetag zu Lübeck gestanden sie offen ihre Machtlosigkeit den Russen gegenüber ein: die Handelssperre, die einst die wirk-

---

[72]) LUB II. 3 nr. 775 § 52 ff. nr. 790.

[73]) LUB II. nr. 790 ist die Konstruktion unklar. Ganz eindeutig HR. 6 nr. 189 S. 150, nr. 188 § 52.

[74]) LUB II. 3 nr. 775 § 54.

[75]) LUB II. 3 nr. 775 § 55.

[76]) LUB II. 3 nr. 670. s. o. S. 64 A. 62.

[77]) *LUB II. 4. — 1512, Anfang. Reval an Dorpat: „ys derhalven swar mysduncket, dat idt in ende wor up gan moth, dat unse alle kopenschup to undergange kamen moge, indeme by deme grotfursten unsze freю nicht vullentagen wert".

[78]) AR. nr. 47 § 74 „.. idt ys nu nicht na dem olden, dat ys sher vorgeten."

samste Waffe der Hanse gewesen, hätten die Russen nun gegen ihre einstigen Beherrscher gekehrt [79]).

Die Folgen der andauernden Verkehrsstörung konnten um so bedenklicher werden, als Litauer, Schweden und Dänen die ganze Zeit über frei in Russland handelten und den Grossfürsten zu ihren Gunsten zu bearbeiten suchten [80]): bereits 1508 hiess es, dass Wasilij bereit sei, den deutschen Hof in Nowgorod den Schweden einzuräumen [81]). Ebenso bemühten sich die Dänen um Niederlassung und Privilegien in Nowgorod [82]) und, was eine besondere Gefahr für Livland in sich schloss, auch um einen Hof in Iwangorod [83]). Gleichzeitig machte sich die Konkurrenz der Oberdeutschen, speziell der Fugger [84]), nicht nur in Russland, sondern in steigendem Masse auch in Livland selbst bemerkbar.

Diesen fremden Handel konnten die Hansen allenfalls in ihren Städten beschränken [85]), obgleich auch das, speziell in Riga, nicht einfach war: da Riga durch diesen Handel nicht geschädigt wurde, scheint es ihn, trotz dringender Gesuche Revals und Dorpats übersehen zu haben [86]). Ebenso schwierig war es das Verbot in Narva, dass ja nicht zur Hanse gehörte, durchzusetzen [87]), und erst recht machtlos standen die Hansestädte dem Verkehr der Nichthansen mit dem platten Lande gegenüber.

Hier hatten die Städte seit 1509 auch noch in zunehmendem Masse mit der Rivalität der Grundbesitzer zu kämpfen, da diesen seit dem Abschluss des Landesfriedens der Handel mit den Russen sowohl im eignen Lande als auch in Russland offen stand, während ja die Hanse ihren Mitgliedern das Übertreten der russi- Grenze und den Russen den Verkehr in Riga und Reval versagt hatte.

---

[79]) HR. 6 nr. 188 § 60. 1511. Es sei offenbar, dass der Grossfürst „nu de stedere mit vorbedinge der copenscop torugge holt, dar men vormals uth der Dudeschen siden de Russen plach mede to dwingende etc."

[80]) Vgl. LUB II. 3 nr. 775 § 44.

[81]) Vgl. LUB II. 3 nr. 307, vgl. auch ib. nr. 169 über schwedischen Handel in Iwangorod.

[82]) HR. 6 S. 568 A. 2. — 1514, Juli 3. Bei der engen Verbindung des Grossfürsten mit Dänemark fürchteten die Livländer eine ungünstige Einwirkung des lübisch-dänischen Krieges auf die hansisch-russischen Beziehungen. LUB II 3 nr. 838.

[83]) Eine diesbzgl. Nachricht allerdings erst von 1516. HR. 6 nr. 705. — Vgl. auch Handelmann S. 41.

[84]) HR. 6 nr. 705. *LUB II. 4. Anf. 1512. Reval an Dorpat. Danach stehen auch die Fugger (anscheinend seit 1512) in Verhandlungen über die Erlangung eines Hofes in Nowgorod.

[85]) AR. nr. 54 § 15 f.

[86]) HR. 6 nr. 117. 1511 Jan. 31. Dorpat an Reval und *LUB II. 4 Revals Antwort auf dies Schreiben (o. Dat.).

[87]) *LUB II. 4. 1511. Jan. 31. Zusammenfassend heisst es da über diesen Handel „butenlender nemen den genieth und wie liden den vordrit, afdrach und schaden." ib. 1511 März 31. Reval an Narva: die Klage dasz sie das Alte in ihrer Stadt vergessen, mag auch auf diesen Verkehr ziehen.

In allen ihren Beratungen befassen sich die Städte mit diesen unliebsamen Nebenbuhlern vom Lande, deren Handel täglich mehr und mehr zum Schaden des „gemeinen" Besten anwachse [88]. So klagen sie besonders über die Amtmänner („Landknechte"), die einen grossen Teil der Waren an sich brächten und weiter verkauften [89]. Eine diesbezügliche Eingabe beim Meister blieb fruchtlos, da dieser erklärte, den Seinen nicht die Nahrung nehmen zu können, der Handel müsse einem jeden frei stehen [90].

Am günstigsten muss wiederum — abgesehen von Riga, das diesen Verhältnissen ja überhaupt fern stand — die Lage Dorpats gewesen sein. Reval hatte sich selbst den Russen verschlossen, und Narva litt unter der Konkurrenz des aufstrebenden Iwangorod, das mit ihm um den Stapel kämpfte.

Der Statthalter von Iwangorod hatte den russichen Kaufleuten verboten, mit ihrer Ware nach Narva zu ziehen: die russische Ware durfte nur auf der russischen Wage, d. h. in Iwangorod geliefert werden, ebenso wie die deutsche in Narva. Auf die Klagen Narvas, dass diese Regelung gegen das alte Herkommen, ebenso wie gegen den letzten Beifrieden verstosse, da seit je nur Nowgorod russischer Stapelplatz gewesen sei, erwiderte der Stadthalter, alles, was seit der Erbauung Iwangords gelte, sei das alte [91].

Diese Verhältnisse kamen auch auf dem Hansetag in Lübeck (1511) zur Sprache. Doch das einzige was Lübeck für Livland tun konnte, war das Versprechen, sich beim Kaiser erneut um ein Verwendungsschreiben zu bemühen. Im übrigen wurde den Livländern auch zu den weiteren Verhandlungen Vollmacht erteilt [92].

In Erwartung des kaiserlichen Schreibens unternahmen Reval und Dorpat einstweilen keinerlei weiteren Schritte. Da sich dieses aber verzögerte, und die Russen bereits um die versprochene Antwort mahnten [93], beschlossen Reval und Dorpat um nicht ganz passiv zuzusehen wie der Handel immer mehr in die Hand der „Fremden" überging, den Russen die Zusicherung zu geben, dass sie bis zum Eintreffen der endgültigen städtischen Antwort einstweilen schon frei in ihren Städten verkehren könn-

---

[88]) HR. 6 nr. 420. — 1512 Wolmar Juni 22. vgl. AR. nr. 54 § 90. - 1513. Wolmar August 7. „Dat de havelude kopmans werden steit up remedia to trachten." HR 6 nr. 310 § 18. — Von nun ab hören diese Klagen nicht mehr auf.

[89]) HR. 6 nr. 188 § 91.

[90]) AR. nr. 53 § 25 „de eren musten ock jo wat wryheit hebben yn sinem lande gelick den anderen koppluden."

[91]) HR. 6 nr. 604, Napiersky Russ.-livl. Urk. nr. 346 vgl. *LUB II. 4.— 1511 März 31., Reval an Narva. ib. 1512, Juli 9. Narva an Reval (= HR. 6 nr. 422) Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 319, AR. 6 nr. 521, 593.

[92]) HR. 6 nr. 188 § 60.

[93]) *LUB II. 4. Reval an Dorpat. 1512 Anf.

ten, ohne Repressalien für die 1494 enteigneten Güter befürchten zu müssen [94]). — Da die Russen ohnehin schon in Dorpat und Narva handelten, bezog sich diese Erklärung vor allem auf Reval, das hiermit das, 1509 auf seinen Wunsch erlassene Verbot, selbst wieder rückgängig machte.

Am 16. Juni (1512) traf die russiche Antwort in Reval ein. Der Grossfürst willigte in die Wiederaufnahme des Verkehrs, und stellte der angekündigten städtischen Gesandtschaft die Eröffnung des Handels auch nach Russland in Aussicht [95]). Diese Antwort war das erste Anzeichen, dass sich auch in Moskau das Bedürfnis nach der Wiederaufnahme des geregelten Verkehrs mit den livländischen Städten fühlbar machte.

Anfang August (1513) traf endlich das erwartete kaiserliche Schreiben in Reval ein [96]), und wurde alsbald nach Moskau weiterbefördert. Am 18. Oktober war die Antwort bereits in Narva. Auf die Verwendung des Kaisers hin versprach der Grossfürst, den Städten einen Frieden „nach dem alten" zu gewähren und insbesondere auch das Salz frei zu geben [97]).

Aus dem ungewöhnlich entgegenkommenden Ton spricht deutlich die Ungeduld der Russen nach der längst versprochenen städtischen Gesandtschaft. Denn durch den russisch-litauischen Krieg (seit Dezbr. 1512) einerseits, dem schwedisch-dänischen andererseits, war Russland fast ausschliesslich auf den livländischen Transitverkehr angewiesen.

Trotz der Aufforderung des Grossfürsten beschlossen die, durch den Misserfolg von 1510 vorsichtig gemachten Städte für's erste nur eine geringe Botschaft mit einem Schreiben des Meisters abzusenden, um zu sondieren, wie weit der Grossfürst gehen wolle [98]).

Noch bevor die Boten zurück waren, war der kaiserliche Gesandte Georg Schnitzenpaumer, in Sachen des antipolnischen

---

[94]) HR. 6 nr. 311 vgl. nr. 188 § 60 AR. nr. 52. Napiersky, Russ.-livl. Urk. nr. 316-a.

[95]) Russk. ist. bibl. nr. 6 HR. 6 nr. 421—423.

[96]) AR nr. 54 § 10. Das Schreiben war kurz vor dem Wolmarer Landtag (Aug. 7.) in Reval eingetroffen. Datiert '. 1511 (!) Okt. 12. HR. 6 nr. 219.

[97]) HR. 6 nr. 525 „Willen de 73 stede noch ere boden senden in dat vaderlike erve des grotforsten mit eren hovetslage, so wil de gf. anseen eren hovetslach unde umme dat boger des keisers sinen statholderen von Nouwerden befelen mit ene enen f r e d e n a d e m o l d e n up to nemende unde alle kopenschop up dat olde to laten, sunder ut boschet unde sundarliken dat s o l t o c k l o e s t o g e v e n d e." Schreiben Friedrich Korffs aus Narva an Reval. Vgl. nr. 526.

[98]) Vgl. AR nr. 55. — 1513, Dez. 12. Die Boten waren Hans Richardes und „ein" Rothgers (HR 6 nr. 598). Das Schreiben des OM. HR 6 nr. 528, das Geleit des Grossfürsten für diese Boten v. 2. Jan. HR 6 S. 503 A 2 Reval an Jan. 19. — Ein zweites (unbekanntes) kaiserl. Schreiben war schon am 20. Dez. nach Iwangorod befördert. ib. nr. 538, vgl. auch nr. 525, 526.

Bündnisses, durch Livland nach Moskau gezogen. Da er seinen Weg unerwarteterweise direkt über Wenden nach Pleskau genommen hatte, wurde nun sofort ein Jäger mit Schreiben Revals und des Meisters nachgeschickt [99]), die jedenfalls den Zweck hatten, den kaiserlichen Gesandten für die Städte zu gewinnen.

Nach der Rückkehr der Boten traten Dorpat und Reval am 25. Februar (1514) abermals in Wave zusammen, um in Anbetracht der günstigen Antwort [100]) über die demnächst abzufertigende grosse Gesandtschaft zu beraten. — Nach den mehrfachen Zusicherungen Wasilijs rechneten die Städte damit, einen Kaufmannsfrieden auf Grund der alten Verträge zu erhalten. Doch fürchteten sie, dass der Grossfürst für sein Entgegenkommen in Sachen des Friedens nicht nur die Rückgabe der Güter weigern, sondern auch die Preisgabe des Anspruchs verlangen könnte. Es ist bezeichnend, dass für diesen Fall nichts Endgültiges beschlossen wurde [101]).

Anfang April traf das von Schnitzerpaumer erwirkte russische Geleit in Dorpat ein [102]), und bald darauf zog die stattliche Gesandtschaft — aus Dorpat und Reval je 1 Bürgermeister, 1 Ratsmann, 2 Jungen und 3 Knechte — nach Nowgorod [103]).

Die Verhandlungen mit den nach Nowgorod abgesandten Bojaren des Grossfürsten waren schwieriger, als die Städte nach den wiederholten Zusicherungen der Russen erwartet hatten [104]). Das einzige Zugeständnis, zu dem die Bojaren bereit schienen, war die Freigabe des Salzhandels. Besondere Schwierigkeiten machte wieder das Verlangen der Russen, die Städte vom Meister zu trennen, und die Frage der Gerichtsbarkeit. Erst nachdem die Gesandten nach fünffachen vergeblichen Verhandlungen drohten, eher ohne Frieden abzuziehen, als ihn in dieser Gestalt anzunehmen, gelang eine Einigung: die Neutralitätsforderung wurde nur für den Fall eines russisch-polnischen, nicht auch russisch-livländischen Krieges aufrechterhalten. — In der Frage des Rechts wurde ein Mittelweg gefunden: statt dass die Prozesse, wie ursprünglich verlangt war, vor ein gemeinsames Gericht gezogen wurden, sollten sie wie bisher dem örtlichen Gericht verbleiben; doch sollten hinfort zu diesem Vertreter aus der Heimatstadt des

---

[99]) HR 6 nr. 541. Ab Narva 1514, Ian. 30.

[100]) Die Antwort ist nicht erhalten. Vgl. AR nr. 55 § 3 f.

[101]) ib. §§ 21 ff.

[102]) HR 6 nr. 546. — 1514, Ende Febr. od. Anf. März. Von Pleskau abgesandt März 30, nr. 549. „. . . wir werden begnaden und werden hayssen in kaufmanschaft treyben nach alther zcieth meth aller kaufmannschaft an bescheith."

[103]) Namen der Gesandten: Joh. Bulk BM, Arnth van Lan RM und Mathias Lemmeke, Schreiber, aus Dorpat. — Joh. Viandt BM, Joh. Rotgers RM aus Reval.

[104]) HR 6 nr. 552.

Angeklagten zugezogen werden [105]). — Wegen der Kaufmannsgüter und anderer gegenseitiger Klagen sollten Nowgorod und die Hanse im Lauf des Friedens miteinander verhandeln.

Mehrere Wochen hatten die Verhandlungen gedauert. Der Friede ist datiert vom 22. Mai. Am 30. waren die Gesandten wieder in Narva [106]).

Nach 20-jährigen, fast ununterbrochenen Bemühungen war es damit den Livländern gelungen, die alte Grundlage für ihren russischen Handel wiederzugewinnen. Die günstige politische Konstellation: der russisch-litauische Krieg einerseits, die Gesandtschaft Schnitzenpaumers andrerseits, hatte rasches Handeln erfordert. Da sich die überseeischen Hansen, auch Lübeck, seit 1511 überhaupt nicht mehr um die russischen Verhandlungen gekümmert hatten, und ein Schreiben Revals unbeantwortet geblieben war, hatten Dorpat und Reval den Frieden zwar im Namen doch ohne Wissen der Hansen abgeschlossen, und es galt nun zunächst für sie die Zustimmung der Hanse nachträglich zu erhalten. Aber trotz der absoluten Passivität, die die Hansestädte seit der Schliessung des Kontors in Sachen der livländisch-russischen Verhandlungen eingenommen hatten, rief doch die Nachricht vom Abschluss des Friedens einen Sturm der Entrüstung hervor. Protestschreiben in schärfstem Ton liefen ein: von Lübeck und den wendischen Städten, von Danzig, ja selbst von Köln — das noch 1506 ganz unbefangen erklärt hatte, von der ganzen Nowgoroder Angelegenheit bisher nichts gewusst zu haben [107]). Sie alle fühlten sich bewogen den Livländern ihre Verwunderung darüber auszusprechen, was sie so plötzlich, ganz ungebeten zum Abschluss eines solchen unannehmbaren Friedens veranlasst habe [108]).

Für Danzig, das ohnehin der Wiederherstellung des russischen Handels über Livland nicht geneigt war [109]), war der Friede schon wegen der gegen Polen gerichteten Bestimmung gar nicht weiter diskutierbar, und es sagte sich ausdrücklich von ihm los [110]).

Durch diese Stellungnahme der Hanse waren Dorpat und Reval in einer sehr heiklen Lage, da ein öffentlicher Protest Lübecks dem so mühsam erlangten Frieden den Boden entzogen hätte.

---

[105]) HR 6 nr. 554, S. 519. Vgl. Nikitskij Istorija ekonomitschesk. byta welikago Nowgoroda, ed. Charizomenow in „Vorlesungen in d. kais. Ges. f. Gesch. u. Altertümer Russl. bei d. Moskauer Univ. Moskau 1893. Bd. 164, 165. — S. 291.

[106]) Gültigkeitsdauer von Himmelfahrt 1514 (Mai 25.) bis Himmelfahrt 1524 (Mai 5.).

[107]) LUB II. 3 nr. 53 § 119, 123 (= HR 5 nr. 105).

[108]) HR 6 nr. 587, 588, 589, 592.

[109]) HR 6 Eeinleitung S. XI.

[110]) HR 6 nr. 592 „solemniter protesteren."

Darum versuchten sie zunächst Lübeck gegenüber ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, indem sie sich auf die, ihnen auf dem Hansetag zu Lübeck 1511 zu den weiteren Verhandlungen mit den Russen, erteilte Vollmacht beriefen — die allerdings so unbestimmt gehalten war, dass sie sehr verschieden gedeutet werden konnte [111]). Darüber hinaus konnte Reval auch darauf hinweisen, dass es im entscheidenden Moment: gleich nach der ersten entgegenkommenden Antwort des Grossfürsten, Lübeck um Rat angegangen [112]), doch keine Antwort erhalten habe, ein weiteres Hinausschieben bei der augenblicklichen Gunst der Lage aber nicht ratsam gewesen sei. Die von den Hansen als unträglich bezeichneten Artikel seien schon im letzten Kaufmannsfrieden von 1487 enthalten und der Anspruch auf die Güter nicht aufgegeben [113]).

Trotz dieser dringenden Vorstellungen der Livländer, blieb die Hanse bei ihrer Ablehnung und weigerte dementsprechend auch jede Teilnahme an der Wiederaufrichtung des Nowgoroder Kontors [114]).

So mussten die Livländer allein für seine Wiederherstellung aufkommen, obgleich ihnen an seiner Eröffnung nicht allzu viel gelegen war, und sie es nur „um der Ehre des Kaufmanns willen" gefordert hatten [115]). — Dorpat entsandte unmittelbar nach dem Abschluss des Friedens Hofsknecht und Priester nach Nowgorod, Reval hatte aus dem Pfundzoll das Geld für den Hofbau vorzustrecken. Die zu den Friedensverhandlungen in Nowgorod weilenden Ratssendeboten hatten anscheinend schon dort eine neue Schra aufgesetzt, die Ende Juli von Dorpat aus über Reval Lübeck zur Begutachtung übersandt worden war [116]) und die Bestätigung Lübecks erhalten zu haben scheint. Diese VI. Schra ist im wesentlichen eine Wiederholung der V. Kennzeichnend für sie ist die Verschärfung der Vorschriften für den Handel mit Salz, Wachs, Hering, Honig [117]), aus denen deutlich das Bestreben spricht allen Streitigkeiten mit den Russen, soweit irgend möglich, vorzubeugen.

Mit der Wiedereröffnung des Kontors war der alte Zustand aber nur scheinbar wiederhergesetllt. Ausser Nowgorod war nur noch Reval, dem das Kontor einen bequemen Stützpunkt für seine Kommissionsgeschäfte mit den Russen bot, an seinem Bestehen interessiert. Den übrigen Russen, die sich in den 20 Jah-

---

[111]) HR 6 nr. 188 § 60. Sie sollten „des besten ramen".

[112]) HR 6 nr. 526. — 1513, Okt. 22.

[113]) HR 6 nr. 598 f. Vgl. 591, 596.

[114]) HR 6 nr. 675 § 34. — 1515, Juli 6.

[115]) AR nr. 55 § 17 „wowol wie die have unsses profites zo uterligen nicht begeren."

[116]) HR 6 nr. 586. Schlüter. Die Nowgoroder Schra in 7 Fassungen vom XIII. bis XVII. Jh. Dorpat, 1914. S. 40.

[117]) Schlüter, VI §§ 55 f., 74 ff.

ren des Freihandels an direkten Verkehr mit den Ausländern gewöhnt hatten, mussten die Einschränkungen, denen ihr Handel in Nowgorod besonders durch das Verbot des Gästehandels unterworfen war, lästig erscheinen. Vor allem aber lag es im Interesse der Livländer den Verkehr in ihre Städte zu ziehen und sich zum alleinigen Vermittler im west-östlichen Handel zu machen, was ihnen auch in steigendem Masse gelang. Während das Kontor verfiel erreichten die livländischen Städte, begünstigt durch den langen Frieden, ihre höchste Blüte.

Schluss.

Der Ausgleich Maximilians mit den Jagiellonen zu Wien (1515, Juli) bedeutete für den Orden die Vollendung von Tannenberg. Durch die Auslieferung Preussens an Polen war auch Livlands Schicksal besiegelt: umgeben von Feinden, im Innern zerspalten, war die Katastrophe unvermeidlich. Dass sie erst 1557 hereinbrach, hatte Livland der Gunst der äusseren Lage zu danken: dem polnisch-russischen Krieg, den wiederholten Aufständen der Kazanschen Tataren, schliesslich der Minderjährigkeit Iwans IV.

Die Voraussetzung aber dafür, dass Moskau sich durch diese Verwicklungen bestimmen liess seine Ostseepläne zu vertagen, war letztlich doch die Erfahrung von 1501—02, da Livland gezeigt hatte, dass es nicht einfach als leichte Beute zu erlangen war. — Daher haben die alten Chroniken, die den 50jährigen Frieden als direkte Folge des Sieges von Smolina hinstellen, die grossen Zusammenhänge doch richtig gesehen. Und wenn bei der Übermacht der äusseren Verhältnisse Plettenberg das Schicksal auch nur aufzuhalten vermocht hat, war doch der 50jährige Friede, den er dem Lande erkämpfte, nicht nur die Grundlage für die materielle Blüte, er ermöglichte auch Einführung und Ausbreitung der Reformation, mit der die ganze weitere Entwicklung Livlands aufs engste verbunden ist.

Übersicht über den livländisch-litauischen Gesandtenverkehr. 1498—1514.

Livland.		Litauen.
	Bündnis.	
	1498.	Kurz vor Sept. 15. in Wenden. Vgl. LUB II 1 nr. 176.
	1500.	Zwischen Juni 7.—13. in Wenden. Juri Kostewitsch. LUB II 1 nr. 995.
	„	[Aug. 21. Schreiben Alexanders. LUB II 1 nr. 1029.]
	„	Nov. 9. in Wenden. Vgl. LUB II 1 nr. 1072.
Nach Nov. 9. Vgl. LUB II 2 nr. 117.		
	1501.	Jan. 22.—26. in Wolmar. Albert Janowic. AR nr. 15.
Kurz vor Febr. 16. ab Trikaten. Komtur von Dünaburg (Erhält den Bündnisentwurf. LUB II 2 nr. 45.) — nr. 38. Vgl. nr. 117. AR 15 § 146.	„	
	„	April Wilna. LUB II 2 nr. 117. Vgl. nr. 70.
Mai 7. ff. Wilna. Komtur v. Dünaburg. (Mit livl. Entwurf zur Entgegennahme der lit. Ratifikation.) LUB II 2 nr. 104, 109, 115.	„	
	„	Juni 21. Wenden. (Livl. Ratifikation.) LUB II 2 nr. 117, 127.
	Krieg.	
	1501.	Kurz vor Juli 13. in Wenden. (Anzeige des Todes Joh. Albrechts.) Vgl. LUB II 2 nr. 140.
Juli 13. ab Wenden. Joh. Hildorp. Wilna Juli 18. LUB II 2 nr. 140, 177.	„	
	„	Ende Juli. Hauptmann v. Polozk. Vgl. LUB II 2 nr. 177 S. 114.
Sept. 20. Gewerbe Joh. Hildorps nr. 177. Antwort des	„	

Livland.		Litauen.
Königs. Krakau, Dezbr. oder später. Zurück kurz vor 1502 März 13. nr. 256.		
Vor Nov. 23. Botschaft an d. Hauptl. v. Polozk und Wilna. nr. 195.		
	1502.	Febr. ab Krakau. Geworben Wenden März 14. Albert Gorski. LUB II 2 nr. 256.) Antwort des OM. nr. 258 f.
Vor Mai 23. ab Wenden (LUB II 2 nr. 298.) Lit. Antwort von Juni 6. nr. 306. Zurück Juni 19. nr. 317.	„	
[Juni od. Juli 2 Schreiben Plettenbergs an Alex. nach Nowgorodek. nr. 339.]	„	
	„	Anf. Aug. abgefertigt. nr. 341. Geworben Wenden Aug. 18. nr. 350. Antwort d. OM. Aug. 20. nr. 351. Jan Sapieha.

Zum Friedensabschluss.

Livland.		Litauen.
	1502.	Sept. 24. ab Arciszewo.
Kurz vor Okt. 12. ab Rujen. nr. 396. Zurück kurz vor Nov. 27. nr. 411. Joh. Hildorp.	„	
	„	Dezbr. 7. Wilna. nr. 415. Übersandt durch den „Jäger" des Königs Gabriel.

Im Beifrieden.

Livland.		Litauen.
C. Anf. Juli abgefertigt. Simon v. d. Borch. nr. 511. Vgl. AR nr. 23 § 26.	1503.	
	„	Sept. 3. Wenden. nr. 534.
Ende Okt. nr. 566.		
	1504.	[Vor Mai 16. Schreiben der lit. Magnaten. Vgl. nr. 645. AR nr. 28 § 6.]
[Mai 16. Antwort des OM. nr. 645.]		
[Juli 13. Wolmar. OM. an die lit. Magnaten. nr. 658. Vgl. AR. nr. 28.]	„	

Livland.		Litauen.
	1505.	[Dezbr. 2. Grodno. Vgl. LUB II 2 nr. 828.]
[Dezbr. 19. Wenden. Antwort des OM an d. König. LUB II 2 nr. 828.]	„	
	„	Dezbr. 29. Grodno. Woitech Narbutowitsch und Fűrst Adam. nr. 831.
Bald nach März 22. in Wilna. (LUB II 3 nr. 49 § 8.)	1506.	
Antwort v. Mai 2. Wilna. nr. 47.	„	
	„	[Dezbr. Schreiben an d. OM. Vgl. LUB II 3 nr. 146.]
	1507.	Ende Febr. Krakau. April 24. Wenden. nr. 226. Juri Sawischitsch. nr. 163.
	„	Juni 30. Wilna. Lenart. Vgl. nr. 226. Arch. A. 251.
[Juli 26. Antwortschreiben durch Klaus Holstever. nr. 226. Vgl. AR nr. 35 § 24.]	„	
	„	Sept. 1. Wilna. Michael Syenkowicz. nr. 251.
		Nov. 27. Grodno. nr. 283.
	1508.	Jan. 6. Wenden. nr. 305. Albrecht Janowitsch und Fűrst Adam.
	„	[Juni 23. Minsk. Schreiben Sigismunds an d. OM nr. 397.]
Juli 27. Wenden. nr. 413. Vgl. AR 38 § 12. Antwort Smolensk. Ende August oder viel später. nr. 439. Zurück kurz vor Okt. 22. nr. 467.	„	
[Bald nach Okt. 22. OM an Sigismund. Wilna Dezember 16. nr. 485. Diener des OM. nr. 509.]	„	
	1509.	Febr. 8. Wilna. nr. 542. März 3. an Wenden. nr. 569. Antwort v. März 6. [od. 7.] nr. 564. Woitech Narbutowitsch u. Fűrst Adam.

Um die Beschwörung des Ewigen Friedens.

Livland.		Litauen.
[Schreiben des OM an Nikolaus Radziwill, Wojewode v. Wilna. Kurz vor Nov. 21. in Musniki. nr. 712.]	1509.	
Kurz vor Nov. 26. ab Wenden. Heinrich Schubbe, Kanzler. nr. 714.	„	
	1511.	Okt. 8. Wenden. Antwort des OM an Lehnert. *LUB II 4.
	1513.	Febr. 5. Wenden. (Napiersky. nr. 317) Lehnert. Vgl. Index nr. 2585.
	„	Aug. 8. Wolmar. AR nr. 54 § 24 f.
Aug. 22. ab Wenden. Sept. 26. in Wilna. Sekretär d. OM Joh. Witte. *LUB II 4.	„	
Okt. 16. ab Wenden. Ludwig v. Grassau. Index nr. 2602.		
Jan. 30. in Wilna. Walter v. Plettenberg u. Joh. Hildorp. (Entgegennahme d. lit. Ratifikation.) Vgl. Index nr. 2625.	1514.	
	„	März 23. in Wenden. Jan Sapieha und Fürst Adam. (Entgegennahme d. livl. Ratifikation.) Index nr. 2625.
	„	Ohne Dat. Jan Filipowitsch, Sekretär. *LUB II 4.

Verzeichnis der im Text wiederholt gekürzt angeführten Literatur.

I. Ungedruckte Quellen.

Rigaer Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde: Abschriften der dem Index ed. Napiersky zugrunde liegenden Urkunden.

L. Arbusow, Vorarbeiten zum LUB (zitiert *LUB II. 4).

II. Gedruckte Werke.

AR = Akten u. Rezesse der livl. Ständetage Bd. III., ed. L. Arbusow. Riga 1910.

Akty otnos. k ist. zap. Rossii Bd. I, II. SPbg. 1863.

Arbusow: Johann van dem Broele, gen. Plater (Mit. Jahrb. f. Genealogie, Sphragistik u. Heraldik. 1906).

Arbusow jun.: Die Beziehungen des deutschen Ordens zum Ablasshandel seit d. 15. Jh. (Mitteilungen aus dem Gebiet der Geschichte Est-, Liv- und Kurlands. 20. 1910).

Beiträge z. Kunde Est-, Liv- u. Kurlands. Bd. 4, 1894: Fragment e. Revaler Chronik, ed. E. v. Nottbeck.

Caro, Geschichte Polens, Bd. V. 2. Gotha, 1888.

Cosack, Hans. Gesch. Bl. 1915: Zur auswärtigen Politik d. Ordensmeisters Wolthus v. Herse.

" Balt. Stud. z. Archäol. u. Gesch. 1914: Zur Geschichte der auswärtigen Verwicklungen des Ordens in Livl. 1478—1483.

" I: Hans. Gesch. Bl. Jg. 1923. }
" II: " " " " 1926. } Livland und Russland zur Zeit des Ordensmeisters Johann Freitag.
" III: " " " " 1927. }

Dahlmann, Gesch. Dänemarks. Bd. 3. Hamburg u. Gotha 1842.

Djakonow, Otscherki obschestw. i gosudarstw. stroja drewnej Rusi. Dorpat 1907.

Goetz, L. K., Deutsch-russische Handelsgeschichte des Mittelalters. Lübeck 1922.

" Deutsch-russ. Handelsverträge des Mittelalters (Abhandl. d. Hamburg. Kolonialinstituts. Bd. 37. 1916).

Handelmann, Die letzten Zeiten hansischer Übermacht im skandin. Norden. Kiel 1853.

HR = Hanserezesse III, ed. Dietrich Schäfer. Bd. 4—7.

HUB = Hansisches Urk. Buch, Bd. XI, ed. W. Stein. 1916.

Joachim, Erich, Die Politik des letzten Hochmeisters in Preussen Albrecht v. Brandenburg (Publikationen aus den K. Preuss. Staatsarchiven. 50. Bd.). 1. Teil. Leipzig 1892.

Karamsin, Istorija gosudarstwa ross. SPbg. 1830. Bd. VI., VII.

Koneczny, Walter von Plettenberg, landmistrz inflancki wobec Zakonu, Litwy i Moskwy. 1500—1525. Krakow 1891. (Sep. A. aus Rosprowy Akad. Umiej. w. Krakowie, tom 28 S. 132—207.)

Kulischer, Russische Wirtschaftsgeschichte. Bd. 1. Jena 1925.

LUB = Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, ed. Arbusow. Abt. II. Bd. 1—3.

*LUB = Vorarbeiten zu LUB II. Bd. 4.

Napiersky, Index corporis dipl. Livoniae, Esthoniae et Curoniae. 1833—35.
„ Russich-livl. Urkunden, hrsg. von der archäolog. Kommission in Petersburg. 1868.
P. S. R. L. = Polnoje sobranije russkich letopisej, hrsg. von d. Archäogr. Kommission.
Bd. IV., 1. Pskowsche Chronik.
„ IV., 4. Nowg. Chronik.
„ VI., Woskres. Chronik.
Russkaja istoricesk. bibliotheka, hrsg. v. d. Archäogr. Kommission. Bd. 15.
Sbornik imperatorsk. Russk. Istor. Obschestwa. Bd. 35. St. Petersbg. 1882.
Schäfer, Dietrich, Jahrb. für Nat. Ökonomie u. Statistik N. F. 7. Jena 1883.
Schiemann, Russland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrh. 2 Bd. Berlin 1886, 1887.
Schoenne hysthorie von vunderlyken gescheffthen der heren tho Lyfflanth myth den Russen unde Tartaren. (Archiv für d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurlands. Bd. 8. Reval 1861.) ed. Schirren.
Schybergson, Gesch. Finnlands. Gotha 1896.
Solowjew, Istorija Rossii V. izd. 3.
Stählin, K. Geschichte Russlands. Bd. I. Stuttgart 1923.
Stern, C. v., Livlands Ostgrenze im Mittelalter v. Peipus bis zur Düna. Mitteilungen, Bd. 23. 1926.
Übersberger, Österreich und Russland seit dem Ende des 15. Jahrh. Bd. I. Wien 1905.
Ulman, Kaiser Maximilian I. Bd. 2. Stuttg. 1884.
Vegesack, Die Gesandtschaften Plettenbergs an den Grossfürsten von Moskau 1495—97 (Balt. Mon. S. Bd. 75. 1913).
Voigt, Gesch. Preussens bis z. Untergang d. Herrschaft des deutschen Ordens. Bd. 9. Königsberg 1839.
Zivier, Neuere Geschichte Polens. 1915.

Inhaltsverzeichnis:

Estländische Druckerei A.-G. Reval
(vorm. J. H. Gressel).